# Jürgen Rahf



# Drogenkonsum

# im

# Alten und Neuen Testament

## Die Vorliebe der Propheten und Apostel auf harte Drogen

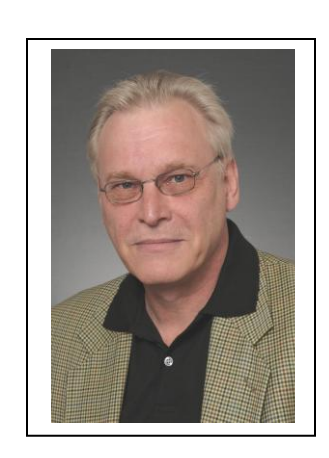
**Englischer Titel:**

## Prophets under drugs

### Deutsche Erstausgabe

**partly in English language**

# VORWORT



Seit über 20 Jahren befasse ich mich als Religionskritiker mit den verschiedensten – insbesondere abrahamitischen – Religionen und studierte äusserst intensiv die biblischen Gestalten des Alten Testamentes, die die Wurzeln für christlichen, jüdischen und islamischen Glaubens sind.

Viele der Geschichten der „heiligen Schriften", gleich wie wir sie nennen, sind ein undefinierbares Gemisch aus Mythologie, (verfälschter) Geschichte, Heldenromantik oder auch der Versuch (damals) undefinierbare Tatsachen, wie z.B Naturereignisse, mit einem „Gotteswillen" zu erklären. So wurden Regenbogen zur „Herrlichkeit Gottes", Vulkanausbrüche zur Macht von Gottes Trompeten und Ascheregen von Vulkanen zu personifizierten Gotteserscheinungen. Selbst Schlangen fangen an zu sprechen und ein Wal spuckt nach 3 Tagen einen Jona wieder aus…

Viele der biblischen Geschichten und Gestalten sind einfach dreist erfunden und erlogen, andere sind gar von anderen Mythologien und Epen übernommen und wurden für eigene Belange transformiert.

Subjektiv betrachtet bleibt von den biblischen Erzählungen genausowenig als Wahrheit übrig, wie von den UFO-Berichten und dem (angeblichen) Besuch von ausserirdischen Intelligenzen der Neuzeit. – Diese Ziffer beträgt immerhin rund 3%.

Erstaunlicherweise glauben rund 3,8 Milliarden Menschen an den abrahamitischen Gott, gleich ob sie ihn als Gott, Yahwe, Allah, El Shaddai, Jehova o.ä. bezeichnen. Das ist das Ergebnis von (je nach Religion) rund 3200 bis 1400 Jahren brachialer Gewalt und Aufzwängung einer Glaubensdoktrin unter der Vorherrschaft eines abrahamitischen Gottes. – Viele andere, insbesondere auch Naturreligionen, speziell auch in Afrika und Amerika, dokumentieren ähnliche mystische „Erscheinungen“ wie sie u.a. Abraham und Moses erlebt haben sollen, für ihre spezifische Religion.

Insofern ist es mein Anliegen die Phänomene eines vermeintlichen „Gotteskontaktes“ näher zu untersuchen und Parallelen aufzuzeichnen.

Die Parallele dieser Sichtungen sind zweifelsfrei Rauschmittel verschiedenster Art, die die religiösen Kulturen weltumgreifend verbinden.

Die Propheten, auch Shamane, waren die Hüter und Seher und Mittelsmänner zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und dem Menschen.

Ihnen oblag es das Schicksal eines Stammes, eines Volkes, gar einer Nation zu bestimmen. Diese „Fähigkeiten“ kamen nicht von ungefähr, sondern sind das Ergebnis eines Trance-Zustandes, der durch Drogen hervorgerufen wurde.

Die Geschichte der Religionen ist eng mit dem Drogenkonsum der Priester und Propheten, insbesondere auch in den abrahamitischen Religionen verbunden.

Jürgen Rahf

Naantali, im Oktober 2014

**German Copyright ©2014 , USA Copyright ©2014**
**Finnish Copyright ©2014 by Jürgen Rahf**

**All other rights reserved**

**NO PART OF THE MATERIAL PROTECTED BY THIS COPYRIGHT MAY BE REPRODUCED OR UTILIZED IN ANY FORM OR BY ANY MEANS, RECORDING AND RETRIEVAL SYSTEM WITHOUT WRITTEN PERMISSION FROM THE COPYRIGHT OWNER.**

**Anmerkungen zur Rechtschreibung:**

In Hinblick auch auf meine Leser/innen in der Schweiz wird das deutsche „ß“ stets als „ss“ geschrieben, zumal dieses „ss“ in einigen E-book-Readern unleserlich erscheint.

**Anmerkung zu Satzblöcken:**

Dieser Text ist e-book-freundlich, daher im Flattertext geschrieben und es wurde auf Trennungen verzichtet, so dass die Texte leicht allen E-Büchern anzupassen sind.

Einige Texte, insbesondere aus Lexika, wurden in der englischen Sprache bewusst unübersetzt belassen, um Verfälschungen durch eventuelle Übersetzungs – oder Interpretionsfehler auszuschliessen. – Ein zusätzlicher Grund sind auch evtl. bestehende Urheberrechte.

Der Ausspruch des Philosophen und Historikers Karl Marx „Religion ist das Opium für das Volk“ hat sich mittlerweise in den Sprachgebrauch als geflügeltes Wort eingebürgert. – Selbst „Nichtphilosophen“, gar Schüler, können Marx´ Aussage heutzutage interpretieren, auch wenn sie fälschlicherweise bei Karl Marx-Zitaten gleich in eine bestimmte politische Ecke gestellt werden, wenn es um eine grundsätzliche Religionskritik geht.

Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und erweitere Marx´ Ausspruch mit den Worten

**„*Opium schuf die Religionen*“,**

wobei der Begriff „Opium“ auch andere Rauschmittel beinhaltet.

Kirchenlehrer, Prediger und Interpreten – insbesondere der abrahamitischen Religionen – wollen der Menschheit glaubhaft machen, dass ihre Schriften und ihr Glaube zunächst für moralische Werte stehen.

Jedem Bibelleser – gleich welcher konfessionellen Ausrichtung zugehörig – wird jedoch beim Lesen, insbesondere des Alten Testamentes, mit einer Moralansicht konfrontiert, die mit unserer heutzutage absolut nicht vereinbar ist. Gemeint ist keinesfalls, dass unsere Moralauffassungen heutzutage verwerflich sind, sondern vielmehr die der damaligen Zeit.

Mord und Totschlag, Sklavenhaltung, Inzest, Kindesraub, Vielweiberei, Tierschändungen usw. waren insbesondere von dem Volk der Israeliten und Ismaeliten und ihrer Vorgänger Gang und Gebe und gehörten bis vor einigen Jahrhunderten (in einigen moslemischen Ländern – z.B. Saudi Arabien ist noch heutzutage Sklaverei nicht verboten) zur realen Normalität.

Auch Alkoholkonsum spielte eine bedeutende Rolle und wird in den Schriften absolut nicht verharmlost.

Zahlreiche Exzesse der biblischen Helden, wie u.a. Abraham, Lot usw. sind biblisch dokumentiert und auch Jesus und seine Anhänger schienen keine Abstinenzler gewesen zu sein und genossen zumindest Wein.

Explizit ist in den sogenannten heiligen Schriften primär auf den ersten Blick der Genuss von pflanzlichen Drogen keinerlei Äusserung – weder positiv noch negativ – zu vernehmen. Man könnte gar annehmen, dass pflanzliche Drogen gar unbekannt waren.

Dem ist jedoch absolut nicht so und wurden lediglich von den Übersetzern oder Interpreten der Texte elegant umschrieben.

Die biblischen Personen hatten nicht mehr oder weniger prophetische Fähigkeiten als eine heutige TV-Hellseherin aus dem Astro-Kanal oder eine Hellseherin auf der Kirmes.

Die „Prophezeiungen" oder „Sichtungen" der damaligen biblischen Persönlichkeiten beruhte auf Halluzinationen, die dem Genuss von Drogen verschiedenster Art zuzuschreiben sind, soweit diese nicht schlechthin von pseudepigraphischen Autoren anachronistisch verfasst wurden, zumal sie denn noch zusätzlich gar grösstenteils falsch prognostiziert wurden.

Tatsache ist jedoch, dass Weissagerei, Zauberei (Magie) und Illusionen eine alte Tradition der Babylonier waren und ihre Ursprünge wahrscheinlich in Indien hatten. In der Levante wurden alte Traditionen von den Ägyptern und Babyloniern übernommen und auch die Kanaaniter frönten Weissagerei mit grosser Vorliebe. Selbst das Papsttum der katholischen Kirche hat keinerlei Hemmungen, in dem die Päpste sich mit Symbolen der alten Baal-Religionen schmücken und eine Mitra bzw. Tiara als Kopfbedeckung tragen. Sie sind Symbole des babylonisch-kanaanischen Fischgottes Dagon, der bekannt für seine magischen Kräfte und Illusionen war. Die Priester in den Tempeln des Dagon Gottes trugen ebenfalls derartige Kopfbedeckungen – Aus ugaritischen Texten entnehmen wir die Aussagen, dass die Priester des Gottes Dagan allerhand

Düfte und Essenzen herstellten, mit denen sie in andere Welten steigen konnten und dort mit ihren Göttern sprachen, während ihre Körper auf der Erde blieben.  Honi soit qui mal y pense und hierbei nicht eine Verbindung zum Drogenkonsum der hebräischen Priesterschaft und gar zum späteren Papsttum sieht…

Die Ägypter bedienten sich von Weissagern, Zauberern und anderen Scharlatanen aus Babylon und zahlreiche dieser Figuren gehörten zum engen Beraterkreis der Pharaonen und genossen durchaus hohes Ansehen. Grosse Anerkenntnis fanden die Sterndeuter, die allerdings mehr oder weniger aufgrund der Sternenkonstellationen „Jahreszeiten“ und Schicksale voraussagten.

Auch dem biblischen Abraham wurden weissagerische Fähigkeiten nachgesagt, die er während seiner Gefangenschaft in Babylon zu Zeiten Nimrods erlernt haben soll.

Bei den Hebräern war in der Anfangszeit Weissagerei und Magie formell gar verboten, weshalb sie auch den Balaam eben wegen dieser Tätigkeiten umbrachten. – Das Verbot hinderte jedoch die israelitische Elitepriesterschaft nicht daran selbst „Magie“ zu betreiben.

Man mag jetzt denken, dass der Weg von Drogenkonsum zu Magie oder der „Kunst des Weissagens“  sehr weit weg ist.  In der Tat sind heutzutage diese Begriffe und die Personen, die diese „Künste“ ausüben anders wie zu Zeiten des Alten Testamentes.

Die fraglichen Personen besassen damals einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft und waren teilweise gar Priester oder hatten eine priesterähnliche Beraterfunktion inne.

Weissager und Magiere waren die Mittelsmänner und Interpreten zwischen weltlichen und himmlischen Sphären, da man ihnen besondere Fähigkeiten nachsagte.

Um ihre Fähigkeiten ausüben zu können mussten sie sich in einen besonderen Zustand verbringen, den wir heutzutage als Trance interpretieren. Dieses kann als einzelnes subjektives Ereignis erlebt werden oder in einer Gruppe.

Wir kennen aus unserer Zeit die indianischen Schamane, die mit ihren Gesängen und Tänzen sich und ein Teil ihres Volkes in einen Trance versetzen, ebenso wie einige Gospeltraditionen insbesondere afroamerikanischer (meist gar christlicher) Religionen, die es schaffen grössere Mengen in einen Traumazustand zu verbringen.

Selbst die Kelten hatten einen ausgesprochenen Hang zum Kräuterkult und wir kennen alle die Geschichten aus „Asterix und Obelix“, in dem der Druide „Miraculix“ wundersame Zaubertranks braute.

Selbst einige Musiker oder Musikgruppen der heutigen Zeit (z.B. Beatles, Rolling Stones, Justin Biber) schafften es, Massen in Ekstase und einen „Trance“ zu versetzen.

Drogen können (müssen aber nicht unbedingt vorhanden sein) in diesen Fällen Trancezustände fördern oder hervorzubringen. Trancezustände können auch das Ergebnis eines  Zustandes einer Massenhysterie sein. Geschickte Redner wie z.B. Lenin, Stalin, Goebbels oder Hitler können ihre rhetorischen Fähigkeiten für ihre (in diesem Falle politischen Zwecke) ausnutzen und Zuhörer hörig machen.

Jeder Theologe lernt während seines Studiums suggestives Reden und Rhetorik und manche schaffen es als TV-Prediger oder Begründer einer Sekte Karriere zu machen. Viele Prediger und „Heiler“ der Neuzeit machen sich geschickte Rhetorik zu Nutze und malen bunte Szenarien von der Wiederkehr eines Jesu, dem Weltuntergang und der Herrschaft des Teufels auf Erden.

Die biblischen Schriften berichten aber an keiner Stelle (Ausnahme eventuell der „Tanz um das goldene Kalb“, Exodus

32.1-4 EU) von „trancefördernden“ Tänzen oder Gesängen des Volkes, so dass es zweifellos Einzelerscheinungen der „Seher“ waren, die biblisch auch als „Träume“ interpretiert wurden. Die biblisch attestierten „Träume“ sind keinesfalls die „Schlafträume“, wie sie jeder Mensch nächtlich erlebt, sondern Visionen aufgrund Drogenkonsumes.

Im heutigen Internetzeitalter haben sich natürlich auch zahlreiche Kirchen und Sekten mit der Thematik Drogen und Alkohol befasst und ihre Ansichten dort publiziert, die natürlich formell eine Ablehnung von Drogen aller Art propagandieren, wenngleich es unter christlichen Sekten eine Grosszahl gibt, die gar Drogenkonsum fördern und für „gut“ heissen.

Diese Sekten arbeiten nicht nur in ihren Heimatländern (überwiegend Mittel- und Südamerika), sondern haben auch ihre Ableger vertreten durch Schwestersekten in Europa und in den USA. – Um nicht mit lokalen Betäubungsmittelgesetzen in Konflikt zu geraten, werden Rauschmittel konsumiert, die offiziell nicht auf der „Blacklist“ stehen.

Besonders erwähnenswert sei an dieser Stelle auch die Rastafari-Bewegung, die ihren Ursprung im äthiopisch-hebräischen Glauben hat. Viele Anhänger dieser Bewegung, aber, zugegebenermassen nicht alle, konsumieren gemeinsam auf rituelle Weise Cannabis (Ganja), das sie zum Meditieren oder zum „Reasoning“, d. h. Nachdenken oder mit anderen debattieren, nutzen. In Anlehnung an die Offenbarung des Johannes (Vers 22,2 LUT) wird Hanf auch als healing of the nation, „Heilung der Völker“, bezeichnet. Hanf wird dort als „Baum des Lebens“ bezeichnet und Johannes hat in seiner Offenbarung Parallelen auf das Paradies aufgezeichnet.

Wenngleich wir nicht wissen, wer der tatsächliche Verfasser des Johannes Evangeliums und der Johannes Offenbarung waren (die Wissenschaft geht heutzutage davon aus, dass aufgrund stilistischer Unterschiede in den Urtexten und

geographischer Fehlinterpretationen mindestens 2, gar 3 Autoren, diese Texte pseudepigraphisch und stark anachronistisch verfassten), gaben der oder die Verfasser ein klares Bild über den „biblischen Baum des Lebens“.

Insbesondere die Offenbarung des Johannes mit ihrem Schreckensszenario einer Endzeit zeigt typische Visionen und Halluzinationen eines Drogenkonsumenten. – In der weitergehenden Literatur und in zahlreichen Nachschlagewerken gibt es zwar zahlreiche andere Definitionen des „Lebensbaumes“, so u.a. auch die jüdische Version eines „kabbalistischen Lebensbaumes“ (Sephiroth/Kabbalah), dem Yggdrasil oder andere Bezeichnungen der Mythologie, die bewusst oder unbewusst auch mit dem „Weltenbaum“ verwechselt werden. – Kaum wird jedoch in den unendlichen Schreibereien von verschiedensten Autoren des Altertums und der Neuzeit dann in den Definitionen auf Offenbarung 22.2 weiter eingegangen, worin es heisst:

> *„mitten auf dem Platz und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“*

Man beachte eben die Formulierung – gleich welche Übersetzung wir nutzen -, dass dieser Baum 12 x jährlich Früchte bringt und die Blätter der Heilung dienen. Hanf (und somit daraus gewonnenem Cannabis) entspricht total dieser Darstellung und somit auch dem „Baum der Erkenntnis“ aus der Paradieserzählung des Buches Genesis der Bibel.

Er befindet sich zusammen mit dem Baum des Lebens in der Mitte des Paradiesgartens (Garten Eden), (Gen 2,9 EU).

Der abrahamitische Gott verbot den Menschen, von dessen Früchten zu essen (Gen 2,17 EU). Dieses „Verbot Gottes“ nach dieser Erkenntnis auch absolut verständlich und keine

pure „göttliche Schikane" und hat nichts mit irgendwelchen sexuellen Fehlverhalten oder dergl. zu tun.

Es ist erstaunlich, wieviele Kirchenlehrer, Priester, Autoren usw. sich die Mühe geben und gaben und alle nur erdenklichen, teilweise gar geradezu schwachsinnigen Erklärungen versuch(t)en für diesen „Baum der Erkenntnis" zu finden. Gar eine – oft verbreitete Auffassung - Verbindung zur Sexualität und gar der Ehe werden herbei gedichtet und mysteriöse Geschichten um diesen Baum erfunden, die derartig lügnerisch und scheinheilig sind, dass sich die Balken biegen.

Insbesondere Interpreten des Juden– und Christentums verkomplizieren einen relativ einfachen Sachverhalt und die Autoren der Genesis würden sicherlich heutzutage noch über die Interpretationen ihrer Texte amüsieren, wenn u.a. über sexuelle Scham, Nacktheit usw. philosophiert wird und ihr „Lebensbaum" oder dem „Baum der Erkenntnis" damit in Verbindung gebracht wird. Wenn wir den biblischen (in diesem Falle jüdischen) Schriften glauben, müsste die Welt um 3760 vor Chr. geschaffen sein (siehe jüdischer Kalender). Andere Berechnungen (aufgrund der biblischen Angaben) gehen von +/- 200 Jahren aus. – Es besteht keinerlei Grund zur Annahme, dass die beiden Personen (Adam und Eva) zu diesem Zeitpunkt nackt in einem Paradies umherliefen, wenn zur gleichen Zeit Ägypter, Babylonier und alle anderen Völker der Region bereits Kleidung – und sei auch nur einen Lendenschurz - trugen. Selbst 10.000 Jahre alte Höhlenzeichnungen aus Namibia, der Zentralsahara oder anderen Stellen dokumentierten, dass die Menschen keinesfalls nackt waren. Die biblische Schilderung kann demnach nur sinngemäss sein, passt jedoch absolut nicht in den dort erwähnten Zeitraum.

Wenn wir die biblischen Texte in der Genesis unter dem richtigen Aspekt lesen, nämlich das der „Baum der Erkenntnis"

und die „verbotene Frucht“ Hanf bzw. Cannabis ist, dann werden wir die Texte der biblischen Schriften auch richtig interpretieren und verstehen.

Mit dem Konsum von Cannabis wird in der Tat eine andere Dimension der geistlichen Sphären und weitergehende Erkenntnisse erzielt, wie die Menschen es ohne diese Droge oder andere Drogen nicht schaffen.

Den Konsumenten von den Früchten des „Baumes“/Busches werden Dimensionen eröffnet, die eine andere Weisheit hervorbringen und vermeintlich zu einem übermenschlichen Allwissen führen; also auch zu einer gewissen Art einer Gottgleichheit. – Dem Menschen werden die Augen geöffnet und sie werden über den anderen Menschen stehen. – So wie es (ein) „Gott“ tut.

Diese Menschen werden nicht mehr blind sein, sondern erleuchtet und damit gleich oder nahezu gleich wie Gott sein. Sie werden in ihrem Rausch ihre Armselig- und Bedürftigkeit, somit auch Hilflosigkeit, erkennen.

Viele weitergehende Interpretationen diesbezüglich, u.a. auch von Paulus, Matthäus usw.  findet unter diesem Aspekt des Drogenkonsums ebenfalls ihre Bestätigung und lassen ihre biblischen Texte in einem ganz anderen Licht erscheinen.

Haarsträubend sind die Erkenntnisse einiger Dogmatiker, so unter anderem Gottfried Bachls, der gegen die sexualpessimistische Sicht des Sündenfalls bei Augustinus die theologische Einsicht formuliert, „dass dem menschlichen Liebesakt der Charakter der Hoffnung zukommt, dass er geradezu das irdische, augenblickhafte Ereignis der Hoffnung auf die Stunde der Vollendung ist, wo im himmlischen Jerusalem die Braut des Lammes gezeigt wird.“ Dies gilt unter dem Vorzeichen des sakramentalen Bundes (der Ehe). Johannes Paul II. beleuchtete in seinen Mittwochskatechesen (1980) vor allem den Zusammenhang von „Ursünde“ und „Ehebruch“; den Erkenntnisbaum deutete

er dabei (in Einheit mit dem Baum des Lebens) als „Symbol des Bundes mit Gott“.

Es wäre wünschenswert, wenn Religionsgelehrte einmal mit (ehemaligen) Drogenkonsumenten sprechen, Erfahrungen austauschen und versuchen die Bibel unter dem Aspekt eines Drogenkonsums zu lesen und zu interpretieren.

Es ist bekannt, dass die Kirchenväter viel Unfug geschrieben haben und mit nahezu jedem Satz ihre teilweise krankhaft erscheinenden Phantasien dokumentierten. Keine Frage, sie hatten insbesondere in der Anfangszeit der kirchlichen Geschichte bis ins späte Mittelalter, gar aber auch bis in die Neuzeit, den Vatikan als Paten und mussten dem Papst gefällig sein. Viele der Phantasien können jedoch nur durch den Genuss von Drogen erklärt werden.

Justin der Märtyrer war gar so dreist und erklärte im 2. Jahrhundert, dass mit dem „Baum des Lebens“ eine Identifizierung des Kreuzes Jesu Christi stattgefunden hat. Noch heute gibt es Priester oder Pastoren, die sich in ihrer Erklärungsnot dieser Bemerkung bedienen.

Wer solche Ansichten formuliert und publiziert scheint offensichtlich selbst keinerlei Ahnung von biblischen Texten zu haben oder diese frei nach ihrem Gedünken als Metapher zu interpretieren. – Subjektiv könnte man fasst annehmen, dass die vielen Interpreten der Texte gar selbst drogensüchtig waren oder zumindest psychische Schäden hatten. – Ausgelöst durch zu hohen Weihrauch?

In der Kunst und allgemeinen Auffassung wird die „verbotene Frucht“ vorwiegend als „Apfel“ dargestellt.

Wer die ursprünglichen Texte jedoch liest, wird von „Äpfeln“ in der Genesis nichts finden, zumal der Apfel in der Levante vor rund 4000 Jahren noch gar nicht kultiviert war (allenfalls der Granatapfel).

Martin Luther hatte erstmalig anstelle von „Frucht“ das Wort „Apfel“ genutzt und dieses hat sich zwischenzeitlich so

eingebürgert. Luther hatte offensichtlich keine weitere Definition für das Wort „Frucht“ und nahm wohl die naheliegendste Frucht der Heimat, den Apfel. Auch der Begriff „Baum der Erkenntnis“ ist eine biblische Übertreibung, da die Hanfpflanze den Anschein eines Baum hat/te und in der Levante Ausmasse durchaus von rund 2 Metern Höhe hatte. – Nur relativ wenige Bäume der Levante wurden wesentlich höher.

Das Judentum schuf mit dem Begriff „Baum der Erkenntnis“ in ihrer Genesis eine eigene Interpretation und verschweigt auch hier die direkte Realität und bastelt ein eigenwilliges Konstrukt und eine Art Geheimlehre, der Kabbalah.

> Das harmonische Zusammenwirken der beiden Prinzipien Geist und Materie, Einheit und Zweiheit oder Lebensbaum und Erkenntnisbaum steht nach Weinreb gewissermassen für
> ein *sakramentales* Wirklichkeitsverständnis als Verbindung (‚Ehe-Bund’) zwischen Gnade und materieller Welt, Himmel und Erde, Geist und Fleisch („ein Fleisch“: Gen 2,24; vgl. Eph 5,31f), dem verborgen Unsichtbaren und dem Sichtbaren, dem Unendlichen und dem Endlichen, in Zahlen: zwischen 1 und 2 bzw. 4 (in der
> biblischen Zahlensymbolik hat der Lebensbaum in der Summe der Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben den Wert 233, der Erkenntnisbaum 932, das Verhältnis beider Zahlen ist 1:4; vgl. auch die vier Flüsse aus einem Strom Gen 2,10).

Von den „Feigenblättern“ in Gen 3,7 her gelte der „Erkenntnisbaum“ auch als Feigenbaum, die Feige ist der biblischen Zählung zufolge die 4. Frucht (vgl. Dtn 8,8).

> „Dass die Feige dieses Prinzip des Baumes der Erkenntnis verkörpert, kommt wahrscheinlich auch in den vielen kleinen 'Kernen' in der Erscheinungsform dieser Frucht zum Ausdruck, die

> den Drang zur Vielheit, zur grossen Fruchtbarkeit darstellen. Man sieht darum in der Tat des Menschen, vom Baum der Erkenntnis zu essen, auch die Tat des Geschlechtsaktes."

Gleich ob Apfel oder Feige sind diese beiden Früchte in einem Zusammenhang mit den „Baum der Erkenntnis" totaler biblischer Unfug. – Wer Gen. 3 genau liest, wird dort keinerlei Zusammenhang zwischen der verbotenen und genossenen Frucht und dem Lendenschurz aus Feigenblättern erkennen: das Feigenblatt muss weder vom „Baum der Erkenntnis" kommen, noch muss die „verbotene Frucht" eine Feige gewesen sein.

Die jüdische Religion, als erste der abrahamitischen Religionen, sieht sich als Vorreiter einer Religion mit angeblichem moralischen Anspruch an. Sexualität und Vermehrung ihres Volkes sind ein Anker ihrer Glaubensauffassung, um die Weltherrschaft zu erreichen.

Verständlich insofern, dass der „Baum des Lebens" direkt oder indirekt ein Fruchtbarkeitsrelikt dienen soll und der Feigenbaum als pseudomediales Indiz gilt, wobei der Feigenbaum keinesfalls 12 mal jährlich geerntet werden kann und ihm keine „heilende Kraft" nachgesagt wird, ausser dass es bei hohem Genuss von Feigen zu Durchfällen kommen kann und man hierin eine „körperliche Reinigung" interpretieren könnte…

Für mich steht es ausser Frage, dass mit der „Erkenntnis" durch das Essen der „verbotenen Frucht" in der Genesis keinesfalls die Nacktheit, Blösse, Scham oder gar sexuelle Beweggründe gemeint sind, sondern das Erkennen von spirituellen Erfahrungen durch den Genuss von Rauschmitteln, hier insbesondere namentlich von Cannabis.

Es ist geradezu paradox, wenn der abrahamitische Gott die Menschen nackt geschaffen haben soll und erst eine Frucht Scham oder Scheue auslöste und diese Frucht dann gar noch

von Gott verboten war zu geniessen. – Warum und für wen schuf er dann diese Pflanze?

Ganz andere praktische Gründe waren die Ursache zur Verblössung der Genitalien und dieses schon etliche 10.000 Jahre vor „Adam und Eva“…

Die „Erkenntnis“ (durch den Genuss des Cannabis) machte die Menschen Gotte nahezu gleich oder sie fühlten sich aufgrund der halluzinogen Erfahrung zumindest so.

Der Verfasser dieses Passus der Genesis – keinesfalls ein „Moses“, da die 5 Bücher Moses erst im Babylonischen Exil verfasst wurden – kannte die „Frucht“ ( 'kaneh bosm' / kanabos) und deren Wirkungen ganz genau. Bewusst wollte er die Pflanze nicht beim Namen nennen, damit nicht alle in den „Genuss der Erkenntnis“ kommen, denn aufgrund der Handelsbeziehungen gelangte dieser „Stoff“ weit über die Levante hinaus, war aber nur einer bestimmten Schicht von Menschen vorbehalten.

Elegant brachte die Geschichte um den „Baum der Erkenntnis“ aber zum Ausdruck, dass Gläubige – Gottes Untertanen, oder auch willenlose Sklaven – jegliche Weisung Gottes blind zu folgen haben und Verstösse strikt geahndet werden. Ein generelles Verbot des Cannabis (und auch anderer Rauschmittel) wollte er jedoch nicht proklamieren, da es Propheten, Priestern und ähnlichen Geistlichen vorbehalten sein sollte, derartige Drogen zu konsumieren.

Auch der mehrfach in den Bibeln erwähnte Begriff des „Bundes mit Gott“ scheint unter dem Aspekt eines Drogenkonsums eine ganz andere Dimension einzunehmen. Einen „Bund mit Gott“ kann im Prinzip jeder schliessen, der durch Konsum von Drogen (in diesem Falle Cannabis) eine Erkenntnis oder Erleuchtung hat.

Drogengenuss – hier Cannabis – war auch schon bei den Ägyptern und Babyloniern bekannt. Die Chinesen kannten

Hanf/Cannabis bereits um 2800 v.Chr. und es wurde dort u.a. als Mittel gegen Rheuma und Malaria als Heilmittel eingesetzt. Über Indien schien es nach Babylon und dann nach Ägypten gelangt zu sein. – Selbst in Europa (u.a. Deutschland) gibt es Funde von Cannabis, die bereits etwa 5500 Jahre alt sind. – Über den Weg ist allerdings nichts bekannt.

Die Israeliten hatten aufgrund ihrer Verbindungen zu Ägypten ein durchaus fundiertes Kräuterwissen, welches u.a. in Exodus 30.23 erwähnt wird. Hanf wird dort als 'kaneh bosm' bezeichnet. Später wurde hieraus „Kanabos“ (=Cannabis) und das verbreitete sich durch das Volk der Skythen auch in die nördlichen Länder. Auch in Babylon nutzten Priester der Marduk-Religion in ihren Tempeln verschiedenste Räuchermittel und Cannabis wurde auch dort von den Priestern, nicht des Marduk-Kultes, konsumiert. Es gibt Überlieferungen, in den gar einmal im Monat auf den Märkten des babylonsichen Reiches in den Souks Cannabis feilgehalten werden durfte. – Die Karawansereien waren jedoch ideale Umschlag- und Genussplätze für Drogen aller Art.

Wer sich über den Absatz 30.29 des Buches Exodus Gedanken macht, wird sich fragen, warum „Unbefugte“ die diese geweihten Dinge berühren, sterben müssen, wird alsbald verstehen, dass die Zubereitung von Drogen einer elitären Gruppe von Menschen vorbehalten ist.

Wenn wir uns ein wenig mit der Geschichte von Hanf und somit auch Cannabis beschäftigen, werden wir bald feststellen, dass dieser Stoff eine alte Tradition innehat und auch bei den Israeliten nicht ohne Weiteres vorbeigezogen ist:

Selbst Stücke aus Hanfstoff wurden im Grab des Pharaos Echnaton gefunden und Pollen auf der Mumie von Ramses II.

Folgen wir kurz der Geschichte des Hanfes und auch des Cannabis, die auch in engem Zusammenhang mit religiösem Glauben steht:

ca. 2000 vor unserer Zeitrechnung

Cannabis indica wird erstmals 2.000 Jahre v.u.Z. im "Atharvaveda" erwähnt und zählt bereis zu den fünf heiligen Pflanzen Indiens. Der "Atharvaveda" enthält die Zaubersprüche aus den Veden und gilt als göttliche Offenbarung. Bei den religiösen Ritualen der Indogermanen im Indus-Tal in Indien wurde neben anderen Drogen auch Haschisch verwendet, wodurch bewusstseinserweiternde und mystische Erfahrungen ausgelöst wurden. Im Aryuveda gehört der indische Hanf zu den "vajikarana", den Liebesmitteln, wovon das berühmteste "Majun" ist.

2737 vor unserer Zeitrechnung

Der chinesische Kaiser Shen Nung erwähnt in seiner pharmakologischen Abhandlung Cannabis als Heilmittel für Gicht, Malaria, Rheuma, Verstopfung und viele andere Unpässlichkeiten. Die Heilmittelgewinnung erfolgt aus Blüten, Blättern und Wurzeln; die Stengel werden zur Herstellung von Textilien, Seilen und Papier verwendet, die Samen als Nahrungsmittel und Öllieferant. ..."Hanf lasse den Geist für eine Zeit reisen" (aus Behr, '82, S. 22)

ca. 1200 vor unserer Zeitrechnung

Hanf wird in einer chinesischen Abhandlung beschrieben Erh-ya.

In den indischen Susruta-Texten wird Cannabis als Medizin und als euphorische Droge erwähnt. In der medizinischen Literatur Indiens wird

Cannabis erstmals um 800 v.u.Z. erwähnt. Es wird in der 'Satapatha Brahmana' als 'vijaya'18 (wörtlich: "das Weibliche, das den Sieg schenkt"), als das beste Aphrodisiakum gehalten und bei einer Vielzahl von Erkrankungen eingesetzt, besonders aber, um psychosomatische Leiden wie Schlaflosigkeit und Migräne zu bessern.

960 vor unserer Zeitrechnung

König Salomon bestellt in Phönizien einen grossen Posten Hanfseile für den Tempelbau.

800 vor unserer Zeitrechnung

Phryger hinterlassen in ihren Grabhügeln Stoffe aus Hanffasern (In der Nähe von Ankara). Die reisefreudigen Skythen sorgen für eine weite Verbreitung des Hanfs.

640 vor unserer Zeitrechnung

Die Hanfpflanze findet um 640 vor unserer Zeitrechnung schriftliche Erwähnung bei den Assyrern in der grossen Bibliothek von Ninive. Aus der Zeit des assyrischen König Assurbbanipals stammen über 22.000 Tontafeln, unter denen befindet sich auch die Beschreibung von Hanf als berauschendem Räucherwerk.
Ein taoistischer Priester beschreibt die Bedeutung des Hanfs als Halluzinogen im chinesischen Schamanismus.

ca. 500 vor unserer Zeitrechnung

Lange wurden diese Berichte als Übertreibungen bezeichnet, doch wurden bei Ausgrabungen im

sibirischen Altaigebirge Skythengräber gefunden, die seit ca. 400 vor unserer Zeitrechnung unter einer Eisdecke gelegen hatten.

In den Grabstätten wurden noch gut erhaltene Reste dieser Zeremonie und Hanfsamen der Art Cannabis ruderalis Janischewsky gefunden. Vermutlich hat der Cannabisgebrauch bei den Skythen im frühen 6. Jhd. v.Chr. begonnen, als sie von den thracianischen besiegt und kurzzeitig beherrscht wurden.

Der griechische Philosoph Demokrit (ca 460 vor unserer Zeitrechnung) berichtet von einer Pflanze namens 'potamaigis', die als Cannabis identifiziert werden kann. Laut Demokrit wurde die Pflanze mit Wein und Myrrhe getrunken, um Rausch und visionäre Bewusstseinszustände zu induzieren (Emboden 1972: S. 219)

In der Zeit um 500 vor unserer Zeitrechnung hatten auch die Germanen Kontakte mit der Hanfpflanze. Bei einem archäologischen Fund in der Nähe des brandenburgischen Fleckens Wilmersdorf wurde 1896 eine Bestattungsstelle mit einer Urne gefunden; sie enthielt noch Samen und Blätter der Hanfpflanze.

Bei anderen archäologischen Grabungen, so der Völkerkundler Christian Rätsch, fanden sich weibliche Hanfblüten in Gräbern, die Germanen und Kelten ihren Toten schon vor 2500 Jahren ins Grab gelegt hatten. Der Hanf wurde damals von Frauen gesät, gepflegt und geerntet. Die germanische Liebesgöttin 'Freia' (eigentl. Freyja, Geliebte u. Gattin des Odin) wirkte im Hanf: zu erkennen an der weiblichen Kraft der Blüte, die ein

mildes euphorisierendes Rauschmittel abgab, welches die Sinnesfreuden der Liebesgöttin sowie aphrodisische Ekstasen vermittelte.

Der Gott der Ekstase und des Heils sowie der Herr der Zauberkräfte war Wotan (syn. für Odin, germanischer Gott).

Auch in Mittel- und Nordeuropa wurden von Germanen, Kelten und Slawen wirksame Heilmittel, vor allem aus Nachtschattengewächsderivaten, sie enthalten Wirkstoffe wie Scopolamin, Atropin und Hiozyamin, hergestellt.

Bei den Galliern war Hanf, Mohn, Bilsenkraut, Lattich und Tollkirsche als Drogen bekannt.

Auch wurden Pfeifen schon lange vor dem Bekanntwerden des Tabaks in Europa verwendet. Es wurden beispielsweise Hanf und Wildgräser in Pfeifen geraucht.

ca. 450 vor unserer Zeitrechnung

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet um 450 vor unserer Zeitrechnung, dass die Skythen den Hanf als Narkotikum benutzen. Hanf hatte noch lange den Beinamen „skythisches Räucherwerk“.

Bis heute bewahren einige kaukasische Völker, besonders die Osseten, die mythologische und religiöse Tradition der Skythen, die seit dem 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Steppen der heutigen Ukraine bevölkerten.

Herodot berichtet weiter, dass die Thraker, ein

nördliches Nachbarvolk der Griechen im klassischen Altertum, Hanfkleidung trugen, die man von Leinenstoffen nicht unterscheiden konnte. (Hier deutet sich ein generelles Problem der Geschichtsschreibung an. In vielen Fällen ist eine Gleichsetzung von Hanf- und Leinentextilien zu beobachten.

Im vierten Buch seiner 'Historien' berichtet der griechische Wanderer 'Herodot'  (450 Jahre vor unserer Zeitrechnung), der als erster Historiker der westlichen Welt angesehen wird, dass die Skythen, in deren Land der Hanf wächst, folgenden Brauch hätten:

"Die Körner von diesem Hanf nehmen also die Skythen, kriechen damit unter die Filzdecke eines Zeltes und legen die Körner auf glühende Steine. Diese fangen zu rauchen an und erzeugen einen so starken Dampf, dass kein hellenisches Schwitzbad dieses Dampfbad übertrifft.
Die Skythen werden so froh dabei, dass sie laut heulen. Das sind ihre Bäder; in Wasser baden sie sich niemals.

"Bei Ausgrabungen fand ein griechischer Archäologe 1975 unter den Ruinen des Totenorakels von Erh-yaim Norden Griechenlands zahlreiche Klumpen Haschisch.

Deshalb wird angenommen, dass auch andere HellseherInnen und ProphetInnen der Antike sich der Droge als Hilfsmittel bedienten. So auch Pythia, eine Priesterin des Apollon vom Orakel zu Delphi.

400 vor unserer Zeitrechnung

Beginn des Hanfanbaus in Norwegen.

ca. 140 - 87 vor unserer Zeitrechnung

Shaanxi-Provinzmuseum. Chinapapier - Hanf

Papier datiert auf die Zeit der Westlichen Han, genauer auf die Zeit 140 – 87 vor unserer Zeitrechnung, also auf die Zeit vor Cai Lun. Das Papier ist etwa 10 x 10 cm gross. Fotografiert wurde eine Reproduktion, da das Original unter Glas nicht reflexfrei abzulichten ist.

Das Papierstückchen hatte man in einem Grab in Baqaio nahe Xi'an hinter einem Bronzespiegel gefunden. Lange Zeit war umstritten, ob es sich um ein von Menschen hergestelltes Papier handelt oder nur um eine zufällig entstandene und durch Feuchtigkeit und Druck verfestigte Faseransammlung handelt.

Die Chinesen bewunderten den Hanf da er universell einsetzbar war. Sie stellten aus ihm Kleidung, Papier, Essen und Medikamente her.

ca. 140 - 87 vor unserer Zeitrechnung

Galen berichtet von dem Brauch der Ägypter, cannabishaltige Gebäcke zu verspeisen (...welche Ausgelassenheit und Vergnügen hervorriefen…). – Noch heute ist es üblich „Cannabis Cookies“ herzustellen.

Der griechische Arzt Galenos (auch: Galen 129-

199 vor unserer Zeitrechnung) erwähnt den Hanf als Genussmittel. Er sagt, dass zum Nachtisch kleine Kuchen serviert werden, welche die Lust am Trinken erhöhen, aber im Übermass genommen Betäubung erzeugen.

Die Äbtissin Hildegard von Bingen empfahl im 12. Jahrhundert den Hanf zur lokalen Anwendung in der Wundbehandlung und bei Geschwüren. Weiter empfahl sie den Hanf so: "Aber wer im Kopfe krank ist und wer ein leeres Gehirn hat und (dann) Hanf isst, dem bereitet dies leicht etwas Schmerz im Kopf. Jenem aber, der einen gesunden Kopf hat und ein volles Gehirn im Kopf, dem schadet er nicht."

100 vor unserer Zeitrechnung

Lucilius, römischer Schriftsteller, beschreibt die Pflanze. Die Hauptdroge der Griechen und später der Römer war zwar der Wein, jedoch wurde zu bestimmten Anlässen, wie zum Beispiel den Initialfeiern der Dionysien, auch Cannabis verwendet.

Warum diese Aufzählung? Sie ist eine Bestätigung, dass mit absoluter Wahrscheinlichkeit auch die Israeliten diese Pflanze mit ihren Wirkstoffen kannten und nutzten, denn diese Erkenntnisse der Pflanzenkunde (gleich wie wir sie sehen und interpretieren) machten an keinen Grenzen halt.

Wir können uns natürlich fragen, warum in den biblischen Schriften nicht konkret und namentlich Drogen „verdammt“ wurden.

Problematisch sind hierbei einige Sachverhalte. Alkohol ist auch ein Rauschmittel und es ist weder in den jüdischen noch

christlichen Schriften verboten Alkohol zu konsumieren. Wein und Bier gehörten seit jeher, auch bei den Israeliten, zu den gesellschaftlichen Standardgetränken.  Lediglich der wesentlich später verfasste Koran gebietet Alkohol nicht zu geniessen. – Über den Missbrauch der Vorväter wird hier elegant geschwiegen.

In der Tat kennen die Schriften formell den Begriff „Drogen“ oder „Rauschgifte“ nicht. Dieses würde sicherlich in der biblischen Frühzeit bei Gläubigen zahlreiche Fragen aufgeworfen haben.

Die Problematik ist jedoch das doppelsinnige griechische Wort „pharmakeia“ (φαρμακεία), welches in den biblischen griechischsprachigen Urschriften mehrfach vorkommt. In den meisten Übersetzungen, auch denen von Luther,  wird das Wort „pharmakeia“ nur mit dem Wort „Zauberei“ übersetzt.

Aber „pharmakeia“ bedeutet auch den Gebrauch von bewusstseinserweiternden Drogen. Der Apostel Paulus geht im Schreiben an die Christen in Galatien (Kapt.5 Vers 20) recht ausführlich darauf ein. Er zählt ein paar Verhaltensweisen auf, welche der abrahamitische Gott nicht akzeptieren kann.

Das Wort „Zauberei“ mag für uns heutzutage gar etwas amüsant klingen und die Bedeutung damals und heute unterschiedlich sein. Wer heutzutage mit dem Wort „Zauberei“ konfrontiert wird, denkt automatisch an Gaukler, Hütchenspieler, Kartentricks, Siegfried und Roy oder David Copperfield. Fakt ist, dass „pharmakeia“ damals in Verbindung mit Zauberei bedeutet Trancezustände, Visionen oder Halluzinationen mittels Drogen herbeizuführen.

In zahlreichen Passagen der Bibel finden wir ausdrückliche Verbote der „Zauberei“ zu frönen.

Brief an die Galater, Kapitel 5, Vers 20:

> Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen

Offenbarung des Johannes, Kapitel 9, Vers 21

> Sie liessen nicht ab von Mord und Zauberei, von Unzucht und Diebstahl.

Offenbarung des Johannes, Kapitel 18, Vers 23

> Deine Kaufleute waren die Grossen der Erde, deine Zauberei verführte alle Völker.

Drogen sind dennoch in den biblischen Schriften eine Realität und dieses kann von keinem noch so festen Bibelpragmatiker geleugnet werden.

Die Bibel hinterlässt nicht den Eindruck, als ob sie das Hervorrufen von Trancezuständen als nicht möglichen Unsinn betrachtet.

Je nach Art der Rauschmittel, der mengenmässigen Dosierung, Komplementärdrogen (z.B. Weihrauch und Myrrhe) und Konsumptionsform werden verschiedenste Wahrnehmungssituationen erreicht, die vom „Beschwingt sein", die Vision von Farben und Farbspielen, Engels- Geister- und Gottesvisionen bis hin zu extremen „Horrorvisionen" reichen. Insbesondere letztere Visionen führen gar zu Selbstmord. Es ist allerdings nicht dokumentiert, ob die Drogenkonsumenten von damals zu ihren pflanzlichen Drogen auch Alkohol genossen. Mehr ist allerdings davon auszugehen, dass Alkoholkonsum eher die „Droge" für das gemeine Volk war, während pflanzliche Drogen eher für die Priesterschaft oder eventuell gar noch höheren Staatspersönlichkeiten und Beamten vorbehalten war.

Wir sollten an dieser Stelle jedoch auch festhalten, dass nahezu alle pflanzlichen Stoffe beim Verbrennen auch giftige Stoffe freisetzen, die insbesondere Krebs hervorrufen. Schädigungen des vegetativen Nervensystems bis hin zu blutbildverändernden Symptomen sind eine Normalität.

Der Autor Brad Green deutet auch an, dass er durch eine psychedelische Tür in den Okkultismus hineinkam:

> „Als ich zum ersten Mal LSD nahm, dosierte ich so kleine Mengen, dass ich nur etwas Spass hatte und Farben und psychedelische Muster sah… als ich aber anfing, wirklich heftige Dosen zu nehmen… bekam ich einen Leitgeist."

Der religiöse Gebrauch von bewusstseinserweiternden Drogen hat eine lange Geschichte, die bis auf das Orakel von Delphi und noch viel weiter zurück geht. Die Inkas verwendeten das Kokablatt für ihre religiösen Rituale, genau wie der »heilige Pilz« von anderen Naturvölkern für ihre Religion gebraucht wurde. Diese Substanzen versetzten in eine andere, von Geistern – oder Göttern - bevölkerte Dimension.

Millionen entdeckten, dass sie mittels verschiedener Techniken aus dem fernöstlichen Mystizismus »high« oder sogar »higher« werden konnten. Okkultismus durchdrang jedes Gebiet der abendländischen Gesellschaft, von der Psychologie und Medizin über das Bildungswesen bis hin zur Geschäftswelt. Zahlreiche Yogis und Gurus, erkannten, dass die Drogen das abendländische Denken für ihre Botschaft vorbereitet hatten. Der populäre Gebrauch von psychedelischen Substanzen und der begleitende Einzug fernöstlicher Religionen vollzogen die Transformation von weiten Teilen der abendländischen Gesellschaft.

Zu guter letzt muss der Begriff „Drogen" oder auch „pharmakeia" nicht unbedingt negativ belastet sein, denn viele Drogen – auch viele der halluzigenen Drogen – haben

durchaus eine medizinische Heilwirkung…eben als „Pharmazeutika“…

Auch hier können einige biblische Texte, z.B. 2. Moses 15.26 („Gott sprach: ich bin der Herr, dein Arzt“) unter dem Aspekt eines Drogenkonsums eine völlig neue Bedeutung bekommen. In einem halluzinogen Zustand durch entsprechende Drogen können (müssen aber nicht) durchaus „Naherscheinungen“ („Gottesbegegnungen“) erfolgen, die zu medizinischen Heilwirkungen führen.  Ursache ist aber nicht „Gott“, der hilft, sondern die Wirkung des entsprechenden Präparates. Da beide „Funktionen“ meistens gleichzeitig zutreffen, also die Naherscheinung und die heilende Wirkung der Droge, wird allgemein natürlich (einem) „Gott“ die Heilung kreditiert.

Prediger der Neuzeit, insbesondere die Heilsprediger schaffen es ihre Glaubens-Gemeinde in eine echte oder improvisierte Trance zu verbringen und eine Heilung zu versprechen. In beeindruckenden Geschehensabläufen schwindeln diese vermeintlichen Heiler, die nichts mehr als Scharlatane sind, eine Heilung ihrer Gläubigen vor, die meistens gut einstudiert vor grossem Publikum abläuft.

Ohne hier auf Details einzugehen seien die wundersamen Heilungen eines Sektenführer „T.B.Joshua“ aus Nigeria und eines vermeintlichen weltweitbekannten Heilpriesters aus Mexiko erwähnt, die mit ihren vermeintlichen Heilkräften Millionen erwirtschafteten, ohne jedoch einen echten Beweis für ihre Heilkraft zu haben, da ein die dokumentierten Heilungen aufgrund von Betrügereien entstanden.

Ein Filipino – übrigens auch mit dem wunderversprechenden Namen Vater Joshua (http://www.psychicsurgeon.org/) - tingelt mit seinen Mirakeln um die Welt und verspricht seine Magie und Heilwirkung für 120 US Dollar für 30 Minuten… Ohne jegliche medizinische Ausbildung verspricht er rund 40 Krankheiten, darunter auch Krebs und Aids, zu heilen.

Viele andere Heilprediger sind uns auch aus dem TV bekannt. All diese sind jedoch nur Trittbrettfahrer, Betrüger und Scharlatane, die die Lehren eines Jesu nicht oder falsch verstanden haben.

Jesus (oder Joshua), unterstellen wir an dieser Stelle einmal die grundsätzliche Existenz dieser Person, zu der damaligen Zeit und seinem Wirken, wollte den Gläubigen durch seine Lehre die spirituelle Einheit von Geist und Seele lehren.

Engels- oder Geistererscheinungen, gar Gottesvisionen, wie einige der biblischen Personen meinten gehabt zu haben, sind psychologische Besonderheiten, die durchaus – je nach Glaubensausrichtung – das Ergebnis eines persönlichen Trancezustandes oder/und Drogenkonsumes ausgelöst werden können.

Drogenkonsum, auch Alkoholgenuss, sind dabei Beschleuniger für einen Trancezustand und der Verbindung mit einer anderen Dimension.

Im Gegensatz zu Alkohol haben die meisten Drogen jedoch eine „unbeschwertere" und intensivere Reaktion auf das Gehirn und das Wunschgefühl des Konsumenten. – Alkohol begrenzt das Wahrnehmungsgefühl, während Drogen es erweitern.

Wenn wir uns die geographische Lage Judas und Judäas ansehen, so ist das Gebiet als Durchzugsgebiet für Handelsgüter zur damaligen Zeit enorm wichtig und somit bedeutend gewesen. Viele Handelsrouten führten durch die Region und waren für den Handel von Norden in den Süden, als auch vom Osten in den Westen, bzw. umgekehrt von strategischer Bedeutung. Die Handelsrouten waren auch die Routen der damaligen Drogenhändler und die Karawansereien beliebte Drogenumschlagplätze.

Die grossen Städte wie u.a. Ashkelon und Ugarit profitierten vom Handel mit Babylonien bis hin in den (jetzigen) Jemen und nach Äthiopien.

Der Wüstenpirat David spezialisierte sich darauf die Handelskaravanen zu überfallen und sein Volk schaffte es ein grosses Vermögen anzusammeln, in dem nicht nur Tonwaren und Teppiche zum Beutegut gehörten, sondern vielmehr Drogen verschiedenster Art.

Handelsgüter waren seit jeher eben auch u.a. Weihrauch, Kath („Abessinischer Tee"), Coca und Rinde des Akazienbaumes. Über Babylonien kam Kokain aus Persien, Indien und Afghanistan in die Levante.

Die Wirkung dieser „Stoffe" war den Händlern (und Konsumenten) durchaus bestens bekannt, wobei alleine preislich diese Stoffe einer bestimmten Klasse, hauptsächlich der Priesterschaft und höheren Persönlichkeiten vorbehalten waren.

Gläubige der abrahamitischen Religionen werden den Konsum von Drogen ihrer Idole vehement bestreiten und die hiesigen Ansichten als „atheistisches Dummgeschwätz" abtun. – Ich stehe allerdings mit meiner Ansicht nicht alleine da und bekomme gar wissenschaftliche Unterstützung von einem jüdischen Forscher, der sich lange Zeit mit Bewusstseinsveränderungen aufgrund von Drogeneinnahme der Propheten befasst hat und diese auch auf die abrahamitische Religion bezieht: Benny Shanon.

Shanon, Jahrgang 1948, ist Professor der Psychologie an der Hebrew University of Jerusalem und erhielt zahlreiche Auszeichnungen und die Doktorwürde der Stanford Universität und stellte bereits 2002 in seinem Buch *„Antipodes of the Mind: Charting the Phenomenology of the Ayahuasca Experience",* herausgegeben von der Oxford University Press, diese Ansicht dar und bestätigte, allerdings nicht nur für die abrahamitischen Religionen, sondern auch für eine grosse

Anzahl anderer Religionen, dass halluzinogene Drogen Religionen beinflussten.

Besonders in Südamerika hat sich Ayahuasca als psychoaktives Getränk seit Jahrtausenden etabliert. Aus einer Anzahl verschiedener Blätter von zahlreichen Pflanzen vorwiegend der Caapi Liane (Banisteriopsis caapi) stellen u.a. die peruanischen Ureinwohner bis heute eine Art von Wein her, welcher einen hohen Anteil von Dimetheyltryphtamin (DMT) enthält. Meist werden andere DMT-haltige Pflanzen hinzugegeben, was die visionäre Eigenschaft des Tranks verstärkt. Populäre pflanzliche Beimischungen sind

- Psychotria viridis (Chacruna),

- Psychotria carthagenensis und

- Diplopterys cabrerana (Chaliponga).

Alle in Mittel- und Südamerika in diesem Getränk vorkommenden Pflanzen haben jedoch mit Pflanzen in der Levante (insbesondere auch dem  Akazienbaum oder gar Weihrauch) keinerlei Verwandtschaft, ausser eben den psychogenen Inhaltsstoffen. Insofern unterscheiden sich meine Ansichten mit denen von Shanon.

Die Fauna Mittel– und Südamerikas und die Gross–Arabiens ist wesentlich anders, so dass das Gebräu mit den in Südamerika benutzten Pflanzen keinesfalls in Arabien zur Zeit eines angeblichen Moses verwandt wurde. – Hier macht Shanon einen Gedankenfehler und irrt, wenn er annimmt die Pflanzen aus dem Amazonas-Gebiet wären an den Visionen des Moses beteiligt. Alle fraglichen Pflanzen des Amazonas, insbesondere auch die fragliche Liane (Banisteriopsis caapi) sind Pflanzen, die eine hohe Wasseraufnahme benötigen und typische Regenwald-Pflanzen sind. – Die Region des Sinai und Arabiens hatte jedoch nie derartige Wasservorräte, auch wenn das Gebiet im Wirkungsbereich eines Propheten Jethro (dem Schwiegersohn Moses), nordöstlich des heutigen Golfes

von Aqaba, durchaus damals einen grossen Waldbestand (Akazienbäume (!) und Zedern) hatte. Aber auch die Hanfpflanze wurde in der Levante angebaut und kultiviert.

Shanon geht aber offensichtlich fälschlicherweise davon aus, dass eben auch die Priesterschaft der Israeliten ähnliche Gebräue von Pflanzen inhaltsgleicher oder – ähnelnden Wirkstoffe erstellten und tranken. – Die Betonung hierbei liegt auf „Trinken" und nicht auf Inhalieren.

Ayahuasca–Getränke werden jedem Besucher Perus in den Strassen von Lima von Händlern angeboten, wobei Touristen diese unansehnliche braune Brühe, eher meiden, als geniessen, da sie dem ungefiltertem Wasser des Amazonas ähnelt.

Spätestens nach dem 2. oder 3. Getränk hat man ein mehr als „glückseliges" Gefühl, welches entschieden anders ist, wie nach dem Genuss von 3 oder 4 Caipirinha Cocktails.

Man verspürt eine Leichtigkeit und ein Teil des Universums zu sein. Man hört Stimmen und hat das Gefühl „auf Wolken zu schweben". Das eigene Leben erscheint wie nach dem Tode wie Film abzuspulen und die „bösen" Eigenschaften werden einem vor Augen gehalten, aber auch die „guten Taten" bleiben nicht unerwähnt. Man hat das Gefühl, als ob – wie bei den Ägyptern üblich – die guten und bösen Taten aufgewogen werden. Tausende von Menschen sehen diesem Spektakel zu und ein „Gott" sitzt auf einem Thron und ist der Hauptschiedsrichter. Man weiss nicht, ob man auf einer Anklagebank oder in einer Sportarena sitzt. Es ist jedoch ein schönes und befreiendes Gefühl... und das von einem Atheisten…

Mir wurde sehr deutlich meine Rolle auf der Erde und im Universum erklärt und versicherte, dass ich wie Neugeboren als „besserer" Mensch wieder zurückkehre…

Andere Probanden, die ich nach dem Genuss von Ayahuasca befragte, hatten erstaunlicherweise -unabhängig voneinander- nahezu gleiche Begegnungen und Erscheinungen.

In der  Folgezeit vernahm ich, dass sie ihr Leben total veränderten und sich als „erleuchtet“ fühlten. – Ohne allerdings einem abrahamitischen Glauben zu frönen.

Viele peruanische Einheimische sehen dieses Getränk auch als das Getränk der „Shamanen“ an, die während des kontinuierlichen Genusses eine „Dauerverbindung“ mit „Gott“ haben über selbst tägliche Belange Auskunft geben können. Heutzutage werden gar Fussballergebnisse oder Lottozahlen von diesen Shamanen „erbeten“…

Shanon selbst hatte ähnliche Erfahrungen mit diesem Getränk und schilderte sie in seinem Buch. Auch der Autor Don Jose Campos befragte zahlreiche Probanden, die gleiche halluzigenen Erscheinungen hatten.

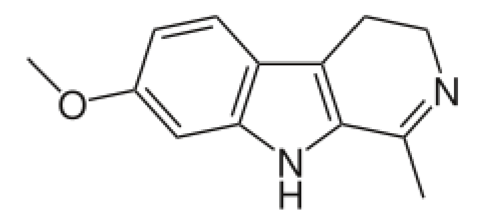
Der Forscher und Autor Ralph Metzner sieht den Genuss von Ayahuasca als ideales Mittel für eine Erleuchtungserfahrung an und ist der Ansicht, dass dieses Getränk negative Energien dem Körper entzieht. Die Nebenerscheinungen dieser „Reinigung“ sind allerdings Übelkeit und Durchfall, sowie Schüttelfrost, die allerdings eben den Entzug der negativen Kräfte wirkungsvoll bestätigen. Bisher sind Langzeitschäden durch den Konsum dieses Getränkes nicht bekannt, wobei allerdings die örtlichen medizinischen Untersuchungsmöglichkeiten für Langzeitstudien auch beschränkt sind.

Die Fähigkeiten “andere Dimensionen” zu sehen sind nicht nur auf den Bereich der Anden und des Amazonas – Gebietes beschränkt, sondern breiteten sich auch über Mexiko bis nach Nordamerika aus, wo eben Indianer diese oder andere ähnliche Drogen konsumierten und Shamanen mit den Göttern in Verbindung standen.

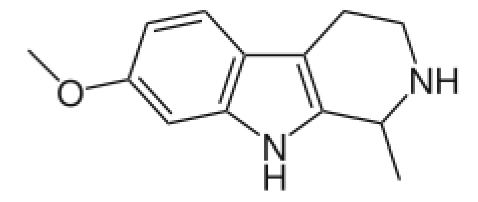
In der Quechuana Sprache, der Sprache u.a. der Anden-Indios heisst “aya” soviel wie „Körper“ oder „Leichnam“ und “waska” Seil. Ayahuasca wird somit als die “Liane der Seele” oder auch „Geist der Liane“ übersetzt

Die chemischen Strukturformeln der halluzigenen Hauptinhaltsstoffe sehen wie folgt aus:

Molecular structure of harmine




Molecular structure of harmaline




Molecular structure of tetrahydroharmine

Quelle: Wikipedia

Chemistry of Ayahuasca and the components

Harmala alkaloids are MAO-inhibiting beta-carbolines. The three most studied harmala alkaloids in the B. caapi vine are harmine, harmaline and tetrahydroharmine. Harmine and harmaline are selective and reversible inhibitors ofmonoamine

oxidase A (MAO-A), while tetrahydroharmine is a weak serotonin reuptake inhibitor (SRI).

This inhibition of MAO-A allows DMT to diffuse unmetabolized past the membranes in the stomach and small intestine, and eventually cross the blood–brain barrier (which, by itself, requires no MAO-A inhibition) to activate receptor sites in the brain. Without RIMAs or the MAOI of MAO-A, DMT would be oxidised (and thus rendered biologically inactive) by monoamine oxidase enzymes in the digestive tract.

Individual polymorphisms in the cytochrome P450-2D6 enzyme affect the ability of individuals to metabolize harmine. Some natural tolerance to habitual use of ayahuasca (roughly once weekly) may develop through upregulation of the serotonergic system. A phase 1 pharmacokinetic study on ayahuasca (as Hoasca) with 15 volunteers was conducted in 1993, during the Hoasca Project. A review of the Hoasca Project has been published.

Preparation

Sections of Banisteriopsis caapi vine are macerated and boiled alone or with leaves from any of a number of other plants, including Psychotria viridis (chacruna) or Diplopterys cabrerana (also known aschaliponga). The resulting brew contains the powerful psychedelic drug DMT and MAO inhibiting harmala alkaloids, which are necessary to make the DMT orally active.

Brews can also be made with no DMT-containing plants; *Psychotria viridis* being substituted by plants such as *Justicia pectoralis*, *Brugmansia*, or sacred tobacco, also known as *Mapacho* (Nicotiana rustica), or sometimes left out with no replacement. The potency of this brew varies radically from one batch to the next, both in potency and psychoactive effect, based mainly on the skill of the shaman or brewer, as well as other admixtures sometimes added and the intent of the ceremony. Natural variations in plant alkaloid content and

profiles also affect the final concentration of alkaloids in the brew, and the physical act of cooking may also serve to modify the alkaloid profile of harmala alkaloids.

Traditional ayahuasca brews are often made with *Banisteriopsis caapi* as an MAOI, although Dimethyltryptamine sources and other admixtures vary from region to region. There are several varieties of caapi, often known as different "colors", with varying effects, potencies, and uses.

DMT admixtures:

- *Psychotria viridis* (Chacruna) – leaves
- *Diplopterys cabrerana* (Chaliponga, *Banisteriopsis rusbyana*) – leaves
- *Psychotria carthagenensis* (Amyruca) – leaves

Other common admixtures:

- *Justicia pectoralis*
- *Brugmansia* (Toé)
- *Nicotiana rustica* (Mapacho, variety of tobacco)
- *Ilex guayusa*, a relative of yerba mate

Common admixtures with their associated ceremonial values and spirits:

- Ayahuma bark: Dead Head Tree. Provides protection and is used in healing susto (soul loss from spiritual fright or trauma). Head spirit is a headless giant.
- Capirona bark: Provides cleansing and protection. It is noted for its smooth bark, white flowers, and hard wood. Head spirits look Caucasian.
- Chullachaki Caspi bark (*Brysonima christianeae*): Provides cleansing to the physical body. Used to transcend physical body ailments. Head spirits look Caucasian.

- Lopuna Blanca bark: Provides protection. Head spirits take the form of giants.
- Punga Amarilla bark: Yellow Punga. Provides protection. Used to pull or draw out negative spirits or energies. Head spirit is the yellow anaconda.
- Remo Caspi bark: Oar Tree. Used to move dense or dark energies. Head spirit is a native warrior.
- Wyra (huaira) Caspi bark (*Cedrelinga catanaeformis*): Air Tree. Used to create purging, transcend gastro/intestinal ailments, calm the mind, and bring tranquility. Head spirit looks African.
- Shiwawaku bark: Brings purple medicine to the ceremony. Provides healing and protection.
- Camu camu Gigante: Head spirit comes in the form of a large dark skinned giant. He provides medicine and protection in the form of warding off dark and demonic spirits.
- Tamamuri: Head spirit looks like an old Asian warrior with a long white wispy beard. He carries a staff and manages thousands of spirits to protect the ceremony and send away energies that are purged from the participants.
- Uchu Sanango: Head of the sanango plants. Provides power, strength, and protection. Head doctor spirit is a grandfather with a long, gray-white beard.

Huacapurana: Giant tree of the Amazon with very hard bark. Its head spirits come in the form of Amazonian giants and provide a strong grounding presence in the ceremony.

(Quelle Wikipedia, Botanic Dictionary Brooks and Smith)

Wir sehen, dass Gemische aus verschiedenen Pflanzen nicht nur die Intensität des Rausches, sondern auch bestimmte psychotische „Wunschrichtungen“ beeinflussen. - Eine Eigenschaft die kaum eine heutzutage „moderne“ Droge hat.

Ayahuasca hat allerdings in der Tat – und hier liegt Shanon durchaus richtig – viele Alkaloide, insbesondere Harmala-Alkaloide und Wirkstoffe ähnlich wie die der Akazie, obgleich eben diese Pflanzen keinerlei botanische Verwandtschaft haben.

Wikipedia führt weiter aus:

> Ayahuasca is used largely as a religious sacrament. Users of ayahuasca in non-traditional contexts often align themselves with the philosophies and cosmologies associated with ayahuasca shamanism, as practiced among indigenous peoples like the Urarina of Peruvian Amazonia. While non-native users know of the spiritual applications of ayahuasca, a less well-known traditional usage focuses on the medicinal properties of ayahuasca. When used for its medicinal purposes ayahuasca affects the human consciousness for less than six hours, beginning half an hour after consumption, and peaking after two hours. Ayahuasca also has cardiovascular effects, moderately increasing both heart rate and diastolic blood pressure. In some cases, individuals experience significant psychological stress during the experience. It is for this reason that extreme caution should be taken with those who may be at risk of heart disease.
>
> The psychedelic effects of ayahuasca include visual and auditory stimulation, the mixing of sensory modalities, and psychological introspection that may lead to great elation, fear, or illumination. Its purgative properties are important (known as *la purga* or "the purge"). The intense vomiting and occasional diarrhea it induces can clear the body of worms and other tropical parasites, and harmala alkaloids themselves have been shown to

be anthelmintic. Thus, this action is twofold; a direct action on the parasites by these harmala alkaloids (particularly harmine in ayahuasca) works to kill the parasites, and parasites are expelled through the increased intestinal motility that is caused by these alkaloids.

Dietary taboos are often associated with the use of ayahuasca. In the rainforest, these tend towards the purification of one's self – abstaining from spicy and heavily-seasoned foods, excess fat, salt, caffeine, acidic foods (such as citrus) and sex before, after, or during a ceremony. A diet low in foods containing tyramine has been recommended, as the speculative interaction of tyramine and MAOIs could lead to a hypertensive crisis. However, evidence indicates that harmala alkaloidsact only on MAO-A, in a reversible way similar to moclobemide (an antidepressant that does not require dietary restrictions). Dietary restrictions are not used by the highly urban Brazilian ayahuasca church União do Vegetal, suggesting the risk is much lower than perceived, and probably non-existent.

For example, seeds of the Syrian rue plant can be used as a substitute for the ayahuasca vine, and the DMT-rich *Mimosa hostilis* is used in place of *chakruna*. Australia has several indigenous plants which are popular among modern ayahuasqueros there, such as various DMT-rich species of *Acacia*.

The name 'ayahuasca' specifically refers to a botanical decoction that contains *Banisteriopsis caapi*. The DMT is generally considered the main psychoactive active ingredient, while the MAOI merely preserves the psychoactivity of orally ingested DMT, which would otherwise be

destroyed in the gut before it could be absorbed in the body. Thus, ayahuasqueros and most others working with the brew maintain that the *B. caapi* vine is the defining ingredient, and that this beverage is not ayahuasca unless *B. caapi* is in the brew. The vine is considered to be the "spirit" of ayahuasca, the gatekeeper and guide to the otherworldly realms.

Ayahuasca may be prepared using several plants not traditionally used in South America:

DMT admixtures:

- *Acacia maidenii* (Maiden's Wattle) *not all plants are 'active strains'; meaning some plants will have very little DMT and others larger amounts, *Acacia phlebophylla*, and other Acacias, most commonly employed in Australia – bark
- *Acacia obtusifolia* Has a similar range to Acacia Maidenii – bark
- *Anadenanthera peregrina*, *A. colubrina, A. excelsa, A. macrocarpa*
- *Mimosa hostilis* (Jurema) – root bark – not traditionally employed with ayahuasca by any existing cultures, though likely it was in the past. Popular in Europe and North America.

MAOI:

- Harmal (*Peganum harmala*, Syrian rue) – seeds
- Passion flower
- synthetic MAOIs

Eine Pflanze, die ähnliche Wirkung wie die die Pflanze „Banisteriopsis caapi"  hat ist die obig erwähnte "Syrian Rue" („Peganum harmala") ist bei uns als Steppenraute, Harmelraute oder Harmalkraut bekannt und ist eine

Pflanzenart innerhalb der Familie der Nitrariaceae. Sie kommt vor allem in Wüsten, Halbwüsten und Steppen von Westasien bis Nordindien vor, gelegentlich aber auch im Mittelmeerraum vor. Sie gab und gibt es auch im Sinai und in der gesamten Levante, so dass auch die alten Ägypter und das Volk der Israeliten Zugang zu diesem Stoff hatte, der auch in Kanaan eine kultische Volksdroge war.

Wegen der in der gesamten Pflanze enthaltenen Harman-Alkaloide sind Extrakte daraus mit die ältesten als Halluzinogen und als Heilmittel eingesetzten Pflanzeninhaltsstoffe.

Die Steppenraute ist eine buschige Staude, die bis 80–100 cm hoch wächst.

Die Inhaltsstoffe enthalten grössere Mengen von Wirkstoffen, die auch im Ayahuasca–Getränk sind; insofern kann die Steppenraute mit ihren Wirkstoffen durchaus mit der „Ayahuasca- Pflanze“ gleich stehen.

*Die Steppenraute* enthält die β-
Carboline Harmalin, Harmin, Tetrahydroharmin,
verwandte Basen wie Harmalol und Harmidin, sowie
die Chinazolinalkaloide Vasicin, Vasicinon und Desoxyvasicin.
Harmin und Harmalin sind reversible Monoaminooxidase-Hemmer (MAO-Hemmer).

Die äussere Schicht der Samen enthalten grosse Mengen Harmin. Die höchsten Harman-Alkaloid-Konzentrationen finden sich in den Samen der Pflanze und wurden in einer Studie mit mindestens 5,9 % (des Trockengewichts) beziffert. Die Stängel und Stiele von *Peganum harmala* enthalten etwa 0,36 % Alkaloide, die Blätter etwa 0,52 %, und die Wurzeln bis zu 2,5 %.

Stoffgehalte der Samen:

- Harmin: 0,44 %–1,84 % –4,3%
- Harmalin: 0,25 %–0,79 % –5,6%
- Tetrahydroharmin 0,1%

- Harman: 0,16 %
- Harmalol: 0,6% –3,90 %
- Vasicin (Peganin): 0,25%
- Vasicinon: 0,0007%
- Desoxyvasicin (Desoxypeganin): ? %

Die Samen werden, aufgrund der durch die enthaltenen Harman-Alkaloide eintretende MAO-Hemmung, in der Regel als Teil eines Ayahuasca-Analogs oral konsumiert. Seltener sind alternative Konsumarten wie Rauchen, Räuchern oder Vaporisieren vorzufinden.

Man sagt der  Steppenraute folgende Wirkungen nach: „Sedativ, antidepressiv, aphrodisierend, harntreibend, verdauungsfördernd, halluzinogen, abtreibende Wirkung"…

Shanons umstrittene Theorie – von ihm zutreffenderweise als „spekulative Hypothese" bezeichnet - geht davon aus, dass Moses unter dem Einfluss von halluzinogen Drogen stand, als der die 10 Gebote erhielt und Shanon sich dabei insbesondere auf den Genuss von Ayahuasca bezog.

Ich denke, dass Shanon sich dabei mit seiner Theorie sehr weit aus dem Fenster lehnt, wenn er explizit ein Getränk/ein Bräu mit einem halluzinogen Inhaltsstoff festhält und dieses als Ursache für Moses „merkwürdige" Gottesinspirationen und anderer „Visionen" ansah.

Pflanzen, die Bestandteil des Ayahuasca-Getränkes sind und direkte artverwandte Pflanzen gibt es in der gesamten Botanik der Levante nicht, wohl aber Pflanzen mit ähnlichen, gar stärkeren Wirkstoffgehalten.

Shanon erwähnt insbesondere den brennenden Dornbusch mit dem Gotteskontakt schon als an sich als psychohalluzigenes Ereignis und er (Moses) müsste demnach schon vorher dieses fragliche Getränk konsumiert haben. Bedauerlicherweise ist Shanon nicht gleich dieser Pflanze auf die Spur gekommen und hat diese nebst den Eigenschaften offensichtlich nicht identifiziert.

Ich wage Shanons Thesen hinsichtlich des Konsums von Ayahuasca im Sinai zu bestreiten und sehe als Auslösepunkt für die fraglichen Zustände das Einatmen der ätherischen Öle des Diptam an, da diese vor Orte (am Berge Sinai/Horeb – wo immer wir den Berg sehen) ohne Zweifel vorhanden waren und die Eigenschaften des Baumes biblisch beschrieben wurden und absolut eben auf den Diptam zutreffen.

Uns Mittel– und Nordeuropäern ist die arabische Pflanzenwelt mehr oder weniger unbekannt.  Jedem sollte aber vor Augen geführt werden, dass ein brennender Dornbusch (*Diptam, lat. Dictamnus albus*), dessen ölige Früchte in der heissen Sonne zu brennen beginnen, ohne dass der ganze Strauch verbrennt, eine ganz normale Sache der Botanik und absolut kein göttliches Phänomenen ist. Beim Verdampfen des Öles werden ätherische Öle freigesetzt, die bei höherer Konzentration zu starken Halluzinationen führen. Auch dieses ist ein absolut natürliches Ereignis.  – Eine Steppenraute, ein Akazienbaum (gar eine Liane *Banisteriopsis caapi*) oder Hanf würde bei einem Brand, wie in der Bibel im Kapitel Exodus geschildert, im Gegensatz zu dem Diptam verbrennen und auch nicht von sich aus brennen und dabei nicht verbrennen; insofern hat Shanon die Bibeltexte nicht oder besser nicht ganz vollständig gelesen.

Richtig allerdings dürften Shanons Identifikationen der Sachverhalte sein, unter denen Moses unter Einfluss von Drogen stand. So unter anderen eben der Dornbuscherscheinung, die Verfolgung Aarons (Moses Bruder) durch die Truppen des Pharaos, die dann zu Schlangen wurden, die Theophanie-Geschichte am Berg Sinai, Exodus 33, 12-23 und Exodus 34.30.

All diese angeblich mysteriösen Ereignisse sieht Shanon auf den Genuss von Drogen zurückführend. Er allerdings auf den Genuss von Ayahuasca, während ich auf Inhalation des Diptams Öles, Weihrauch oder anderer Drogen, gar Cannabis.

Problematisch ist die Klassifizierung der Drogen, da eben die gesamten Bücher Moses stark anachronistisch, eben während der Zeit des Babylonischen Exils, verfasst wurden und niemals von einer Person namens „Moses“.

Vermutlich kannte der Autor des Exodus zwar zumindest die Besonderheit des Diptams, aber nicht unbedingt die halluzinogen Eigenschaften…oder verschwieg sie natürlich bewusst.

OE24.at (ähnlich auch DER STERN) berichteten bereits 2008:

> *Der israelische Forscher Benny Shanon glaubt nicht an ein übernatürliches Ereignis bei der Gottesbegegnung. Drogen waren im Spiel. [...] Bewusstseinsverändernde Halluzinogene hätten eine wichtige Rolle bei den religiösen Riten der Israeliten im biblischen Zeitalter gespielt, erklärt Benny Shanon vom psychologischen Institut der Universität in Jerusalem in seinem Artikel in der Ausgabe der philosophischen Fachzeitschrift "Time and Mind". [...] Er selbst habe bereits während einer religiösen Zeremonie im Amazonas-Regenwald mit pflanzlichen Drogen experimentiert, berichtete Shanon. "Ich hatte Visionen, die religiös-spirituelle Bedeutung hatten". Die Substanz, die die dortigen Völker noch heute bei ihren Riten einnähmen, sei derjenigen ähnlich. …*

Eine weitere hier bezeichnete Droge ist der Weihrauch. Eine Traditionsdroge aus dem vorderen Orient.

Weihrauch ist auch noch heutzutage eine beliebte legalisierte Droge, mit denen insbesondere orthodoxe Kirchen ihre Gläubigen im wahrsten Sinne des Wortes einnebeln und die Sinne betören.

Der durchaus liebliche bis süsse Geruch dieses Räucherwerkes stammt meistens von dem getrocknetem

Gummiharz des Weihrauchbaumes und wird traditionell noch heute in den Ländern Oman, Muskat, Jemen, Äthiopien und Indien gewonnen. Weihrauch findet in verschiedenen Kulten Zuspruch und wird auch in der Heilkunde eingesetzt.

Der beim Verbrennen entstehende Rauch enthält eine Vielzahl von ätherischen Ölen, die – je nach Konzentration und Menge – Halluzinationen auslösen können, die von der Wirkung her ähnlich dem von Cannabis ist. – Viele Touristen, die auf den Märkten in beispielsweise Dubai Weihrauch günstig erstehen, können durchaus Probleme erhalten, wenn der Zollhund auf die im Gepäck befindliche Ware „positiv“ reagiert, zumal das pulverisierte Weihrauch durchaus mit anderen Drogen optisch und geruchlich gleichsteht. Viele Schnelltestmethoden, auch der Swaptest des Zolls, reagieren auf Weihrauch positiv und indikatieren „THT“ oder „DMT“.

Je nach Provinienz des Weihrauchs schwankt auch der Anteil der Inhaltsstoffe.

Allgemein enthält Weihrauch folgende Inhaltsstoffe:

- circa 5–9 % ätherisches Öl (α-Thujen, β-Myrcen, p-Cymol, Methyleugenol u. a.)
- circa 15–16 % Harzsäuren (z. B. Boswelliasäuren, Lupansäuren und Tirucallensäuren; mindestens je 1 % 3-*O*-Acetyl-11-keto-β-boswelliasäure (AKBA) und 11-keto-β-boswelliasäure (KBA))
- circa 20 % Schleimstoffe

Weihrauch wurde schon im alten Ägypten für verschiedenste Zwecke eingesetzt und die „Weihrauchstrasse“ führte überwiegend auch durch Median, Gaza und Kanaan. Im Laufe der Zeit wurden dem Rohstoff „Weihrauch“ noch andere Duftstoffe wie u.a. Benzoe, Myrrhe, Galbanum, Zistrose, Styrax, Lorbeer hinzugefügt.

Interessant ist, dass die Israeliten nach ihrer Invasion in Palästina den Räucherkult von den Kanaanitern übernahmen, wenngleich dieses zunächst mit Vorbehalt und Bedenken geschah. Erst nach dem Bau des ersten Tempels festigte sich dieser Kult und wurde im nachexilischen zweiten Tempel von Jerusalem (etwa 540 v.Chr.)  fester Bestandteil der hebräischen Riten.

Vor dem Vorhang des Allerheiligsten befand sich der Rauchopferaltar, auf dem morgens und abends Rauchopfer dargebracht wurden.

Die Hebräer bezeichnen dieses Räucherwerk als „Ketoret".

Aber auch schon während des Exodus während des vermeintlich 40-jährigen Aufenthaltes in der Wüste gab (angeblich) Gott Moses die Weisung ein „Räuchermittel" zu kreieren, um ihm dieses als Brandopfer darzubieten.

Das Buch Exodus beschreibt diese Inhaltsstoffe des „himmlisch diktierten Duftmittels" wie folgt:

Stacte(      nataf)  (from Wikipedia)

> Stacte (Greek: στακτή, *staktḗ*) or nataph (Hebrew:      , *nataf*) are names used for one component of the Solomon's Temple incense, the Ketoret, discussed in Exodus 30:34. Variously translated to the Greek term (AMP: Exodus 30:34) or to an unspecified "gum resin" or similar (NIV: Exodus 30:34), it was to be mixed in equal parts with *onycha* (prepared from certain vegetable resins or seashells parts), galbanum and mixed with pure frankincense and they were to "beat some of it very small" for burning on the altar of the tabernacle.
>
> This incense was considered restricted for sacred purposes honoring Yahweh; the trivial or profane

use of it was punishable by exile, as laid out in Exodus 30:34-38 (KJV)

The Hebrew word nataf means "drop," corresponding to "drops of water (Job 36:27)." The Septuagint translates nataf as stacte, a Greek word meaning "an oozing substance," which refers to various viscous liquids, including myrrh. Rabban Shimon ben Gamliel explained, "Stacte is simply the sap that drips from the tapping of the wood of the balsam tree (Kerithot 6a)." It is not exactly clear from what plant *nataf* was derived. It might have been a myrrh extract of the highest grade, the resin of Styrax officinalis, the resin of Styrax benzoin (a close relative of and of the same genus as Styrax Officinalis), or even storax, the resin of Turkish Sweetgum (*Liquidambar orientalis*).



### Myrrh Extract

Most all ancient sources refer to Stacte as being a produce of myrrh. It is variously described as the transparent parts separated or extracted from the myrrh resin, the myrrh that exudes spontaneously

from the tree, or the product of myrrh heated over fire.

The ancient Greek botanist Theophrastus describes the manufacturing of stacte: "From the myrrh, when it is bruised flows an oil; it is in fact called "stacte" because it comes in drops slowly." The ancient Roman historian Pliny in "A Natural History," describes stacte as, "the liquid which exuded naturally from the myrrh tree before the gum was collected from man-made incisions." Pancirollus says, myrrh is a drop or tear distilling from a tree in Arabia Felix; and stacte is a drop of myrrh, which is extracted from it, and yields a most precious liquid. Dioscorides wrote that Stacte was made from Myrrh. He recorded that after having bruised the myrrh and dissolved it in oil of balanos over a gentle fire, hot water was poured over it. The myrrh and oil would sink to the bottom like a deposit; and as soon as this has occurred, they strained off the water and squeeze the sediment in a press. Stoddart, who lists myrrh as a balm, informs us that "Myrrh—after the almost clear stacte has passed through—is reddish brown . . . Stacte is the thinnest moiety of myrrh, the very best of which is forced through tiny holes in the intact bark at the start of spring." Pomet wrote that to obtain stacte one must first gather the myrrh "that flows spontaneously from the tree" and to look for portions of the resin which are "clear and transparent, apt to crumble, light." He says to choose the myrrh "that when it is broke, has little white spots in it." We are told that "stacte is that liquid part which is found in the center or middle of the lumps or clots of myrrh." Pomet also wrote that stacte is that "which is first so gather'd from the tree without force, and also press'd from the myrrh

. . . there is prepar'd from it, an extract, an oil or liquor of myrrh."

The Gerrhaean tribute to Antiochus III in 205 BC included one thousand talents of frankincense and two hundred of *"stacte myrrh."*

Cant. 5:5 reads, “I rose up to open to my beloved; And my hands dropped with myrrh, And my fingers with stacte” referring to myrrh and the stacte which seems to have exuded from it. This would seem to agree with Sauer and Blakely who note that stacte was myrrh oil or liquid myrrh.

Abrahams informs that “With regard to the Tabernacle incense, most scholars agree that the term 'stacte' is of Latin and Greek origin, and that stacte represents myrrh." A. Lucas informs us in no uncertain terms that stacte is indeed a product of the myrrh tree. Tucker says that “Common myrrh is obtained from Commiphora myrrha; this is the species from which . . . stacte, was obtained.”

R. Steuer, in his scholarly paper Stacte in Egyptian Antiquity, gives a convincing argument in favor of stacte being the product of the myrrh tree in ancient Egypt.

Styrax Officinalis

Most modern authorities identify stacte with the gum of the Storax tree (Styrax officinale, syn S. officinalis). One source states that stacte is “the product of the Storax . . . [T]he Septuagint name 'Stacte,' derived from the verb 'stazo,' to flow. By metonymy the name of the product, most probably, was transferred to the tree—as was the case in so many other instances among the ancient Israelites . . . [It] must not for a moment be confused or confounded with the Liquid Storax of commerce, which is the product of an altogether different

Eastern tree... The Talmud contains several references to the Storax plant and its product. Of course in connection with the preparation of the holy incense for the Temple services."  The ancient book of Jubilees, part of the dead Sea scroll collection found in Qumran, make reference to storax (styrax).  Carroll and Siler says that "The Septuagint’s translation was most likely in error because it seems unlikely that nataph is a form of myrrh . . . it seems that its translation in the Septuagint as stacte was made simply because both nataph and stacte mean 'to drip' . . . the storax tree seems more likely. Our word storax may even come from the Hebrew tsori."

Styrax Benzoin

(Styrax benzoin syn. Styrax Tonkinensis)

In his commentary on Exodus 30:34 Cook writes that “it seems by no means unlikely that the stacte here mentioned was the gum known as Benzoin, or Gum Benjamin, which is an important ingredient in the incense now used in churches and mosks, and is the produce of another storax-tree (Styrax benzoin) that grows in Java and Sumatra."

Styrax benzoin has a history steeped in antiquity and was once employed by the ancient Egyptians in the art of perfumery and incense. The apothecary of Shemot (book of Exodus) would have been familiar with its aromatic uses. All the compounds identified in benzoin resin were detected in an archaeological organic residue from an Egyptian ceramic censer, thus proving that this resin was used as one of the components of the mixture of organic materials burned as incense in ancient Egypt. Morfit writes that the priests of

Memphis burned benzoin incense every morning. The name "benzoin" is probably derived from Arabic lubān jāwī (لبان جاوي, "Javan frankincense"); compare the mid-eastern terms "gum benjamin" and "benjoin". H.J. Abrahams states that the use of benzoin in the Biblical incense is not inconceivable since Syro-Arabian tribes maintained extensive trade routes prior to Hellenism. Styrax benzoin was available via import to the Biblical lands during the Old Testament era.

The Hindustanis use Styrax Benzoin to burn in their temples-which Strong and McClintoch write is a circumstance strongly in favor of the hypothesis that the stacte of Exodus is a storax.

Many scholars cite Styrax officinalis as the biblical styrax, however the yield of resin produced by S. officinalis, if any is produced at all, is extremely small. The large amounts of stacte needed for liturgical purposes, especially in the first temple period, would seem to have necessitated the import of a styrax that could have met the demand. Styrax benzoin yields a much larger yield of resin and could fill this need quite adequately. As mentioned above, Styrax benzoin is a close relative of and of the same genus as Styrax officinalis. Herodotus of Halicarnassus in the 5th century BC indicates that different kinds of "storax" were traded. Dioscorides referred to styrax as “storax” which was the name used of the styrax genus in antiquity (modern storax is usually liquid amber). Gamaliel said that stacte was nothing more than the sap that drips from the branches of the balsam tree. Balsam is a term that has been used for a variety of pleasantly scented vegetable gums that usually contain benzoic acid such as is

> contained in benzoin gum from the balsam tree styrax benzoin.
>
> Dioscordes describes *two kinds of stacte;* one which is derived from myrrh and *one which was derived from styrax.* He also refers to “another called gabirea ...it *also* yields much stacte.” Houtman writes that stacte refers to myrrh, but is also used for other types of gums.
>
> Rosenmeuller records that “the Greeks also called stacte, a species of Storax gum, which Dioscorides describes, as transparent like a tear, and resembling myrrh.” The word 'Storax' is an alteration of the Late Latin styrax. In the Orphic hymns, the Greek word for storax is στόρακας or στόρακα.

Die vom hebräischen Gott Yahwe auferlegten Rezepturen für das Räucherwerk beinhalten zahlreiche narkotische und halluzigene Stoffe, so u.a. auch Benzoin, welches zunächst anregend und entspannend wirkt, dann jedoch in höheren Konzentrationen oder regelmässiger Einatmung das Gehirn, die Blutgefässe schädigt und gar zum Tode führen kann, da diese Stoffe den Sauerstoffgehalt des Blutes reduzieren. Noch heutzutage werden einige dieser Stoffe – insbesondere auch in der Esoterik – als Räucherware oder gar Badezusätze angeboten, ohne dass Gesundheitsbehörden einschreiten.

Wer jedoch denkt, dass diese Rezeptur vom „Himmel“ kam und dort Gott als Urheber der Mischung ansieht, der irrt! Wie nahezu alles aus der hebräischen Kultur und deren Riten (auch die Beschneidung), so sind in alten ägyptischen Reich Rezepturen (um 1200 v.Chr.) bereits diese Inhaltsstoffe bestens dokumentiert und gehen gar noch ein wenig über Yahwes Rezeptur hinaus, in dem unter anderem auch Myrrhe, Zimt, Honig und Rosinen diesem Gemisch beigefügt wurden (Aromatherapy: A Complete Guide to the Healing Art, By Kathi Keville, Mindy Green).

Erwähnenswert ist, da sehr verwunderlich, dass der hebräische Gott vom Brandopfer eines Lammes oder Stieres, gar in der Anfangszeit von erstgeborenen Kindern und dem bestialischem Gestank verbrannten Fleisches abgegangen ist und dann sein Duftempfinden 100% durch „wohlriechende“ Düfte mit halluzigener und narkotischer Wirkung verändert hat.

Aber folgen wir der weiteren Zusammensetzung des „himmlischen Rezeptes“:

> Myrrh Extract and Styrax Benzoin mixed
>
> Some writers say that myrrh rarely consisted of one sole resin but was a mixture of resins. One kind of myrrh described by Dioscorides was "like the stacte, a composition of myrrh and some other ingredient". Dioscorides said that one form of stacte was styrax (storax in antiquity) and a fat mixed. The essential of myrrh is often referred to as “the fat of fresh myrrh.”
>
> The book of Eccesiasticus (Sirach) 24:15 alludes to the sacred incense speaking of “a pleasant odour like the best myrrh, as galbanum, and onyx, and sweet storax, and as the fume of frankincense in the tabernacle.” Either myrrh and styrax were originally mixed together or styrax was treated with myrrh or by the time of the first temple period a fifth ingredient was added to the ketoret. Styrax may have been the solid carrier for the liquid myrrh. For centuries, benzoin has been mixed with myrrh, particularly in the Middle East, to scent private homes and places of worship.
>
> Opobalsamum / Mecca Myrrh
>
> (Commiphora opobalsamum [L.] Engl.Mecca myrrh) Some writers believe that stacte was derived from the balsam tree, Commiphora opobalsamum, known as kataf in the Talmud,

which grows wild in Yemen and around Mecca. The Revised Standard Version places "opobalsamum" in the margin by Exodus 30:34. From the commiphora genus, opobalsamum is a relative of the official myrrh known as commiphora myrrha and produces a myrrh resin known as Mecca myrrh. Irenaeus referred to “myrrh called opobalsumum.” The juice exudes spontaneously during the heat of summer, in resinous drops, but at other times the process is helped by making incisions in the bark. It historically has produced a very pleasant aromatic resin with many alleged medicinal properties. The resin has a strong fragrant smell, with something of the lemon or citron flavour, a scent of vanilla, and the bitter, astringent aroma of commiphora myrrha.[50]

Balsam of Tolu

Balsam of Tolu (Myroxylon toluifera balsamum) is sometimes called opobalsamum and is sometimes substituted for it, however it is not the true C. opobalsamum. Balsam of Tolu has a sweet, aromatic, resinous scent with an odour resembling vanilla or benzoin. Opoponax (Commiphora erythraea var. glabrescens) is sometimes referred to as opobalsamum, and is a relative of but not the true C. opobalsamum

Liquidamber

It is believed by some that liquidamber was the stacte of antiquity. This ancient product was discovered in King Tut's tomb.

Myrrh Extract and Cinnamon mixed

Rosenmuller says that the etymology of the word stacte indicates "to distil," and that it was a distillate

from myrrh and cinnamon which was mixed together.

Myrrh and Labdanum mixed

Moldenke writes that the myrrh of certain parts of Biblical history was actually labdanum. It is believed that many instances in the Bible where it speaks of myrrh it is actually referring to a mixture of myrrh and labdanum. According to the Merriam-Webster Dictionary one of the definitions of “myrrh” is “a mixture of myrrh and labdanum.” If what was often referred to as myrrh was actually a mixture of myrrh and labdanum, then the manufacturing of stacte as described by Dioscorides could have reasonably been the product of this myrrh and labdanum mixture.

Labdanum

(IoT, stacte; translated "myrrh" in Genesis 37:25, margin "ladanum"; 43:11) The fragrant resin obtained from some species of cistus and called in Arabic ladham, in Latin ladanum. Stacte is described as resin which exudes naturally without a manmade incision. Labdanum exudes from the rock rose bush naturally without any incisions being made.

Oil of Cinnamon

Stacte might have been the sweetly fragrant resin that used to exude spontaneously from Amyris kataf, the bark of which, in other opinions, is the biblical “cinnamon.” or may have been the product of the cinnamon tree itself.

Jules Janick writes: “Stacte; unknown, probably oil of cinnamon or cassia or aromatic gem resins.”

From Websters Dictionary: “Stacte;One of the sweet spices used by the ancient Jews in the preparation of incense. It was perhaps an oil or other form of myrrh or cinnamon, or a kind of storax.”

Onycha (          shekheleth)

Onycha (Greek: ονυξ), along with equal parts of stacte, galbanum, and frankincense, was one of the components of the
consecrated Ketoret (incense) which appears in the Torah book of Exodus (Ex.30:34-36) and was used in the Jerusalem's Solomon's Temple. This formula was to be incorporated as an incense, and was not to be duplicated for non-sacred use. What the onycha of antiquity actually was cannot be determined with certainty. The original Hebrew word used for this component of the ketoret was שחלת, shecheleth, which means "to roar; as a lion (from his characteristic roar)" or “peeling off by concussion of sound." Shecheleth is related to the Syriac shehelta which is translated as “a tear, distillation, or exudation.” In Aramaic, the root SHCHL signifies “retrieve.”  When the Torah was translated into Greek (the Septuagint version) the Greek word “onycha” ονυξ, which means "fingernail" or "claw," was substituted for shecheleth.

Operculum

Some writers believe that onycha was the fingernail-like operculum, or closing flap, of certain sea snails, including *Strombus lentiginosus*, *Murex anguliferus*, *Onyx marinus*, and *Unguis odoratus*. This operculum is the upper part of a shell called by the Latins *Conchylium*. These opercula may be of different sizes, but their overall shape is that of a claw, which is the origin of the name *Unguis*

*odoratus*. The name *Blatta Byzantina* is occasioned by its having usually been imported from Constantinople, the ancient Byzantium. In antiquity the operculum was used as an ingredient in incense. The Baylonian Talmud recorded that onycha was rubbed with an alkali solution prepared from the bitter vetchto remove impurities, it was then soaked in the fermented berry juice of the Caper shrub, or a strong white wine, in order to enhance its fragrance. The operculum was also commonly used as an ingredient in many East Asian incense.

Labdanum

There is some doubt as to whether the onycha of the Old Testament was actually the operculum of a sea snail. H.J. Abrahams says, "The widely held mollusk hypothesis becomes quite perplexing if one considers that the mollusk was counted among the unclean animals in the Bible (Chapters Leviticus 11:9 and 12)."  Sea creatures such as the mollusk was an “abomination” and even their carcasses were to be considered an “abomination” and anyone simply touching them became unclean. Rabbeinu Bachyei insisted that only kosher species may be used for the mishkan. The Gemara states that “only items that one may eat may be used for the work of Heaven.” Nachmanides, Torah scholar and famed Jewish theologian, emphasized that the commandment concerning unclean animals pertained also to temple services.[11] James Strong and J. McClintoch write that “it seems improbable that any such substance could have been one of the constituent spices of the most holy perfume; not only because we know of none bearing any powerful and agreeable odor, but specially

because all marine creatures that were not finned and scaled fishes were unclean, and as such could not have been touched by the priests or used in the sanctuary." There is also some doubt that a mollusk would have been referred to as a sweet spice.[14] Bahr states that "the odor of the burned shells is not pleasant." Although the word onycha has been interpreted as meaning "nail" it is pointed out that nail or claw is actually an extended connotation of onyx, derived from the translucent and sometimes veined appearance of the gemstone onyx which antiquity often describes as a black stone. Coincidentally onycha is the Greek word which was chosen to replace the original Hebrew word which was shecheleth.[16] One of the Hebrew words that shecheleth seems to be related to, שחלים, sh'chalim, refers to a large variety of plants. A ancient Ugaritic text lists onycha among types of vegetables, implying that onycha was a vegetable also. The Talmud specifically states that although onycha (shecheleth) is not from a tree, it does grow from the ground and that it is a plant (Kerithoth 6b). Condor writes "Shecheleth, Exod. xxx. 34; [is] rendered by the Septuagint, onycha, and by the Arabic version, ladana . . . The root of the Hebrew word means to drop or distil, and shecheleth would seem, therefore, to mean some exudation." James Strong writes "the Syriac etymology of the word, namely, to run in drops, exude, distil, would lead to the idea of a resinous and odoriferous substance of the vegetable kingdom."[12] Another writer says "the context and the etymology seem to require the gum of some aromatic plant, perhaps gum-ladanum. The Hebrew word would seem to mean something that exuded, having odorous qualities." "Shecheleth"

identifies with the Syriac "shehelta" which is translated as “a tear, distillation, or exudation."

According to Winifred Walker's All the Plants of the Bible, shecheleth is a form of rock rose, Cistus ladaniferus var. Cistus creticus, which produces a resin called labdanum. This sweet spicy ingredient has been used in perfumes and incense for thousands of years and grows profusely in the Middle East, specifically in Israel and Palestine. The rock rose is a bush, not a tree (the Talmud states that onycha comes from a ground plant and not a tree) which bears flowers widely noted for the markings upon its petals resembling human fingernails. Labdanum is the gray-black resin that exudes from the branches of the rock rose bush. Labdanum, after it matures, becomes black and is referred to as black amber or black balsam. Gill states that the word "shecheleth is certainly related to the Hebrew word shechor (black)," denoting the color of the shecheleth used in the ketoret formula. Onycha is a play on the word onyx which was a gem. The onyx most esteemed by the ancients was the black gem. The Hebrew word for onyx was shoham and “Braun traces shoham to the Arabic sachma,'blackness:' 'Of such a color,' says he, 'are the Arabian [onyxes], which have a black ground-color.' This agrees essentially with Charles William King's remarks [27] 'The Arabian species,' he says, 'were formed of black or blue strata.” The rock rose also has an inseparable identification with rocks because its existence depends upon its roots anchoring among them in areas where no other foliage is able to grow. After labdanum became hard it may have been put through another process causing it to emulate even more of the "beautiful" attributes of

the onyx or to refine it, "that it be pleasant." When used in sacred rites resins were often steeped in wine to, among other things, increase their fragrance.

A reference to onycha as an annual plant may be confusion with its annual yield. Rock rose usually produces labdanum annually, during the summer, to protect itself from the heat. A reference to onycha as a root may be due to the practice of boiling the twigs and roots for labdanum extraction or the use of cistus roots as a medicine. The root of the Cistus plant is a Jordanian traditional medicine. The root is still used today by the Arabs for bronchitis and also as a pectorial, demulcent, tonic, and anti-diabetic. Then again the possibility exists that while the onycha of Exodus 30 was labdanum, the identity of onycha may have been lost some time during or after the Babylonian captivity, with the operculum becoming identified as onycha during the time of the second Temple. However, as the original onycha of the book of Exodus, Abrahams says that, more than any other substance, "labdanum fills the bill most convincingly."

The flowers of the rockrose bush are described as having petals with scarlet and black fingernail-shaped markings, thus its historically acclaimed connection with the Greek ονυξ onyx. Lynne writes, “Onycha . . . is a rockrose which produces a gum that is known as labdanum. The blossoms are about three inches across, white with at the base of each petal a blotch of brilliant scarlet-rose which deepens into black. In Greek onycha means 'fingernail.' The blotch of color in each petal looks exactly like a brightly painted red fingernail.” Others proclaim that the very petals of this plant are

shaped like finger nails. Again, onycha in Greek means “fingernail” or “claw.” Claws were used in ancient Egypt to collect labdanum. Pharaohs were pictured with this claw (a nekhakha) resting on their breasts. Claws, or rakes, were used to collect the labdanum from the cistus bushes and smaller claws, or combs, were used to collect labdamun from the beards of the wild goats. Removing and peeling the very sticky, adhesive labdanum from these very temperamental animals caused them to cry out, to “peel out by the concussion of sound,” or to “roar” out in protest. As mentioned above the original Hebrew word for onycha was שחלת, shecheleth, which comes from a root meaning "to roar" or “peeling off by concussion of sound." In Aramaic, the root SHCHL signifies “retrieve.” For thousands of years labdanum has been retrieved from the beards of goats and the wool of lambs by this method. The resin was peeled off of the goats beard, lambs wool, and from the lambadistrion. Interestingly the Arabic word for peel is sahala. The Pharaohs beard was made up of goats hair which was held together and scented by
labdanum. When the royal kingly Pharaoh spoke it was as the lion's “roar,” the voice of god to the people. The Pharaoh was called the "incarnation of Atum." Massy writes that, "The lion was a zootype of Atum . . . He is called the lion-faced in the Ritual . . . He is addressed as a lion god, the god in lion form." Pharaohs were often depicted as part human and part lion wearing the false beard saturated with labdanum. This beard was inspired by the lion's mane and was part of the various sphinx depicting the Pharaohs. A sphinx of Pharaoh Hatsheput displays a lion's mane and the pharaoh's manufactured beard. Strong defines the root word of shecheleth as "to roar; a lion (from his

characteristic roar)." Labdanum was used not only as a perfume and adhesive for the Pharaohs beard but was also used by the Egyptian art of the apothecary in an incense known askyphi which was rolled into small balls and burned upon coals of fire. However labdanum could also be an ingredient of a powdered incense. When aged it becomes more fragrant but it also becomes very brittle and hard. The fresh resin is a soft, sticky, and tar-like substance that is sweet, flowery, musky, and reminiscent of honey or ambergris with a hint of sweet leather. Rabban Simeon, the son of Gamliel, said that wine was used to make onycha become hard, thereby admitting that onycha was not a preexistingly hard mollusk shell, but that onycha was a soft resinous material such as is labdanum. Herodotus affirms that it was much used by the Arabians in perfumes. According to Pliny the Elder (23 - 79 CE), who mentions its fragrant smell, it was the extract of an herb called " ladan." Labdanum was known as "Arabic ladan."

According to the book of Exodus the Israelites were familiar with the ancient art of the apothecary (or perfumery) of the Egyptians from whom they had just been liberated. Lucas lists labdanum (along with frankincense, myrrh, galbanum, and storax) among the only materials most certain to have been used in ancient Egypt and that labdanum "was abundant in the countries bordering the Mediterranean with which Egypt had intercourse."[64] He writes that in the Bible " it is stated that certain merchants carried ladanum into Egypt from Gilead (Genesis, xxxvii : 25, Revised Version) and that Jacob sent ladanum to Egypt as a present to his son Joseph (Genesis, xliii : II Revised Version)." Newberry reports that the

ancient Egyptians were acquainted with labdanum as early as the 1st century. Pliny states that the Ptolemies introduced labdanum into 'the parts beyond Egypt." It was known to the Greeks as early as the times of Herodotus (484-425 BCE) and Theophrastus (370 - 285 BCE). It was one of the ingredients in a remedy in the ancient Egyptian Materia Medica, and in an ancient Egyptian papyrus dated 1500 BCE it is used along with hippopotamus fat, as a cure for dandruff. Labdanum was "often made into incense cakes for temple offerings as well as used as a fixative in perfumes. Lucas records an "instance of labdanum having been found in connection with ancient Egypt [which] is a specimen of Coptic incense of the seventh century from Faras near Wadi Halfa.

Martin Luther, in co-operation with Bible expert and Greek scholar Philipp Melanchton, rejected the operculum theory in favor of onycha being a plant product. A commentary footnote in one of the older copies of the Authorized Version seems to agree saying, "The only hint about the onycha that we can find is in the Arabic version, where we meet with ladana, suggesting . . . gum-ladanum." The Illustrated Dictionary of the Bible plainly defines onycha as the "gum resin obtained from . . . the rockrose, also known as labdanum.

Bochartus, a scholar of profound erudition possessing a thorough knowledge of the principal Oriental languages, including Hebrew, Syriac, and Arabic, argued that onycha was labdanum. It is claimed "Bochartus proves, by many arguments, [onycha] to be ladanum"

Abrahams writes that "the Hebrew name shecheleth was translated as ladana, giving rise to

labdanum." The renowned Jewish scholar and writer Saadya (Saadiah ben Yosef Gaon, 882-942), born in Upper Egypt (Fayum) and educated in Fustat (Old Cairo), translated the Bible into Arabic. Saadya, who was a theologian as well as the head Rabbi at the Sura Academy,[80] was equally versed in Hebrew, in Greek, and in Arabic, and knew the people and customs of the whole Arabic region intimately. Saadya's translation for Shecheleth was the Arabic "Ladana," and ladana is our ladanum or labdanum. H.J. Abrahams states that "I am sure that Shecheleth (onycha) is a plant product . . . After diligent reflection on all these diverse options, there is little doubt in my mind that onycha of Exodus 30:34 is labdanum. Saadya's labdanum is not only ideally suited for use in incense, but it is also a product of the Jewish homeland."

Benzoin

The internationally renowned Bible scholar Bochart stated, at one point in his research, that onycha was actually benzoin, a gum-resin from the Styrax species. H.J. Abrahams states that the use of benzoin in the Biblical incense is not inconceivable since Syro-Arabian tribes maintained extensive trade routes prior to Hellenism. Styrax Benzoin was available via import to the biblical lands during the Old Testament era. Herodotus of Halicarnassus in the 5th century BCE indicates that different kinds of styrax resins were traded. Styrax benzoin was used by the ancient Egyptians in the art of perfumery and incense. The apothecary of Shemot (book of Exodus) would have been familiar with its aromatic uses. S. benzoin has a history steeped in antiquity and was once employed as an incense in Egypt. All the compounds identified in benzoin

resin were detected in an archaeological organic residue from an Egyptian ceramic censer, thus proving that this resin was used as one of the components of the mixture of organic materials burned as incense in ancient Egypt. An ancient Egyptian perfume formula (1200 BCE) contained benzoin as one of its chief ingredients. The name "benzoin" is probably derived from Arabic lubān jāwī (لبان جاوي, "Javan frankincense"); compare the mid-eastern terms "gum benjamin" and "benjoin". The word 'Storax' is an alteration of the Late Latin styrax. In the Orphic hymns it is στόρακας or στόρακα. As pointed out earlier, the original word shecheleth was replaced with onycha by the Septuagint translation. Onycha in turn is derived from the onyx stone meaning "fingernail". Conder writes that "the root of the Hebrew word [shecheleth] means to drop or distil, and shecheleth would seem, therefore, to mean some exudation." Another writer says that the Hebrew shecheleth identifies with the Syriac shehelta which is translated as "a tear or distillation" and that "the context and the etymology seem to require the gum of some aromatic plant . . . The Hebrew word would seem to mean something that exuded, having odorous qualities." The book of Ecclesiasticus lists storax as one of the ingredients when alluding to the sacred incense of the biblical tabernacle. The Hindustanis use Benzoin to burn in their temples—a circumstance strongly in favor of the hypothesis that benzoin is part of the incense formula of Exodus. The infrequent mention of benzoin by name in antiquity is quite suspicious considering its importance in ancient recipes. It stands to reason it must have been known by another name not currently used today. References to it by name are conspicuously

missing also from the Old Testament. Callcott writes “It has been suggested that Gum Benzoin, which is not mentioned by any other name in scripture, must be onycha. Its fracture has exactly the lustre required by the name. . . The gum is a secretion of the bark, and is of great efficacy in healing wounds. . . Such are the pretensions of the Benzoin to be looked upon as the true Onycha, which, from the text, as I have already said, must have been some fragrant vegetable gum in itself, of foreign production, and ranking with stacte, and myrrh, and galbanum . . . all which conditions are fulfilled by the Gum Benzoin.” Dioscorides and Galen describe two kinds of bdellium, the second of which is Benzoin, according to Hardouin and Sprengel. Pererra describes benzoin tears as "flattened pieces, some of which are angular, and the larger of them . . . an inch in length." [89] He says that "externally, these pieces are shiny." This description most certainly fits well with the interpretation of "onycha" which means "fingernail." He continues to say many of the pieces "are of an amber or reddish-yellow colour" and continues to describe parts of it as "translucent or milky, and frequently striped." This is a good description of the appearance of various onyx stones, from which the name onycha is derived. He says that many tears of Styrax benzoin "are translucent, or, in a few cases, almost transparent." One type of benzoin has "numerous, white, small pieces . . . intermingled, which thereby give the broken surface a speckled appearance" which he calls "marbly." As mentioned above, although the word onycha has been interpreted as meaning "nail" it is pointed out that nail or claw is actually an extended connotation of onyx, derived from the translucent and sometimes veined appearance of the

gemstone onyx. Onyx comes in a variety of colors the most prominent being either the black and veined striped gem or the pinkish translucent striped gem. One related Styrax is black and the benzoin discussed thus far seems to be of the pinkish, translucent sort. Steeping Styrax benzoin tears in wine can enhance its fragrance as well as its translucent qualities and "shiny" appearance, thus making it appear even more like the onyx gem. Rambam stated that soaking onycha in wine made it beautiful.[91]Benzoin tears look very different from other resins and appear to be small stones rather than the vegetable product that it is.

Rashi writes that onycha was a root from the ground. Benzoin almonds do not resemble the resins they actually are but appear as a rough stony almonds. Not being native to Palestine they could easily have been mistaken as portions of a root since they do not seem to adequately resemble any other portion of a plant body. However it seems that the root of benzoin was also used. The ancient Greeks and Romans used benzoin root in a seasoning sauce for a meat boiled in sweet herbs. A Roman supper sometimes included shellfish prepared with pepper, cinnamon, and benzoin root. Benzoin root was also used in a recipe for seasoning goose liver. Benzoin root is still used today in incense recipes. Also the resin proper is procured near the root of the tree. Resin procured from the tree during the first three years is referred to as head benzoin. That which is obtained during the next 7 or 8 years is known as the belly benzoin. The third type is called foot benzoin, and is obtained by splitting the tree and scraping the wood of the trunk and roots. This latter source contains impurities. Rambam says

that onycha was rubbed with bitter vetch to remove impurities. The Talmud also appears to indicate that onycha came from an annual plant. Benzoin gum is harvested annually, and not being native to Palestine it is possible confusion slipped in identifying its annual yield with its life span. Different Styrax trees are often misidentified or referred to as a "bush." Onycha is said to have been soaked in wine to enhance its fragrance which was often done with resins used for incense.

The Hindustanis refer to benzoin as “lobanee” or “luban”. The Arabs refer to it as “luban” or “luban jawi”.

The book of Eccesiasticus (Sirach) 24:15 alludes to the sacred incense speaking of “a pleasant odour like the best myrrh, as galbanum, and onyx, and sweet storax, and as the fume of frankincense in the tabernacle.” The storax of antiquity was styrax. Interestingly the writer refers to "onyx" as opposed to "onycha" while referencing styrax as part of the formula. Styrax benzoin may have been the concrete carrier for the liquid myrrh called stacte. Onycha may have been labdanum. Since myrrh was often mixed with labdanum, throughout many centuries benzoin and labdanum may have inadvertently switched places in the formula. The possibility exists that the onycha of Exodus 30 was labdanum while the onycha of the second Temple was benzoin, with both ingredients still remaining in both formulas.

Winifred Walker writes that the onycha referred to in Exodus 30 is labdanum but later in the same book states that there was also another onycha, which he also equates as a component of the holy incense, which may have been derived from benzoin.

## Labdanum and benzoin mixed

Labdanum and benzoin were often mixed together. The reproduced scent of ambergris is predominantly a mix of labdanum and benzoin. Ambergris was used by the ancient Egyptians as an incense. For centuries, benzoin has been mixed with labdanum, particularly in the Middle East, as an incense to scent homes, places of worship, and as an air purifier. This blend was used by the ancient Egyptians as an incense. Based on some of the latest research from the Edfu temple and a recent study of ceramic dishes used in the preparation of kyphi, it appears that labdanum mixed with benzoin was an important part of the kyphi recipe. It was also part of the formula written about by Nostradamus who said it made “the most supreme perfume, and the longest-lasting that can be made anywhere in the world” and that it acted as an air purifier against disease. It is possible that onycha was this mix of labdanum and Styrax benzoin. Styrax (referred to as storax in antiquity) is mentioned alongside of onycha in Eccesiasticus 24:15 when alluding to the sacred incense. Either onycha and styrax were originally mixed together or styrax was treated with labdanum or by the time of the first temple period a fifth ingredient was added to the ketoret. Styrax benzoin may have been the solid carrier for the clarified liquid labdanum.

## Bdellium

*Commiphora wightii*, syn. *C. mukul*: Bdellium has been seriously considered as the ancient onycha. The tree, which grows in Arabia, produces a gum that was used in antiquity as an incense. It was

one of the substances used in incense in ancient Egypt. As an incense it produces a sweet, spicy smell that some consider similar, although less bitter than, myrrh, combined with the scent of mushroom. The gum was often used as an adulterant of myrrh in the spice trade. The gum rolled into a small ball is known as hadrabolon. It is dry and shining having numerous white spots, like finger-nails in shape. Dioscorides said that bdellium was "the tear of an Arabian tree." He describes bdellium as resembling a fingernail (which is the Greek meaning of onycha). Pliny says that bdellium " is shining and dry, and covered with numerous white spots resembling the fingernails." This appears to be the same bdellium referred to by Damocritus, a medical writer, who was quoted by Saracenus in his Scholia in Dioscoridis, and the same bdellium referred to by Galen, as quoted by Salmasius in his Plinianae Exercitationes. Salmasius states that bdellium is the Arab Molochil (Mukul). When used in sacred rites, bdellium was steeped in wine to increase its fragrance (Rambam says that shecheleth, or onycha, was steeped in wine to enhance its fragrance). The gum exudes from the cracks in the bark of the trunk near the root (Rashi refers to onycha, or shecheleth, as a kind of root). Bdellium is referred to in the early history of the Bible. Bdellium, like onyx, is the name both of an odoriferous gum and also of a gem or precious stone. "And the gold of that land is good: there is bdellium and the onyx stone." (Gen 2:12)

## Gum Tragacanth

After this gum is harvested it takes on the appearance of grotesque "fingernails." It had been

used for thousands of years as an ingredient in incense and has been seriously considered a likely candidate for onycha.

Cloves

Cloves or "zipporen" in Hebrew, have been considered as a possibility. In contemporary Hebrew the word means "nails".

Amber

It was the opinion of K.G. Jacob that shecheleth was amber.

Cuttlefish bone

Cuttlefish bone looks like large fingernails and can also be used in incense.

Spikenard

Spikenard is a well known aromatic that has been suggested.

Galbanum(           khelbanah)

Galbanum is an aromatic gum resin, the product of certain umbelliferous Persian plant species, chiefly *Ferula gummosa* (synonym *F. galbaniflua*) and *Ferula rubricaulis*. Galbanum-yielding plants grow plentifully on the slopes of the mountain ranges of northern Iran. It occurs usually in hard or soft, irregular, more or less translucent and shining lumps, or occasionally in separate tears, of a light-brown, yellowish or greenish-yellow colour, and has a disagreeable, bitter taste, a peculiar,

somewhat musky odour, an intense green scent, and aspecific gravity of 1.212. It contains about 8% terpenes; about 65% of a resin which contains sulfur; about 20% gum; and a very small quantity of the colorless crystalline substance umbelliferone. It also contains a-pinene, b-pinene, limonene, cadinene, 3-carene, and ocimene.

Uses

In the Book of Exodus 30:34, it is mentioned as being used in the making of a Ketoret which is used when referring to the consecrated incense described in the Hebrew Bible and Talmud. It is also referred to as the HaKetoret (the incense). It was offered on the specialized incense altar in the time when the Tabernacle was located in the First and Second Jerusalem Temples. The ketoret was an important component of the Temple service in Jerusalem. Rashiof the 12th century comments on this passage that galbanum is bitter and was included in the incense as a reminder of deliberate and unrepentant sinners.

It is occasionally used in the making of modern perfume, and is the ingredient which gives the distinctive smell to the fragrances "Must" by Cartier, "Vent Vert" by Balmain, "Chanel No. 19" and "Vol De Nuit" by Guerlain. The debut of Galbanum in fine modern perfumery is generally thought to be the origin of the"Green" family of scents, exemplified by the scent "Vent Vert" first launched by Balmain in 1945.

Hippocrates employed it in medicine, and Pliny (*Nat. Hist.* xxiv. 13) ascribes to it extraordinary curative powers, concluding his

account of it with the assertion that "the very touch of it mixed with oil of spondylium is sufficient to kill a serpent." The drug is occasionally given in modern medicine, in doses of from five to fifteen grains. It has the actions common to substances containing a resin and a volatile oil.

The Latin name *Ferula* derives in part from Ferule which is a schoolmaster's rod, such as a cane, stick, or flat piece of wood, used in punishing children. A ferula called narthex (or Giant fennel), which shares the galbanum-like scent, has long, straight and sturdy hollow stalks, which are segmented like bamboo. They were used as torches in antiquity and it is with such a torch that, according to Greek mythology, Prometheus, who deceived his father stealing some of his fire, brought fire to humanity. Bacchae were described using the bamboo-like stalks as weapons. Such rods were also used for walking sticks, splints, for stirring boiling liquids, and for corporal punishment. Some of the mythology may have transferred to the related galbanum which was referred to as the sacred “mother resin.” Galbanum was highly treasured as a sacred substance by the ancient Egyptians. The “green” incense of Egyptian antiquity is believed to have been galbanum. Galbanum resin has a very intense green scent accompanied by aturpentine odor. The initial notes are a very bitter, acrid, and peculiar scent followed by a complex green, spicy, woody, balsamlike fragrance. When diluted the scent of galbanum has variously been described as reminiscent of pine (due to the pinene and limonene content), evergreen, green bamboo, parsley, green apples, musk, or simply intense green. The oil has a pine like topnote which is less pronounced in the odor of

the resinoid. The latter, in turn, has a more woody balsamic, conifer resinous character.[12] Galbanum is frequently adulterated with pine oil.

Galbanum oil is steam-distilled to yield a green, fruity-floral odor reminiscent of fine malt.

Frankincense ( levonah zach)

Frankincense, also called olibanum, is an aromatic resin obtained from trees of the genus Boswellia, particularly Boswellia sacra, B. carteri, B. thurifera, B. frereana and *B. bhaw-dajiana* (Burseraceae). The English word is derived from Old French "franc encens" (i.e., high quality incense) and is used in incense and perfumes.

There are four main species of *Boswellia* that produce true frankincense and resin from each of the four is available in various grades. The grades depend on the time of harvesting. The resin is hand-sorted for quality.

Frankincense is mentioned in the Bible as one of the three gifts the wise men gave to the young child Jesus.

Frankincense is tapped from the scraggly but hardy trees by slashing the bark, which is called striping, and allowing the exuded resin to bleed out and harden. These hardened resins are called tears. There are several species and varieties of frankincense trees, each producing a slightly different type of resin. Differences in soil and climate create even more diversity of the resin, even within the same species. *Boswellia Sacra* trees are considered unusual for their ability to grow in environments so unforgiving that they sometimes grow out of solid rock. The initial means

of attachment to the rock is unknown but is accomplished by a bulbous disk-like swelling of the trunk. This growth prevents it from being ripped from the rock during violent storms. This feature is slight or absent in trees grown in rocky soil or gravel. The trees start producing resin when they are about eight to 10 years old. Tapping is done two to three times a year with the final taps producing the best tears due to their higher aromatic terpene, sesquiterpene and diterpenecont ent. Generally speaking, the more opaque resins are the best quality. Fine resin is produced in Somalia and along the northern coast of Somalia, from which the Roman Catholic Church draws its supplies.

Recent studies have indicated that frankincense tree populations are declining, partly due to over-exploitation. Heavily tapped trees produce seeds that germinate at only 16% while seeds of trees that had not been tapped germinate at more than 80%. In addition, burning, grazing, and attacks by the longhorn beetle have reduced the tree population. Conversion (clearing) of frankincense woodlands to agriculture is also a major threat.

Frankincense has been traded on the Arabian Peninsula and in North Africa for more than 5000 years. A mural depicting sacks of frankincense traded from the Land of Punt adorns the walls of the temple of ancient Egyptian Queen Hatshepsut, who died circa 1458 BC.

Frankincense was one of the consecrated incenses (HaKetoret) described in the Hebrew Bible and Talmud used in Ketoret ceremonies. The frankincense of the Jews, as well as of the Greeks and Romans, is also called Olibanum (from the Arabic *al-lubbān*).

Old Testament references report it in trade from Sheba (Isaiah 60:6 ; Jeremiah 6:20). Frankincense is mentioned in the Song of Solomon (Song of Solomon 4:14).

It was offered on a specialized incense altar in the time when theTabernacle was located in the First and Second Jerusalem Temples. The ketoret was an important component of the Temple service in Jerusalem. It is mentioned in the Hebrew Bible book of *Exodus* 30:34, where it is named*levonah* (*lebonah* in the Biblical Hebrew), meaning "white" in Hebrew. It was one of the ingredients in the perfume of the sanctuary (Exodus 30:34), and was used as an accompaniment of the meal-offering (Leviticus 2:1, 2:16,6:15, 24:7). When burnt it emitted a fragrant odour, and the incense was a symbol of the Divine name (Malachi 1:11 ; Song of Solomon 1:3) and an emblem of prayer (Psalm 141:2 ; Luke 1:10 ; Revelation 5:8, 8:3). It was often associated with myrrh (Song of Solomon 3:6, 4:6) and with it was made an offering to the infant Jesus (Matthew 2:11). A specially "pure" kind, lebhonah zakkah, was presented with the showbread (Leviticus 24:7).

"While burning incense was accepted as a practice in the later Roman Catholic church, the early church during Roman times forbade the use of incense in services resulting in a rapid decline in the incense trade."

Frankincense was reintroduced to Europe by Frankish Crusaders, although its name refers to its quality, not to the Franks themselves. Although it is better known as "frankincense" to westerners, the resin is also known as *olibanum*, in Arabic *al-lubān* (roughly translated: "that which results from milking"), a

reference to the milky sap tapped from the *Boswellia* tree. Some have also postulated that the name comes from the Arabic term for "Oil of Lebanon", since Lebanon was the place where the resin was sold and traded with Europeans.

The lost city of Ubar, sometimes identified with Irem in what is now the town of Shisr in Oman, is believed to have been a center of the frankincense trade along the recently rediscovered "Incense Road". Ubar was rediscovered in the early 1990s and is now under archaeological excavation.

The Greek historian Herodotus was familiar with frankincense and knew it was harvested from trees in southern Arabia. He reported that the gum was dangerous to harvest because of venomous snakes that lived in the trees. He goes on to describe the method used by the Arabs to get around this problem, that being the burning of the gum of the styrax tree whose smoke would drive the snakes away. The resin is also mentioned by Theophrastus and by Pliny the Elder in his *Naturalis Historia*.

In Ayurvedic medicine frankincense (*Boswellia serrata*), commonly referred to in India as "*dhoop,*" has been used for hundreds of years for treating arthritis, healing wounds, strengthening the female hormone system and purifying the air. The use of frankincense in Ayurveda is called "*dhoopan*". In Somali, Ethiopian, Arabian, and Indian cultures, it is suggested that burning frankincense daily in the house brings good health.

The essential oil of frankincense is produced by steam distillation of the tree resin. The oil's

chemical components are
75% monoterpenes,sesquiterpenes, monoterpenoles, sesquiterpenols, and ketones. It has a good balsamic sweet fragrance, while the Indian frankincense oil has a very fresh smell. Steam or hydro distilled frankincense oil does contain a number of boswellic acids (triterpenoids) which represents a method of validating the authenticity of the essential oil. The chemistry of the essential oil is mainly monoterpenes and sesquiterpenes with small amounts
of diterpenoid components being the upper limit in terms of molecular weight. Analysis of frankincense from various Boswellia species with inhibitory activity on human drug metabolising cytochrome P450 enzymes using liquid chromatography mass spectrometry after automated on-line extraction.

Medical research

For therapy trials in ulcerative colitis, asthma and rheumatoid arthritis there are only isolated reports and pilot studies from which there is not yet sufficient evidence of safety and efficacy. Similarly, the long-term effects and side effects of taking frankincense has not yet been scientifically investigated. Nonetheless, several preliminary studies have been published.

A 2008 study reported that frankincense smoke was a psychoactive drug that relieves depression and anxiety in mice. The researchers found that the chemical compound incensole acetate was responsible for the effects.

In a different study, an enriched extract of "Indian Frankincense" (usually *Boswellia serrata*) was used in a randomized, double-blinded, placebo-controlled study of patients with osteoarthritis.

Patients receiving the extract showed significant improvement in their arthritis in as little as seven days.

In a study published in 2009, it was reported that "Frankincense oil appears to distinguish cancerous from normal bladder cells and suppress cancer cell viability."

A 2012 study in healthy volunteers determined that exposure to 11-keto-β-boswellic acid (KBA), a lead boswellic acid in the novel solubilized frankincense extract Boswelan, is increased when taken with food. However, simulations based on a two-compartment pharmacokinetic model with single first-order absorption phase proposed that the observed food interaction loses its relevance for the simulated repeated-dose scenario.

In a 2012 study, researchers found that the "behavioral effect [of insensole actetate] was concomitant to reduced serum corticosterone levels, dose-dependent down-regulation of corticotropin releasing factor and up-regulation of brain derived neurotrophic factor transcripts IV and VI expression in the hippocampus. These data suggest that IA modulates the hypothalamic–pituitary–adrenal (HPA) axis and influences hippocampal gene expression, leading to beneficial behavioral effects supporting its potential as a novel treatment of depressive-like disorders."

In 2013, Leicester University researchers announced findings that AKBA (acetyl-11-keto-beta-boswellic acid), a chemical compound in the resin, has cancer-killing properties and has the potential to destroy ovarian cancer cells. The lead researcher from the University's Department of Cancer Studies and Molecular Medicine

announced the findings after a year studying the AKBA compound with ovarian cancer cell lines in vitro that showed it is effective at killing late stage cancer cells. Kamla Al-Salmani noted that among surprising findings were that some cells that had become resistant to chemotherapy were killed during the in vitro study. The efficacy of AKBA as a potential medicine for treatment of cancers (colon, breast and prostate) has been tested. The results are based on the preliminary and unverified findings of the laboratory study, which marked the first study to identify an ability to fight ovarian cancer. It is in early stages and, as of 2014, yet to be published in a peer-reviewed journal.

Chemical composition

Structure of β-boswellic acid, one of the main active components of frankincense

These are some of the chemical compounds present in frankincense:

- "acid resin (56 per cent), soluble in alcohol and having the formula $C_{20}H_{32}O_4$"
- gum (similar to gum arabic) 30–36%
- 3-acetyl-beta-boswellic acid (*Boswellia sacra*)
- alpha-boswellic acid (*Boswellia sacra*)
- 4-O-methyl-glucuronic acid (*Boswellia sacra*)
- incensole acetate
- phellandrene

See also for example the following references which give a comprehensive overview on the chemical compounds present in different frankincense species:

The Incense offering (Hebrew: *qetoreth*) in Judaism was related to perfumed offerings on the altar of incense in the time of theTabernacle and the First and Second Temple period, and was an important component of priestly liturgy in the Temple in Jerusalem.

In the Hebrew Bible

The sacred incense prescribed for use in the wilderness Tabernacle was made of costly materials that the congregation contributed (Exodus 25:1, 2, 6; 35:4, 5, 8, 27-29). The Book of Exodus describes the recipe:

And the LORD said unto Moses, Take unto yourself sweet spices,stacte, and onycha, and galbanum; these sweet spices with pure frankincense: of each shall there be a like weight: And you shall make it a perfume, a confection after the art of the apothecary, tempered together [salted], pure and holy: And you shall beat some of it very small, and put of it before the testimony in the tabernacle of the congregation, where I will meet with you: it shall be unto you most holy. And as for the perfume which you shall make, you shall not make to yourselves according to the composition thereof: it shall be unto you holy for the LORD. Whosoever shall make like unto it, to enjoy the smell thereof, shall even be cut off from his people. (Exodus 30:34-38; 37:29).

At the end of the Holy compartment of the tabernacle, next to the curtain dividing it off from

the Most Holy, was located the incense altar. (Exodus 30:1; 37:25; 40:5, 26, 27) According to the Books of Chronicles, there was also a similar incense altar in Solomon's temple in Jerusalem (1 Chronicles 28:18 and 2 Chronicles 2:4). Every morning and evening the sacred incense was burned. (Ex 30:7, 8; 2Ch 13:11) Once a year on the Day of Atonement coals from the altar were taken in a censer, or fire holder, together with two handfuls of incense, into the Holy of Holies, where the incense was made to smoke before the mercy seat of the ark of the testimony. (Leviticus 16:12, 13.)

The book of Exodus lists four components of the incense while the Talmud lists seven additional components from the oral Torah. The four components from the book of Exodus are

The components are still being studied and are not determined with absolute certainty. Stacte is variously described as being the extract of the transparent portion of the myrrh resin which exudes spontaneously from the tree, or a balsamfrom a tree such as opobalsamum or a styrax. Onycha, which in Greek means “nail,” is variously described as being the operculum from a shell found in the Red Sea (which are said to resemble a fingernail), the exudation from the rock rose bush called labdanum (both petals and markings which are said to resemble a fingernail), Styrax benzoin, bdellium, or even cloves. Galbanum is generally considered to be Ferula galbaniflua. Also considered is a milder variety from the Levant or possibly even a close relative of Ferula galbaniflua called narthex (or giant fennel). Pure frankincense is the resin of a tree of the boswellia species.

In Hellenistic Judaism

Josephus' mentions the incense, numbering thirteen ingredients.

In the Talmud

The rabbis of the Talmud expanded the description of the recipe for the incenses from 4 ingredients of the Hebrew Bible to 11 ingredients.

The Rabbis taught: How is the incense mixture formulated? Three hundred and sixty
eight mina were in it: three hundred sixty five corresponding to the days of the solar year -
a mina for each day, half in the morning and half in the afternoon, and three extra mina, from which the Kohen Gadol would bring both his handfuls [into the Holy of Holies] on Yom Kippur. He would return them to the mortar on the day preceding Yom Kippur, and grind them very thoroughly so that they would be exceptionally fine. Eleven kinds of spices were in it, as follows: (1) stacte,
(2) onycha, (3) galbanum, (4) frankincense - each weighing seventy mina [and each comprising 19.02% of the total weight]; (5) myrrh, (6) cassia,
(7) spikenard, (8)saffron, each weighing sixteen mina [and each comprising 4.35% of the total weight]; (9) costus - twelvemina [comprising 3.26% of the total weight]; (10) aromatic bark - three [comprising 0.82% of the total weight]; and
(11) cinnamon - nine [comprising 2.45% of the total weight]; [Additionally] Carshina lye,
nine*kab*; Cyprus wine, three *se'ah* and three *kab* -
if he has no Cyprus wine, he brings old white
wine; Sodomsalt, a quarter-*kab*; and a minute amount of *maaleh ashan*. Rabbi Nathan
of Babylon says: Also a minute amount
of Jordan amber. If he added honey, he invalidated

it; if he [deliberately] omitted one of the spices, he was liable to the death penalty.

Rabbi Shimon ben Gamaliel says: The stacte is nothing more than the sap that drips from the branches of the balsam tree. Why was Carshina lye brought? To refine the onycha, that it be pleasant. Why was Cyprus wine brought? To steep the onycha, that it be pungent; while urine (מי רגליים -*mei raglaiim*) was more suited for this, nevertheless, one did not bring urine into the Temple, out of respect.

According to the Talmud, the House of Avtinas was responsible for compounding the *qetoret* incense in the days of the Second Temple.

In Christianity

The New Testament makes several typological references to incense, including a Christological reference to the coals from the altar of incense taken behind the veil on the Day of Atonement (Hebrews 9:34), and a reference to the prayers of believers as incense (Revelation 8:4). In later Christian typology the smoke of incense in the tabernacle typically signifies offered prayer. This was developed in medieval Christian art.

Bewusst wurden die obigen Texte in englischer Ur-Sprache belassen, um Übersetzungsirrtümer und Missverständnisse zu vermeiden, zumal auch die Verweistexte in englischer Sprache sind.

Wenn wir uns die verschiedenen Definitionen und der Inhaltsstoffe des „heiligen Duftes“ betrachten, so werden wir mit zahlreichen Ansichten konfrontiert, die sich gar auch schon in der Anzahl der Stoffe widersprechen. Es ist wirklich mehr als traurig, wenn selbst das Judentum keine verbindliche Aussage über diesen Stoff machen kann...oder will.  Es ist erstaunlich,

dass – wenn auch über einen Zeitraum von rund 3000 Jahren – alle noch so hohen „heiligen Nachweise“ (Tafeln der 10 Gebote, die Arche, die Rezeptur) „verschwunden“ sind.

Halten wir aber auch hier fest, dass die Israeliten bis zur Zeit des ersten Tempels im Prinzip pflanzliches Räucherwerk offiziell verpönten. Warum also hat „Gott“ ihnen bereits während des Exodus die Rezeptur übermittelt? – Ein (zusätzlicher) Beweis, dass die Geschichten des Exodus stark anachronistisch waren?! – Warum gibt es so viele unterschiedliche Auffassungen über die Inhaltsstoffe? – Interessant ist die obige Ansicht des griechischen Historikers Herodotus, der dokumentierte, dass ein Inhaltsstoff (Frankinese) gar zur Vertreibung von Schlangen eingesetzt wurde. – Man bemerke hierbei, dass damals Schlangen eine tatsächliche Plage waren und sie auch das „Böse“ darstellten.

Wenngleich nahezu alle Inhaltsstoffe des Räucherwerkes wegen ihres Parfumcharakters gepriesen wurden, blieben die halluzigenen Eigenschaften in der Erwähnung der Schriften sekundär und wurden nicht erwähnt. Tatsache ist jedoch, dass die Priesterschaft sich eben an diesen Eigenschaften „erbauten“.

Mehrfach wurde obig „Das Buch Jesus Sirach“, Kapitel 24, erwähnt, der sich mit den Kompositionen des heiligen Duftes offensichtlich sehr gut auskannte. Wer den Text seines Buches genauer liest (eine sehr gute deutsche Übersetzung ist u.a. auf dem Server der Universität Innsbruck) kann den Eindruck haben, dass er sehr prosaisch veranlagt gewesen sein mag...oder selbst entsprechende Räucherwerke für seine gestigen Inspirationen nutzte…

Wie kaum eine andere Droge schaffte es insbesondere Weihrauch „salonfähig“ zu werden.  Unter dem Deckmantel des „herrlichen“ Duftes wurde es bei vielen antiken Religionen als Räucherwerk benutzt und findet insbesondere bei den orthodoxen Religionen bis heute grosse Anerkennung. In noch

so kleinen Kirchen, eher Kapellen, aber auch in grossen Prunkbauten und Basilikas werden die Gläubigen masslos eingeräuchert, ohne auf die Gesundheit der Gottesdienstbesucher einzugehen.

In den verschiedenen Epochen der ägyptischen Pharaonen wurde Weihrauch bei vielen Kulthandlungen und selbst bei der Mumifizierung verwendet. So nannten die alten Ägypter die Harzperlen des Weihrauchs den „Schweiss der Götter“. Viele andere antike Religionen und der orientalische und römische Herrscherkult kannten den Weihrauch. Während der republikanischen Zeit ersetzte bei den Römern das Verbrennen von Weihrauch die alten, vorgeschriebenen Opfer. Bei Bitt- und Dankesgebeten liess man die Weihrauchkörner in speziell dafür bestimmten Gefässen, acerra, im Feuer verbrennen. Kaisern und Statthaltern wurde beim Einzug in eine Stadt Weihrauch vorangetragen – als Zeichen der Huldigung, aber auch zur Verdrängung des Kloakengestanks. Die römischen Kaiser liessen sich als Dominus et deus „Herr und Gott“ verehren und verlangten Rauchopfer vor ihrem Bild.

Die frühen Christen lehnten diese göttliche Verehrung des Kaisers ab und mussten dafür Verfolgungen erdulden. Aus diesem Grunde war der Weihrauch in der christlichen Liturgie zunächst verpönt; die Kirchenväter sprachen sich explizit dagegen aus.

Bei kirchlichen Begräbnisfeiern wurde der Weihrauch allerdings auch von Christen verwendet. Erst mit zeitlichem Abstand zu den Christenverfolgungen im Römischen Reich und mit der Übernahme von Elementen des römischen Kaiserkultes in den christlichen Gottesdienst wurde der Weihrauch akzeptiert.

Ausschlaggebend war die Förderung des Christentums durch Kaiser Konstantin und in der damit einhergehenden Änderung der Organisation der Hierarchie der Kirche. Die Geistlichen, vor allem die Bischöfe, erhielten einen völlig neuen Rechtsstatus. Sie waren nun Reichsbeamte geworden und

zwar in einer sehr hohen Stellung. Dazu erhielten die Bischöfe 318 von Konstantin den Auftrag, in bestimmten Zivilprozessen höchstinstanzlich Recht zu sprechen. Mit dieser Rangerhöhung ging wohl auch das Recht auf die dazugehörigen Statussymbole einher. Daher ist wohl auch der Brauch zu erklären, beim Einzug des Bischofs Leuchterträger und Weihrauchfassträger vorauszuschicken. Das ist die Form, in der uns der Weihrauch zum ersten Mal in einer schriftlichen Quelle in der römischen Liturgie begegnet. Das Beräuchern des Altars war hingegen in Rom Mitte des neunten Jahrhunderts noch unbekannt. Die heutige Verwendung des Weihrauchs in der katholischen Kirche ist vor allem durch die gallikanische Liturgie in die römische eingedrungen. Das muss nicht heissen, dass diese spätere Entwicklung ausschliesslich das Resultat karolingischer Liturgieveränderung war. Denn die gallischen Formen der westlichen Liturgie waren stark von Konstantinopel beeinflusst. Beispielsweise bringt die Liturgie von St. Denis viele direkte Zitate aus der griechischen Liturgie; darunter finden sich auch vier Formen der Inzens.

Auch privat war das regelmässige Ausräuchern des Hauses mit verschiedenen aromatischen Mischungen in der Antike verbreitet. Im altägyptischen Totenkult wurde dem Weihrauch eine bannende (apotropäische) Wirkung gegen die Macht und den Geruch des Todes zugesprochen.

Auch die Sumerer, Babylonier und Perser kannten den Weihrauch.

Wir lesen im Buch Exodus im 30. Kapitel, in dem Moses aufgetragen wird ein Salböl und Räucherwerk herzustellen, welches u.a. auch Weihrauch enthält. Die Bibel beschreibt eine genaue Prozedur und betont die besondere „Heiligkeit“ dieser Substanz. Jeglicher Missbrauch wird mit dem Ausstoss aus dem Volke oder gar mit dem Tode geahndet. Es ist aber nicht nur die „Heiligkeit“ dieses Mittels, sondern auch die

explizite Reglementierung wer, wann und wo dieses Räucher – oder/und Salbmittel nutzen darf.

Die biblischen Autoren behielten sich also vor,  den Einsatz strikt auf eine bestimmte Zielgruppe zu konzentrieren. Ein „normaler“ Israelit durfte also keinesfalls von dieser Substanz Gebrauch machen.

Weihrauch enthält eine Menge an halluzigenen Stoffen. Man kann sich an dieser Stelle fragen, wer mit diesen Stoffen „benebelt“ werden soll. Im Prinzip – so die Bibelinterpreten – soll  Gott „Wohlbefinden“ an diesem Räucherwerk haben. Tatsache ist jedoch, dass sich die Priesterschaft seit jeher nicht nur am Geruch erfreut, sondern vielmehr an der Sekundarwirkung dieses Rauschmittels als Droge.

Es ist  zudem mehr als naiv zu glauben, dass ein hebräischer Gott Moses diese Rezeptur diktierte, obgleich sie längst in nahezu gleicher Zusammensetzung bereits lange vor einem „Moses“ in Ägypten bekannt war und eingesetzt wurde. Auch aus Babylon sind Rezepturen mit ähnlichen Inhaltsstoffen als Räucherwerk bekannt (vermutlich wurden diese aus Ägypten übernommen).

Dem abrahamitischen Gott – oder besser den Autoren dieser Exodus–Geschichte schienen allerdings die zahlreichen gesundheitlichen Risiken dieser „heiligen Rezeptur“ gleichgültig oder gar unbekannt zu sein. Die positiven Wirkungen aus medizinischer Sicht wurden erst in der Neuzeit wiederentdeckt, nachdem sie bereits von den Ägyptern dokumentiert wurden.

Weihrauch enthält (genauso wie Tabakrauch) den krebserregenden Stoff Benzo[a]pyren. Eine dem Passivrauchen vergleichbare Gefährdung erscheint aufgrund der Zusammensetzung des Rauches mehr als plausibel. In einer Studie wurde die Feinstaubbelastung in
einer bayerischen Kirche gemessen; sie entsprach der

Belastung einer vielbefahrenen Strasse oder einer verrauchten Kneipe. Auch viele Inhaltsstoffe des Ketoret beinhalten Terpene und vergleichbare Substanzen, die in höchstem Masse – insbesondere beim Verbrennen - krebsgefährdend sind. Mit Ironie könnte man jetzt hinterfragen, warum der hebräische Gott seinen Untertanen ein derartiges Räucherwerk „verschrieb", zumal er es mit seiner „Allwissenheit" ja wissen müsse, wie gefährlich das Zeugs tatsächlich ist…

Wenn wir schon bei Ironie sind, können wir auch hinterfragen, warum es ein Gott überhaupt nötig hat, von seinen (angeblichen) Geschöpfen die Gunst mittels Räucherwerken erhaschen zu wollen, aber dann können wir nur philosophieren und hinterfragen, warum ein „Gottesdienst", nebst dem „drumherum", überhaupt nötig ist, so wie dieses bereits in der Apostelgeschichte 7, 48-50, steht.

In einer Studie der University of Chicago wurde 1986 ein Drogentest an 54 katholischen Ministranten vorgenommen, die allesamt im Fragebogen beteuerten, niemals Drogen zu sich genommen zu haben. 48 dieser Ministranten wurden jedoch anhand von Haarproben als THC-positiv getestet, was die Forscher einwandfrei auf den Rauch von Weihrauch zurückführten.

Ähnliche Studien gibt es aus Italien und Korea, sowie von den Philippinen.

Keine Frage, es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass dem Weihrauch auch durchaus positive medizinische Eigenschaften nachgesagt werden. So u.a.

- Hauterkrankungen: Psoriasis, Atopische Dermatitis
- Rheumatoide Erkrankungen
- Chronisch entzündliche Darmerkrankungen: Morbus Crohn, Colitis ulcerosa
- Atemwegserkrankungen: Asthma bronchiale
- Tumore

„Gott“ - oder besser den Autoren der Exodusgeschichte - dürften diese heilenden Eigenschaften  gleichgültig gewesen sein, auch wenn sie zum Beispiel in Ägypten überwiegend bereits bekannt waren. Der Priesterschaft ging es nur um die eigene Benebelung und dem Konsum halluzigener Rauchwerke.

Moses – ich setze einmal die reale Existenz dieser Person voraus, auch wenn es mir schwer fällt (da es zu viele Ungereimtheiten über sein Leben gibt) – war nicht mehr als ein Scharlatan, der Rezepturen eines Drogengemisches und seine eigene Drogenerfahrung für sich und seine Priesterelite unter dem Vorwand einer Gottesvision der Öffentlichkeit offenbarte und diese offensichtlich von den Ägyptern – und nicht von Gott – erhielt.

Auch aus dem Leben Jesu werden zahlreiche Szenen beschrieben, in denen Drogen eine Rolle spielen. Schon bei der Geburt – so wollen es uns die Evangelisten verdeutlichen - brachten die „Könige aus dem Morgenlande“, richtig wären eigentlich „die Magiere aus dem Morgenlande“ Weihrauch und andere Zutaten für ein spirituelles Gemisch. – Die ersten Zutaten für einen Drogencocktail für das neugeborene Jesu-Baby (Matth. 2,1-12)…

Auch wenn man nicht folgern muss, dass der Text hier (im Sinne des Apuleius) explizit an Mitglieder einer persischen Priesterkaste denkt, so liegt die vollkommen positive Darstellung dieser Figuren doch auf einer Linie mit einer derartigen Deutung des Begriffs Magier. Diese persische Priesterkaste war bekannt für ihre Astronomie und der Genuss von Drogen half bei der Interpretation der entsprechenden Konstellationen.

Vielleicht könnte man, dächte man nicht an das Bileamorakel, zudem den Gedanken, dass sie das Aufgehen eines Sterns mit der Geburt eines Königs verbinden, als Zeichen einer Form von Magie auffassen, die sich an die Beschreibung Plotins

anlehnt.

Die Pharisäer bezichtigten Jesus später als „Zauberer und Magier“ und auch zahlreiche (angeblich verbrachte) „Heilungen“ deuten auf die Verwendung von Drogen hin.

Während die Frage, ob Jesus von Nazareth „wunderbare Taten“ vollbracht habe oder nicht, in der Antike offensichtlich unumstritten gewesen ist, scheint die Frage, mit welchen Mitteln dies geschehen sei, tatsächlich ein Problem gewesen sein, mit dem das antike Christentum immer wieder konfrontiert wurde. So beschreibt der in platonischer Philosophie gebildete Heide Kelsos, der Ende des 2. Jahrhunderts wohl in Alexandrien seine anti-christliche Streitschrift „Alethes Logos – Die Wahre Lehre“ verfasste, das Leben Jesu folgendermassen (Cels. 1,28; Übersetzung Lona 2005):

> „Jesus hat seine Geburt aus einer Jungfrau erdichtet. Er stammt aus einem jüdischen Dorf, geboren von einer einheimischen armen Handarbeiterin. Sie wurde von ihrem Mann, der von Beruf Zimmermann war, des Ehebruchs überführt und verstossen. Als sie von ihrem Mann weggeschickt wurde und ehrlos umherirrte, gebar sie heimlich Jesus. Wegen der Armut ging dieser nach Ägypten, wo er sich als Tagelöhner verdingte; dort versuchte er sich an einigen magischen Kräften, auf die die Ägypter stolz sind. Eingebildet auf diese Kräfte kam er zurück und erklärte sich ihretwegen öffentlich als Gott.“
>
> Damit ist die grundsätzlich negative Einschätzung, die Kelsos – und sicherlich mit ihm viele Kritiker des Christentums – hegten, klar.

Was Kelsos konkreter unter den magischen Taten Jesu (und seiner Anhänger) versteht, zeigt er an anderer Stelle (Cels. 1,6; Übersetzung Lona 2005):

> „Die Kraft, welche die Christen zu haben scheinen, geht auf die Anrufung und Beschwörung von gewissen Dämonen zurück. Durch Zauberei konnte Jesus die Wundertaten vollbringen, die er scheinbar gewirkt hat; und weil er voraussah, dass auch andere, wenn sie die gleichen Kenntnisse besitzen, dasselbe tun werden …, hat er solche Menschen aus seiner Gemeinschaft ausgeschlossen."

Für Kelsos ist Jesus also ein „Goet", eine eindeutig negative Bezeichnung für „Magier", eine Person also, die mit Hilfe von Hexerei scheinbar in der Lage ist, wunderbare Dinge zu wirken. Trotz der offensichtlichen Nähe von Kelsos' Vorwurf zur Definition des Augustinus, Magier wirkten aufgrund einer Gesprächsgemeinschaft mit Dämonen, sollte auf eine wichtige Differenz hingewiesen werden: Die Definition des Augustinus versteht sich im Rahmen des christlich monotheistischen Denkens, in dem der eine Gott den Dämonen gegenübersteht. Für Kelsos dagegen stehen Dämonen nicht per se für widergöttliche Mächte. Sein Vorwurf an die Christen besteht also nicht darin, dass sie aufgrund einer Gemeinschaft mit Dämonen Wundertaten wirken, sondern richtet sich gegen die Art und Weise, wie sie die Dämonen anrufen. Dies zeigt sich etwas später (Cels. 6,39-41, Übersetzung Lona 2005):

> *„Durch eine gewisse Zauberei und Gaukelei rufen sie die barbarischen Namen von einigen Dämonen an. Sie tun das gleiche wie die, die immer dieselben Dämonen anrufen, und vor denjenigen, die nicht wissen, dass diese Dämonen andere Namen bei den Griechen und bei den Skythen haben, Gaukelei treiben. Den Apollon nennen die*

> *Skythen Gongosyros, den Poseidon Thagimasada, die Aphrodite Argimpasa, die Hestia Tabiti. … Ich sah bei einigen Ältesten Bücher, in denen barbarische Namen der Dämonen und Zauberformeln enthalten waren. Diese Ältesten versprechen nichts Gutes, sondern alles zur Schädigung der Menschen.*
>
> *Ein gewisser Dionysos, ein ägyptischer Musiker, der mir bekannt war, hat mir gesagt, dass die Zauberei nur bei Ungebildeten und sittlich verdorbenen Menschen etwas bewirken kann, bei Philosophen hingegen nichts bewirken kann, da diese für eine gesunde Lebensform schon im Voraus Sorge getragen haben.“*

Für Kelsos liegt das eigentliche Problem der durch Christus (wie auch die Christen) vollbrachten wunderbaren Taten also daran, dass diese nur die barbarischen (und nicht die griechischen) Namen der Dämonen anrufen: Aus Herodot (hist. 4,59) führt er Beispiele griechischer Gottheiten an, die bei den Skythen – im griechischen Denken den Barbaren schlechthin – ebenfalls verehrt würden, aber unter anderen Namen. Damit aber zeige sich nicht die Macht der Christen, sondern höchstens ihre „Ignoranz und Selbstüberschätzung“ (Lona 2005, 353):

> *Derartiges könne nur zum Schaden der Menschen führen, erreiche seine Wirkung aber nur bei ungebildeten und verdorbenen Menschen.*

Auch hier können wir sehen, dass Jesus unbestritten Magie betrieb und den Pharisäern ein Dorn im Auge war, da diese Magie ohne Akzeptanz der jüdischen Autoritäten durchgeführt wurde. Jesus lernte es, offensichtlich in Ägypten - andere sagen während seines Aufenthaltes in Indien -Götter und Dämonen zu sehen. – Eine Erfahrung, die auch bei Einnahme

von Drogen entsteht und – wie oben erwähnt – auch Prof. Shanon gemacht hat.

In der katholischen Liturgie steht Weihrauch symbolisch für Reinigung, Verehrung und Gebet. Nach Psalm 141,2 EU und weiteren Bibeltexten, etwa Offb 8,3 EU, bezeichnet er das zu Gott aufsteigende Gebet der Gläubigen. Im Sinne von 2 Kor 2,14-16 EU zeigt er an, dass Gott durch die Hingabe Christi die Welt mit dem „Lebensduft, der Leben verheisst“ erfüllt hat.

Die katholische Liturgie macht mit der Weihrauchverwendung deutlich, dass der Mensch eine Einheit aus Leib und Seele ist. Der Gottesdienst richtet sich an alle Sinne. Weil das Wort Gottes in Jesus Christus Mensch geworden ist („Inkarnation“), muss sich auch der Gottesdienst leiblich erfahrbar ausdrücken (inkarnatorisches Prinzip). Weihrauch gilt daher auch als ein Zeichen der Gegenwart Gottes bzw. des Wehens des Heiligen Geistes: Nach katholischer Lehre ist Jesus Christus in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein wahrhaft und dauerhaft gegenwärtig (Realpräsenz).

Wer diese Texte genau zu interpretieren versteht, sieht darin eine umschriebene Symbolik eines Drogenkonsums und der „Heilige Geist“ ist nicht mehr als die sinnbildliche Erfahrung einer Halluzination und drogenbedingte Inspiration.

In der orthodoxen Liturgie, z. B. im byzantinischen Ritus und in der orientalischen Liturgie, wird Weihrauch als Duft des Himmels verwendet. Nach alter orientalischer Vorstellung ist eine Gottesbegegnung mit einem Dufterlebnis verbunden. – Für an Asthma erkrankte Personen wird diese Gottesbegegnung allerdings zum Höllentrip.

Weihrauch beinhaltet zahlreiche psychoaktive Inhaltsstoffe, wie zum Beispiel Incensol. Es ist ein weiterer Inhaltsstoff des Weihrauchharzes und im Weihrauch zu im Schnitt 2,7 % enthalten und zeigte im Tiermodell Effekte, die einer

angstlösenden und antidepressiven Wirkung ähnlich
waren. Incensol ist ein wirkungsvoller Agonist des Transient
receptor potential vanilloid-3-Kanals (TRPV3),
eines Ionenkanals, der in der Haut an der Wahrnehmung von
Wärmereizen beteiligt ist. TRPV3-mRNA wurde
in Neuronen des Gehirns gefunden, jedoch ist bislang unklar,
welche Rolle TRPV3-Kanäle dort spielen.

Auf das Buch Weihrauch und Myrrhe von 1988 geht die
Annahme zurück, dass Weihrauch das in Cannabis
vorkommende Psychotrop Tetrahydrocannabinol (THC)
enthalte. Laut den Autoren, zwei DDR-Toxikologen und einem
BRD-Ethnologen, kommt die Entstehung von THC in Betracht,
wenn sich die beiden Inhaltsstoffe Verbenol und Olivetol durch
Verbrennung miteinander verbinden.

Eine weitere Studie der Wissenschaftler Moussaieff
A, Rimmerman N, Bregman T, Straiker A, Felder CC, Shoham
S, Kashman Y, Huang SM, Lee H, Shohami E, Mackie
K,Caterina MJ, Walker JM, Fride E, Mechoulam R. beweist,
dass Weihrauch nicht nur ein simpler, wohlriechender
Wasserdampf ist, sondern zu ernsthaften Schädigungen des
Gehirns führen kann:

> Incensole acetate, an incense component, elicits
> psychoactivity by activating TRPV3 channels in the
> brain.
>
> Abstract
> Burning of Boswellia resin as incense has been
> part of religious and cultural ceremonies for
> millennia and is believed to contribute to the
> spiritual exaltation associated with such events.
> Transient receptor potential vanilloid (TRPV) 3 is
> an ion channel implicated in the perception of
> warmth in the skin. TRPV3 mRNA has also been
> found in neurons throughout the brain; however,
> the role of TRPV3 channels there remains

> unknown. Here we show that incensole acetate (IA), a Boswellia resin constituent, is a potent TRPV3 agonist that causes anxiolytic-like and antidepressive-like behavioral effects in wild-type (WT) mice with concomitant changes in c-Fos activation in the brain. These behavioral effects were not noted in TRPV3(-/-) mice, suggesting that they are mediated via TRPV3 channels. IA activated TRPV3 channels stably expressed in HEK293 cells and in keratinocytes from TRPV3(+/+) mice. It had no effect on keratinocytes from TRPV3(-/-) mice and showed modest or no effect on TRPV1, TRPV2, and TRPV4, as well as on 24 other receptors, ion channels, and transport proteins. Our results imply that TRPV3 channels in the brain may play a role in emotional regulation. Furthermore, the biochemical and pharmacological effects of IA may provide a biological basis for deeply rooted cultural and religious traditions.

Quelle:
http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/18492727?dopt=Abstract

Gleichlautend schrieb Florian Rötzer (Rötzer, Florian. "Weihrauch ist eine psychoaktive Droge". Telepolis. <http://www.heise.de/tp/artikel/27/27979/>. (23.05.2008):

> **Weihrauch ist eine psychoaktive Droge**
>
> Das im Harz enthaltene Incensol reduziert durch Beeinflussung von Ionenkanälen in Gehirnzellen Angst und Depression

Weihrauch verträgt nicht jeder. Dass der Duftstoff aus dem Harz von Boswellia-Bäumen psychoaktiv wirksam ist, wurde schon länger vermutet. In einer Studie haben nun amerikanische und israelische Wissenschaftler bestätigt, dass der Rauch das Gehirn stimuliert und beruhigend wirkt. Das mag ein Grund gewesen sein, warum in religiösen Zeremonien seit dem antiken Ägypten die anwesenden Gläubigen nicht nur durch Worte, Gesang, Rituale, Kunst und spektakuläre Architektur, sondern auch durch Drogen in die richtige, aufnahmebereite Stimmung versetzt wurden.

Obwohl pharmakologische Wirkungen von Weihrauch, beispielsweise Entzündungshemmung, ebenso bekannt sind wie dessen Wirkung über den Geruch auf das Gehirn, seien bislang die einzelnen Bestandteile aber in ihrer emotionalen und psychischen Wirkung noch nicht untersucht worden.

Schon Pedanios Dioskurides, griechischer Arzt und Pharmakologe der Antike, hatte in seinem Werk Materia medica über den Weihrauchharz geschrieben, warnt aber davor, dass er bei Gesunden zu Wahnsinn führen kann:

Er hat die Kraft zu erwärmen, zu adstringiren, die Verdunkelungen auf den Pupillen zu vertreiben, die hohlen Stellen der Wunden auszufüllen und diese zu vernarben, blutige Wunden zu verkleben, jeden Blutfluss, auch den aus dem Gehirn, zurückzuhalten. Zerrieben und mit Milch auf Charpie gestrichen, besänftigt er die bösartigen Geschwüre um den After und die übrigen Teile; auch vertreibt er, mit Essig und Pech aufgestrichen im Anfange die Warzen und Flechten. Mit

Schweine- oder Gänseschmalz heilt er ferner die ausgebrannten Geschwüre und die Frostschäden. Bösen Grind heilt er zusammen mit Nitrum (Soda), Paronychie (Nebennägel) mit Honig, Ohrenquetschungen mit Pech aufgestrichen, gegen die übrigen Ohrenleiden hilft er mit süssem Wein eingegossen. Entzündungen der Brüste von der Geburt her heilt er als Salbe mit kimolischer Erde und Rosenöl. Auch wird er mit Nutzen den Arzneien für die Luftröhre und die edlen Eingeweideteile zugesetzt. Genossen hilft er den an Blutspeien Leidenden; dagegen ist er Wahnsinn erregend, wenn er von Gesunden genommen wird, reichlich mit Wein getrunken, wirkt er gar tödlich.

Die Wissenschaftler haben die Wirkung der Boswelliasäure Incensol, die im Weihrauch enthalten ist, an Mäusemodellen getestet, die zur Bewertung von antidepressiven und angstreduzierenden Psychopharmaka erzeugt wurden, wie sie in ihrem Artikel schreiben, der in der Zeitschrift FASEB erschienen ist. Danach reduziert das Einatmen des Rauchs Angst und Depression. Überprüft wurde das mit Verhaltenstests, beispielsweise dem Porsol-Schwimmtest oder der Beobachtung des kataleptischen Effekts. Weiter wurden elektrophysiologische Analysen durchgeführt und die Gehirne untersucht, um die Auswirkung auf c-Fos nachzuweisen. Der Transkriptionsfaktor c-Fos wird üblicherweise verwendet, um die Wirkung von Psychopharmaka in Gehirnen zu überprüfen. Man nimmt an, dass c-Fos vor allem in der Amygdala erzeugt wird und mit der Auslösung von Angst und Depression zu tun hat.

Eine Rolle scheinen dabei TRPV3-Rezeptoren zu spielen. Sie dienen in Hautzellen als Wärmesensoren, aber finden sich auch im Gehirn, wo allerdings die Funktion unbekannt ist. Zumindest bei Mäusen aktiviert Weihrauch das Protein TRPV3, die Rezeptoren öffnen einen Ionen-Kanal in der Zellmembran, wodurch auch das c-Fos-Gen in der Amygdala und anderen mit Emotionen verbundenen Arealen aktiviert wird, was sich anhand der sezierten Gehirne nachweisen liess. Bei genveränderten Mäusen, bei denen der Rezeptor ausgeschaltet ist, zeigte sich keine psychoaktive Wirkung von Incensol, ihr Verhalten blieb unverändert. Auf andere Rezeptoren und Ionenkanäle wie TRPV1, TRPV2 und TRPV4 scheint Incensol keinen oder nur einen geringfügigen Einfluss auszuüben.

Die Wissenschaftler ziehen daraus den Schluss, dass die TRPV3-Kanäle eine Rolle bei der emotionalen Steuerung spielen und dass sich auf der Grundlage von Incensol neue Psychopharmaka entwickeln lassen könnten. Verwiesen wird darauf, dass Angsterkrankungen und Depressionen in den USA die am weitesten verbreiten psychischen Störungen sind. Bislang habe man auf der Suche nach natürlichen Mittel für die TRP-Kanäle noch keine wirksame Substanz gefunden. Da Incensol zu den natürlich vorkommenden Cembranoid-Diterpene gehört, liessen sich in dieser Gruppe aber womöglich noch andere psychoaktive Wirkstoffe entdecken, die auch pharmakologisch bedeutsam sein können.

Die Wissenschaftler gehen jedenfalls davon aus, dass Incensol im Weihrauch das euphorische Gefühl verstärken könnte, das in religiösen Zeremonien auftrete, weil es milde Gefühle und

> leichte Wärme stimuliere. Gerald Weissman, Chefredakteur der Zeitschrift FASEB spitzt die religiöse Bedeutung von Weihrauch noch zu: "Vielleicht lag Marx gar nicht so weit daneben, als er die Religion das Opium für das Volk nannte: Morphium kommt vom Mohn, Cannabis von Marihuana und LSD von Pilzen. Alle Substanzen wurden in religiösen Zeremonien benutzt. Untersuchungen über die Wirkungsweisen dieser psychoaktiven Drogen haben uns dabei geholfen, die moderne Neurobiologie zu verstehen. Die Entdeckung, wie Incensol-Acetat, gewonnen aus dem Weihrauchbaum, bestimmte Bereiche im Gehirn beeinflusst, sollte uns auch helfen, Krankheiten des Nervensystems zu verstehen.

Es wäre geradezu böse zu unterstellen, dass die bei Matthäus erwähnten „Weisen aus dem Morgenlande“ (wie immer) anlässlich Jesus Geburt ihm Weihrauch schenkten und damit eine gesundheitliche Schädigung provozierten.

Auch in Zusammenhang mit dem Drogengenuss (gleich in welcher Form) ist der Begriff „Fegefeuer“ oder dem Wunschgedanken der „Erreichung ewigen Lebens“ und das Privileg in das „ewige Himmelreich“ zu gelangen (siehe u.a. Texte aus der Bergpredigt) vorstellbar und vermittelbar geworden: Für einige Drogenkonsumenten ist der Moment des „Highseins“ ein ewigandauernder schöner Prozess, der Zeit und Raum hinter sich lässt, auch wenn dieser Moment effektiv nur einige Stunden andauert. Dieser Moment kann jedoch auch als Höllentrip (Flashback) empfunden werden und insbesondere die Nachfolgen, gar längere Entzug kann zum Fegefeuer werden. Drogenkonsumenten beschreiben übrigens, ohne sich vorher mit dem Fegefeuer, der Hölle oder dergl. befasst zu haben, diese Momente genau, wie wir sie aus verschiedensten Schriften kennen, in den von flüssigem Metall und ähnlichen Horrorszenarien gesprochen wurde.

Anfangs zitierte ich Karl Marx mit seinem bekannten geflügelten Wort.

Die „Federation of American Societies for Experimental Biology“ schrieb am 23.05.2008 – NPO, und schon damals kam Gerald Weissmann zu einer gleichen Ansicht, wie ich:

> **Weihrauch als Droge entlarvt**
>
> -Brennendes Harz wirkt auf antidepressive Ionenkanäle im Gehirn-
>
> *In vielen Religionen gilt Weihrauch als wichtige Hilfe auf dem Weg zum Seelenheil. Jetzt haben Biologen festgestellt, dass das brennende Pflanzenharz tatsächlich direkt auf das Gehirn wirkt. Der Rauch aktiviert Ionenkanäle, die Depression und Angst mindern.*

*In der katholischen Kirche, aber auch im Buddhismus hat Weihrauch einen festen Platz im religiösen Ritual. Das brennende Harz der Weihrauchpflanze Bosweilla sondert einen charakteristisch riechenden Rauch ab, der als reinigend gilt. Ein internationales Team von Wissenschaftlern, darunter Forscher der amerikanischen Johns Hopkins Universität und der Hebräischen Universität Jerusalem hat nun untersucht, welche Wirkungen Weihrauchazetat bei Mäusen im Gehirn erzeugt und sind dabei auf einen überraschenden Effekt gestossen.*

*„Trotz der anderslautenden Informationen aus historischen Texten wurden bisher Bestandteile von Bosweilla nicht auf ihre Pschoaktivität hin untersucht", erklärt Raphael Mechoulam von der Universität Jerusalem. „Offenbar nehmen die meisten Gläubigen heute an, dass Weihrauch eine rein symbolische Wirkung hat." Doch die tatsächliche Wirkung geht weit darüber hinaus, wie die Wissenschaftler feststellten. Das Weihrauchazetat beeinflusste bei den Mäusen Gehirnregionen, die mit Emotionen in Verbindung stehen, aber auch Schaltkreise, die speziell bei Angst und depressiv machenden Drogen aktiv werden.*

*Eine Schlüsselrolle scheint dabei ein bei allen Säugetieren im Gehirn vorhandenes Protein zu spielen. Nur wenn dieses TRPV3, so dessen Fachbezeichnung, präsent war, liess sich die antidepressive Wirkung des Weihrauchbestandteils beobachten. Bei gentechnisch veränderten Mäusen, denen dieses Protein fehlte, entfaltete das Weihrauchazetat keinerlei Wirkung."*

*„Vielleicht hatte Marx ja gar nicht so unrecht, als er Religion als Opium für das Volk bezeichnete“, so Gerald Weissmann. „Immerhin stammen Morphine aus Mohn, Kannabinoide aus Hanf und LSD aus Pilzen, und sie alle haben in der einen oder anderen religiösen Zeremonie bereits eine Rolle gespielt.“*

*Die Studie liefert eine biologische Erklärung für Jahrtausende alte spirituelle Praktiken, die Zeit, Entfernungen und Kulturen überdauert haben. Die Entdeckung, wie das Weihrauchazetat auf spezifische Ziele im Gehirn wirkt, könnte jedoch auch dazu beitragen, bestimmte Erkrankungen des Nervensystems besser zu verstehen.*

**Kath**

Damals und heute ist Kath wohl eine der am einfachsten zu konsumierenden Drogen.

Der Kathstrauch (Catha edulis), auch Abessinischer Tee genannt, ist eine Pflanze aus der Familie der Spindelbaumgewächse (Celastraceae). Er wird hauptsächlichin Kenia, Oman, Jemen und Äthiopien angebaut und gelangte über u.a. über Median (dort wo Moses Jethro, seinen Schwiedervater traf) und Gaza auch in die Hafenstädte der Levante. – Die Blätter des Kathstrauches vertrocknen jedoch schon nach kurzer Zeit, so dass Kath als „Exportartikel“ kein grosser „Hit“ war.

Die Pflanze wird als bis zu fünf Meter hoher Strauch angebaut, kann bis 20 Meter hoch wachsen und hat ungeteilte, gezähnte Blätter.

Von ihrer anregenden Wirkung her sind sie vergleichbar mit Coffein, von der narkotiserenden Wirkung können gleiche Erscheinungen wie beim Genuss von Cannabis auftreten.

Die Kathblätter werden einzeln vom Strauch gezupft und im Mund zerkaut. Je nach Gewohnheit werden die zerkauten Blätter in der Form von Bällchen in der Backentasche gesammelt oder langsam hinuntergeschluckt. Im Verlauf des Tages können diese Bällchen stark anwachsen; dabei werden sie immer wieder neu befeuchtet und ausgesaugt. Hierfür ist es wichtig, beim Kathkauen Wasser oder Süssgetränke zu sich zu nehmen. Beim Kauen der Kathblätter wird hauptsächlich der Wirkstoff Cathin, ein Amphetamin, über die Mundschleimhaut aufgenommen. Weitere Wirkstoffe sind Norephedrin und Cathinon.

Die Wirkung ähnelt der anderer Amphetamine, ist jedoch deutlich schwächer. Die stimulierende Wirkung wird durch die verstärkte Ausschüttung von Neurotransmittern erreicht und der Abbau der Transmitter wird unterdrückt. Dadurch stehen für einen begrenzten Zeitraum eine grössere Menge der Neurotransmitter bereit, allerdings wird die Nervenzelle hierdurch überreizt und erschöpft. Durch die verstärkte Ausschüttung tritt ein Zustand allgemeinen Wohlgefühls ein, der mit einer angeregt fröhlichen Einstellung einhergeht. Der Wunsch, sich mitzuteilen, wird erhöht, Müdigkeit verschwindet, und das Hungergefühl wird unterdrückt. Es könnte durchaus angehen, dass Moses auch Kath nutzte, zumal im Exodus sein Aufenthalt auf dem Berg Horeb mit 40 Tagen ohne Aufnahme von Essen geschildert wird.

Eher wahrscheinlich scheint aber die Daueraufnahme von Drogen durch die Rinde des Akazienbaumes zu sein, da Akazienbäume in Median vorhanden waren, ebenso auch in der Region in (dem jetzigen) Palästina.

Der Akazienbaum spielt in der Bibel eine äusserst grosse Rolle und wird in beiden Testamenten so häufig wie kaum ein andererer Baum erwähnt.

Insbesondere die Rinde des Akazienbaumes findet in der Tat vielerlei Anwendung. So soll sie als Gerbstoff, Farbstoff aber auch als Verhütungsmittel/Abtreibungsmittel und Basisstoff für alkoholische Getränke schon vor 3000 Jahren eingesetzt worden sein. – Noch heute sind Getränke mit dem Wirkstoff der Akazienbaumrinde auch in Mittel– und Südamerika beliebt und schaffen einen Halluzinationszustand, der in Verbindung mit Alkohol zu einem Mega-Rausch wird.

Gekocht schien die Rinde des Akazienbaumes wegen seiner ätherischen Öle besonders beliebt gewesen zu sein.

Wenn wir 1000 Gramm der Rinde aufkochen und den Dampf destillieren und in einem Käfig mit (gesunden) 10 Mäusen zerstäuben werden wir beachtliche Reaktionen erfahren: neben einer enormen Hyperaktivität, verbunden auch mit einer enormen sexuellen Aktivität, zeigen sich Verhaltensformen, die ansonsten von Mäusen nicht unbedingt bekannt sind. Nach etwa 30 Minuten wiesen die Mäuse einen dreifach so hohen Herzschlag aus, wie „normal“. Nach 60 Minuten verstarben 6 der 10 Mäuse einen Herztod, einhergehend mit (bei 4 Fällen) Hirnschlag.

Nach Shanon soll Moses sich einem Gebräu aus dem Saft des Akazienbaumes erlabt haben, welches er als nahezu identisch mit den Stoffen des Ayahuasca ansah. Dieses erklärt seine Halluzinationen, aber auch seine Über-Reaktionen nach seiner Rückkehr ins Camp zu seinem Bruder und dem dort verbliebenen Volk. – Wir wollen hier an dieser Stelle die Tatsache nicht tiefer erörtern, dass der Berg Sinai/Horeb entgegen üblicher biblischer Interpretation nicht im Zentralsinai lag, sondern nördöstlich am Roten Meer. Dort soll es auch neben dem Vulkan Mount Sedr grössere Akazienwälder gegeben haben, die es auch damals nie im Zentralsinai gab.

Bereits 150 Gramm Akazienbaumrindensaft sind für ein 600 Kilogramm schweres Pferd letal.

Wir müssen uns allerdings mehr auf die biblischen Angaben beziehen, denn dort werden ganz konkrete Angaben über die Fauna und Eigenschaften einer bestimmten Pflanze gemacht.

Jedem Schüler werden heutzutage noch die sagenhaften Geschichten mit dem sich auftauenden Meer und dem brennenden Dornbusch in Zusammenhang mit dem Exodus erklärt. In den kirchlichen Predigten haben diese Geschichten ihren festen Platz und sind angeblich für die Priester, Rabbis, Pfarrer oder Pastoren mystische Begegnungen mit der dritten Art, sprich Gott und seinen Wunderwerken. Die Geschichte mit dem sich auftauenden Meer haben nunmehr viele Wissenschaftler – so oder so – als natürliches Ereignis bestätigen können. Bleibt eigentlich noch das Mysterium mit dem brennenden Dornbusch, das selbst Shanon nicht oder nicht ganz erkannt hat.

Uns Mittel– und Nordeuropäern, geschweige dann den Amerikanern, ist die arabische Pflanzenwelt mehr oder weniger unbekannt. Jedem sollte aber vor Augen geführt werden, dass ein brennender Dornbusch (Diptam, lat. Dictamnus albus), dessen ölige Früchte in der heissen Sonne zu brennen beginnen, ohne dass der ganze Strauch verbrennt, eine ganz normale Sache der Botanik und absolut kein göttliches Phänomenen ist. – Selbst in den Geschichten des Harry Potter hat diese Pflanze aufgrund ihrer zahlreichen Heilwirkungen…und der „Zauberkräfte“ Einzug gehalten.

Beim Verdampfen des Öles werden ätherische Öle freigesetzt, die bei höherer Konzentration zu Halluzinationen führt. Auch dieses ist ein absolut natürliches Ereignis.

Shanon ist bei seinen Forschungen von einem Gebräu verschiedener Substanzen ausgegangen, die eben Halluzinationen verursachten und die dann – ähnlich wie Gebräue in Südamerika – getrunken wurden. Die biblische

Pflanze (der Dornbusch Diptam) wurde dabei jedoch unerwähnt gelassen, wenngleich sie der biblische Anlass/die Ursache war, dass Moses angeblich mit Gott in Verbindung trat.

Wenn ein Moses natürlich dann irgendwelche Erscheinungen hatte, dann lag es an seinem äusserst euphorischen Verhalten. Menschen, die extrem gläubig sind, sind bis zum heutigen Tage auch wesentlich empfangsamer für derartige Erscheinungen, wie Personen, die nur schwach oder gar ungläubig sind.

Den Verfassern der Heiligen Schriften lag es aber mehr daran die Menschheit mit diesem ganz natürlichen Phänomenen tatsächlich für dumm zu verkaufen und hinter jeder für die damaligen Menschen nicht erklärbaren Erscheinungen ein Wunder oder eine göttliche Fügung zu sehen. Bedauerlicherweise ist ein Grossteil der Menschheit tatsächlich dumm und für derartige Scharlatanerien – religiöser oder politischer Form – zugänglich oder wird durch Repressalien der Obrigkeiten dazu gemacht.

Alle diese Erscheinungen deuten psychologisch darauf hin, dass Moses oder der/die Verfasser der entsprechenden Geschichten unter Halluzinationen durch Einnahme von Drogen litten oder sie uns einfach nur für naiv halten und uns ein Kamel für ein gestreiftes Einhorn vormachen wollen.

Aber auch Menschen ohne euphorischen oder religionsbezogenem Glauben haben nach dem Einatmen dieser Substanz halluzinogene Erscheinungen, sehen Geister oder Ungeheuer und „paradiesähnliche Szenarien“.

Selbst bei EBay können Samen dieser Pflanze erworben werden und nach einigen Jahren – wenn wir Glück haben -

können wir selbst in Europa mit einigen „Tricks“ Zeuge „Gottes Wunder“ sein: einige Pflanzlampen (nicht LED) und eine Temperatur von etwa 44-46 Grad lassen die Pflanze brennen, ohne dass sie verbrennt. Dabei werden süsslich – wie Vanille - riechende ätherische Öle frei, die nach Einatmung halluzinogene Erscheinungen bewirken, die durchaus denen von LSD oder anderen Drogen ähnlich sind. Über Langzeitauswirkungen und Schädigungen des zentralen Nervensystemes gibt es – nach meinen Kenntnissen – keinerlei Dokumentation, zumal diese Pflanze in den meisten Ländern Europas geschützt ist.

Die Pflanze enthält, in ätherischen Ölen gelöst, hautreizende Furanocumarine wie Bergapten, Xanthotoxin und Psoralen sowie Furochinolinalkaloide;
Thymolmethyläther, Pinen, Anethol,
Estragol, Myrcen, Limonen, Cineal, Alkaloide wie Skimmianin, Fagrain und Dictamin,
ausserdem Saponine, Bitterstoffe, Anthocyane und Flavon-glykoside.

Diese Stoffe einzeln mögen mehr oder weniger „harmlos“ sein, aber in Verbindung mit andere Stoffen, gar beim Verbrennen, einen „fatalen Kick“ auslösen.

## Fazit/Schlusswort

Es besteht keine Frage, dass die Israeliten, sowohl aus Ägypten und auch aus Babylon, alle Drogen der damaligen Zeit kannten und nicht nur mit ihnen Handel trieben, sondern sie auch selbst in einer elitären Schicht, namentlich der Priesterschaft, nutzten.

Die gesamte Strategie der Israeliten gerade in Kanaan Fuss zu fassen, beruhte darauf, am damaligen Drogengeschäft Teil zu haben, denn Kanaan war der zentrale Durchgangsort für Drogen aller Provenienz und Art der damaligen Welt. Die

geographische Lage war für Überfälle auf Handelskaravanen nahezu einzigartig geschaffen. Insbesondere die Geschichten um David sind ein Zeugnis einer masslosen Piraterie gegenüber Handelskaravanen, die bis etwa zur Zeit eines Joshua unbehelligt durch Kanaan und umliegende Regionen ziehen konnten.

Die an zahlreichen Stellen der Bibeln – insbesondere zu Zeiten des Alten Testamentes - erwähnten „Gotteskontakte“ einiger Propheten mögen in der Tat, wenn auch in einer ganz anderen Dimension, stattgefunden haben. Sie sind jedoch lediglich Visionen aufgrund von Drogenkonsumes, gleich ob in Form von Räucherwerken, Inhalation von ätherischen Ölen oder oraler Zunahme.

Nahezu alle im Exodus von „Gott“ gegebenen Rezepte – die schon längst vorher von den Ägyptern genutzt wurden - und dann später als Ketoret erwähnten Substanzen - haben, insbesondere beim Verbrennen eine stark halluzigene Wirkung und setzen vielerlei in einer Mischung  chemische Reaktionen hervor, die toxikologisch äusserst bedenklich sind, auch wenn sie den Lesern des Talmuds bzw. des Alten Testamentes als Wirkung lediglich einen lieblichen Duft als Opfergabe für den hebräischen Gott vorspiegeln. Die „Düfte“ dienten jedoch lediglich als „Mittel zum Zweck“ und/oder erfüllten die Anforderungen an ein „Wohlseinsgefühl“.

Selbst den Spruch aus 2. Moses 15.26 („Ich bin Dein Gott, Dein Arzt...“) werden wir unter dem Aspekt eines Drogenkonsums der Propheten (oder deren Schreiber) gar besser und richtig verstehen, denn viele der Drogen hatten auch eine heilende Wirkung, die in der Johannesoffenbarung, insbesondere hinsichtlich Cannabis, im Paradiese bestens geschildert wurde.

Festzuhalten ist allerdings – und vermeintlich ganz richtig – ist hinsichtlich der fraglichen Passage des Exodus, dass die Elberfelder Bibel, im Gegensatz zu vielen anderen Bibelversionen, nichts von einem Arzt sagt, sondern den

Begriff „heilen“ nutzt („Der Herr, der dich heilt…“). Drogen, Gott (die Vision), heilen stehen in einem engen Zusammenhang.

Der Weg zu „Gott“ (oder auch den Geistern) wird durch Konsum von Drogen geöffnet. Der Mix der Drogen – die Mischung der Inhaltsstoffe – kann über eine „Gottesvision“ durchaus Krankheiten oder die Symptome lindern, wobei dieser Umstand auch in Zusammenhang mit unserer Seele stehen kann und zahlreiche Krankheiten daher auch als psychosomatische Krankheiten betrachtet werden müssen. Auch bei diesen fraglichen Krankheiten, deren Umfang und Ausmass grösser sind, als die Schulmedizin bis heute zugibt, setzen eine „Erkenntnis“ voraus.

Abschliessend sollten wir uns noch mit dem Thema befasst haben, was es mit der Liebe „Gottes“ zu uns Menschen zu bedeuten hat.

Gott, gleich welchen wir sehen, liebt uns nicht. Eine vermeintliche Liebe Gottes wollen uns lediglich die Religionsführer verdeutlichen und lehren. Wenn wir uns nur die abrahamitischen Religionen ansehen, werden wir lange und verzweifelt nach Worten suchen, in denen „Gott“ den Menschen sagt, dass er uns lieben würde. Christen haben als einzige Antwort, die allerdings mehr eine Farce ist, die Antwort, dass „Gott seinen Sohn für die Sünden der Menschen sterben liess“. Ein geradezu lächerlicher Hohn für die (vorwiegend) gläubige Menschheit.

Tatsache ist vielmehr, dass wir – oder zumindest die Gläubigen – Gott „lieben“ (müssen), weil die Priester unter Drogeneinfluss der Menschheit eintrichterten, da sie und andere Drogennutzer (teilweise auch durch Meditation) die spirituelle Erfahrung und Erkenntnis eines transzendentalen „Ichs“ bereits erlangt haben. Jeder wird jedoch „seinen“ Gott anders erleben und dementsprechend auch darstellen. Ein Buch – die Bibel, den Koran, den Tanach oder andere Schriften - benötigen wir jedoch nicht, da jeder seine eigene

Erfahrung sollte – soweit er dieses wünscht und keinen „Vorbeter“ benötigt.

Es ergibt sich für mich als Faktum, dass alle biblischen Texte von den Büchern „Moses“ bis hin zur „Offenbarung des Johannes“ (beides Autoren deren tatsächliche Autorenschaft nicht nur von mir, sondern auch von der Wissenschaft, bestritten wird) von Drogenkonsumenten stammten, die ihre eigenen oder die von „Freunden“ geschilderten Erzählungen, basierend auf Halluzinationen, dargelegten, diese Geschichten zusätzlich noch bunt ausmalten und zu einem mehr als lukrativem Geschäftsmodell entwickelten.

---

**Literatur und Verweise**

abcnews.go.com, Moses Was High on Drugs, Israeli Researcher Says

Shanon, Benny (March 2008). "Biblical Entheogens: a Speculative Hypothesis". Time and Mind (Berg) 1 (1): 51–74. ISSN 1751-6978.

K. W. Hälbig: Das Alphabet der Offenbarung. Neubuchstabierung des Glaubens im Licht jüdischer Mystik. St. Ottilien 2013, ISBN 978-3-8306-7582-2.

K. W. Hälbig: Der Baum des Lebens. Kreuz und Thora in mystischer Deutung. Würzburg 2011, ISBN 978-3-429-03395-8.

F. Weibreb: Das Opfer in der Bibel. Näherkommen zu Gott. hg. von Christian Schneider, Zürich 2010, ISBN 978-3-905783-66-7, bes. S. 704–731.

W. Sandler: Der verbotene Baum des Paradieses. Was es mit dem Sündenfall auf sich hat. Kevelaer 2009, ISBN 978-3-8367-0689-6.

J. Schabert: Genesis 1-11. In: Die neue Echter Bibel. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung. 1985.

H. Junker: Baum der Erkenntnis. In: Lexikon für Theologie und Kirche. (²LthK), Bd. 2, Sp. 67f.

BIBLE ENCYCLOPEDIA.NET (2007): Stacte. Version of 07:35, 22 June 2007.

INTERNATIONAL STANDARD BIBLE ENCYCLOPEDIA (ISBE) (1915): Stacte.

Klaus D. Christof, Renate Haass: Weihrauch, der Duft des Himmels. Röll, Dettelbach 2006, ISBN 3-89754-252-8.

Susanne Fischer-Rizzi: Botschaft an den Himmel. Anwendung, Wirkung und Geschichten von duftendem Räucherwerk (= Heyne-Bücher. 13, Heyne esoterisches Wissen. Esoterische Heilverfahren. 9796). Heyne, München 1999, ISBN 3-453-15504-1.

Heidelore Kluge, R. Charles Fernando: Weihrauch und seine heilende Wirkung. Haug, Heidelberg 1998, ISBN 3-7760-1720-1.

Michael Pfeifer: Der Weihrauch. Geschichte, Bedeutung, Verwendung. Pustet, Regensburg 1997, ISBN 3-7917-1566-6.

Ralph Regensburger: Weihrauch. Duft der Erkenntnis Christi. Eine Hilfestellung zum Hintergrund und Gebrauch des Weihrauchs in der Liturgie. Regensburger, Berchtesgaden 2008, ISBN 978-3-00-024715-6, (PDF-Datei; 35 KB).

Christiane Thomas: Die Gabe des Königs aus dem Morgenland. In: Naturel. Eintauchen ins Leben. Nr. 12, 2003, ZDB-ID 2480282-7, S. 12ff., online (02.12.2003).

Jürgen Tubach, Peter Wünsche: Weihrauch, I. Religionsgeschichtlich, II. Praktisch-theologisch. In: Gerhard Müller(Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Band 35: Vernunft III – Wiederbringung aller. de Gruyter, Berlin u. a. 2003,ISBN 3-11-017781-1, S. 472–477.

Mitteilung des Instituts für Pharmazie der Friedrich-Schiller-Universität Jena: Weihrauch als Heilmittel. Pharmazeuten klären entzündungshemmende Wirkung von Boswelliasäuren auf. Oliver Werz, Juli 2012.

S. Seitz: Isolierung und Strukturaufklärung von entzündungshemmenden Inhaltsstoffen aus Weihrauchharz. (PDF; 5,8 MB), Dissertation 2008, Universität des Saarlandes.

Paul Ringseisen: Morgen- und Abendlob mit der Gemeinde. Geistliche Erschliessung, Erfahrungen und Modelle.Herder, Freiburg/ Basel/ Wien 1994, ISBN 3-451-23337-1, S. 209.

Ta Chang Lin u. a.: Environmental Exposure to Polycyclic Aromatic Hydrocarbons and Total Suspended Particulates in a Taiwanese Temple. In: Bulletin of Environmental Contamination and Toxicology. Band 67, 2001, S. 332–338, Zusammenfassung online.

Michael Plank: „Sinnesrausch oder Gotteserlebnis“ – Weihrauch als Droge? In: Heiliger Dienst. 55, 2001, auch online.

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Pharmazeutische/Medizinische Chemie: Forschungsgebiet 2-Molekulare und zelluläre Funktionsweisen von Naturstoffen und Entwicklung als anti-inflammatorische und anti-neoplastische Arzneistoffe.

Wolfgang Blaschek (Hrsg.): Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis. Folgeband 2: Drogen A - K.Springer, Berlin 1998, ISBN 3-540-61618-7,

Phytopharmaka und Phytotherapie 2004. Gemeinsame Tagung der Deutschen Gesellschaft für klinische Pharmakologie und Therapie, der Gesellschaft für Phytotherapie und der Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung. Berlin, 26.–28. 2. 2004. In: Abstract-Band S. 86, Phytopharmaka und Phytotherapie 2004 - Forschung und Praxis - Abstracts (Version vom 12. Juli 2006 im Internet Archive).

ZDF.de: Avicennas Lehren – Stärkung durch Weihrauch (Version vom 1. August 2004 im Internet Archive)

H. Alaei et al.: Effects of the abstract of oliban on learning and memory. In: The journal of Qazvin University of Medical Science & Health Science. 1999, FENS Forum 2002 – Abstract

H. Ammon: Salai-Guggal-(Indischer Weihrauch-) Gummiharz aus Boswellia serrata: Boswelliasäuren als Nicht-Redoxhemmstoffe der Leukotrienbiosynthese – Neue therapeutische Möglichkeit? In: Deutsches Ärzteblatt. 1998, Nr. 95 (1-2): A-30 / B-21 / C-21.

H. Gerhardt, F. Seifert, P. Buvari, H. Vogelsang, R. Repges: Therapie des aktiven Morbus Crohn mit dem Boswellia-serrata-Extrakt H 15. In Z. Gastroenterol. 39, 2001,

Gupta et al.: Effects of Boswellia serrata gum resin in patients with ulcerative colitis. In: Eur J Med Res. 1997, Nr. 2, S. 37-43, PMID 9049593.

Gupta et al.: Effects of Boswellia serrata gum resin in patients with bronchial asthma: results of a double-blind, placebo-controlled, 6-week clinical study. In: Eur J Med Res. 1998, Vol. 3, Iss.11, S. 511-4, PMID 9810030.

Letzel et al.: Klinische Wirksamkeit des Weihrauchpräparates H15 bei rheumatischer Arthritis: Ein neues Therapieprinzip durch spezifische 5-Lipoxygenase-Inhibition? 26. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie, Berlin, 1994.

Sander et al.: Ist H15 (Harzextrakt von Boswellia serrata, 'Weihrauch'), eine sinnvolle Ergänzung zur etablierten medikamentösen Therapie der chronischen Polyarthritis? — Ergebnisse einer doppelblinden Pilotstudie. In:Zeitschrift für Rheumatologie. 1998, Vol. 57, I. 1, S. 11-6, doi:10.1007/s003930050051.

Kimmatkar et al.: Efficacy and tolerability of Boswellia serrata extract in treatment of osteoarthritis of knee--a randomized double blind placebo controlled trial. In: Phytomedicine. 2003, Nr. 10, S. 3-7, PMID 12622457.

Böker & Winkling: Die Rolle von Boswellia-Säuren in der Therapie maligner Gliome. In: Deutsches Ärzteblatt. 1997, Nr. 94, Artikel 1197, PDF-Datei.

Warnke et al.: Die Rolle von Boswellia-Säuren in der Therapie maligner Gliome: Methodische Mängel. In:Deutsches Ärzteblatt. 1998, Nr. 95, Artikel 220, online.

Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt Karlsruhe (CVUA) Karlsruhe: Weihrauch in Kapseln dient nicht nur einem kultischen Zweck, 2005.

S. E. Boden et al.: Stimulation of leukotriene synthesis in intact polymorphonuclear cells by the 5-lipoxygenase inhibitor 3-oxo-tirucallic acid. In: Mol Pharmacol. Nr. 60, 2001, S. 267–273, PMID 11455013, Volltext online.

P. Krüger et al.: Metabolism of Boswellic Acids in vitro and in vivo. In: Drug Metabolism and Disposition. Bd. 36, 2008, Nr. 6, S. 1135-1142. doi:10.1124/dmd.107.018424

P. Krüger: Untersuchungen zur Bioverfügbarkeit von Boswelliasäuren in vitro und in vivo mittels LC-MS.Dissertation, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main 2008, online.

Safayhi et al.: Boswellic acids: novel, specific, nonredox inhibitors of 5-lipoxygenase. In: J Pharmacol Exp Ther.1992, Vol. 261, Iss. 3, S. 1143–6, PMID 1602379.

Wolfgang Blaschek (Hrsg.): Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis. Folgeband 2: Drogen A - K.Springer, Berlin 1998, ISBN 3-540-61618-7, S. 246 : Boswellia - Olibanum (Weihrauch). auf google-books.

A. Moussaieff, N. Rimmerman et al.: Incensole acetate, an incense component, elicits psychoactivity by activating TRPV3 channels in the brain. In: The FASEB journal (FASEB J.) 20. Mai 2008, PMID 18492727.

M. Paul: Chemotaxonomic Investigations on Resins of the Frankincense Species Boswellia papyrifera, Boswellia serrata and Boswellia sacra, respectively, Boswellia carterii: A Qualitative and Quantitative Approach by Chromatographic and Spectroscopic Methodology. Dissertation, Saarland University 2012, PDF; 3,5 MB.

Exodus 30:33, 37-38.

Onkelos Shemot 2:10

Rambam on Maaser Sheni 2:4

Babli, Keritut:6a

Encyclopedia of Bible Plants (F Nigel Hepper 1992)

Abrahams, H.J. - Onycha, Ingredient of the Ancient Jewish Incense: An attempt at identification, Econ. Bot. 33(2): 233-6 1979

McANDREW, B.A; MICHALKIEWICZ, D.M; "Analysis of Galbanum Oils". Dev Food Sci. Amsterdam: Elsevier Scientific Publications 1988 v 18 pp 573 – 585

Richard Alan Miller, Iona Miller, 1990. The Magical and Ritual Use of Perfumes preview in Google books, page 81

James L. Carroll, Elizabeth Siler, "Let My Prayer Be Set Before Thee: The Burning of Incense in the Temple Cult of Ancient Israel"

Abrahams, H.J. - Onycha, Ingredient of the ancient Jewish incense: An attempt at identification in Econ. Bot. 33(2): 233-6 1979

Walker, Winifred, "All the Plants of the Bible,"Doubleday & Company (October 1979)

Kerithoth 6b

Chemical abstracts, Volume 13, By American Chemical Society,Chemical Abstracts Service, pg.2104

Gil Marks http://www.gilmarks.com/1215.html

Cyclopaedia of Biblical, theological, and ecclesiastical literature,James Strong, John McClintock

Jacobs, Louis, The Jewish religion: a companion. pg. 266

Sutton, Rabbi Avraham, The Spiritual Significance of the Qetoret in Ancient Jewish Tradition

Natural History 12.19.

KI SISA - RASHI COMMENTARY, Shemos Book 2: Exodus

Age-old Resins of the Mediterranean Region and Their Uses, FN Howes - Economic Botany

Gray, Samuel Frederick, A Supplement to the Pharmacopœia and Treatise on Pharmacology in General,pg. 205

http://www.naturalhealthcrafters.com/essentialoils/ambreine.html (Second paragraph)

A Survey of Plants Used in Jordanian Traditional Medicine, 1995, Vol. 33, No. 4 , pp. 317-323, Suleiman Al-Khalil, Faculty of Pharmacy, University of Jordan, Amman, Jordan

Palynological analyses of resinuous materials from the roman mummy of Grottarossa, second century A.D.: a new hypothesis about the site of mummification L. Ciuffarella, a Dipartimento di Biologia Vegetale, Università degli Studi di Roma `La Sapienza', P.le A. Moro 5, 00185 Rome, Italy

Studia Antiqua: The Journal of the Student Society for Ancient Studies, Fall 2002, Volume 2, Number 2

Newberry, Percy E., The Shepherds "Crook" and the So-Called "Flail" or "Scourge" of Osiris

Mendes, Abraham Pereira, Prayers for the Intermediate Days on the Tabernacles

Natural History Bible; or, description all quadrupeds, birds, fishes [&c.] mentioned Sacred scriptures, THADDEUS MASON HARRIS, D.D.

Natural History Bible; or, Description of All Quadrupeds, Birds, Fishes [&c.] Mentioned in the Sacred scriptures, Collected From the Best Authorities, and Alphabetically Arranged by Thaddeus Mason Harris, D.D. of Dorchester, Massachusetts

O'Dowd, Michael J., The history of medications for women: materia medica woman, pg. 165

Illustrated Dictionary of the Bible, H. Lockyer Sr., F.F. Bruce, R.K. Harrison. I.D.B., Plants of the Bible (under onycha)

A Synopsis of Criticisms Upon Those Passages of the Old Testament in Which Modern Commentators Have Differed From the Authorized Version: Together With ... in the Hebrew English Texts V.2 Pt.2 by Richard Arthur Francis Barrett

A dictionary of the natural history of the Bible: By Thaddeus Mason Harris

Lis-Balchin, Maria, Aromatherapy science: a guide for healthcare professionals

Sanford Encyclopedia of Philosophy, http://plato.stanford.edu/entries/saadya/

Journal of Chromatography A Volume 1134, Issues 1-2, 17 November 2006, Pages 298-304, Aromatic resin characterisation by gas chromatography–mass spectrometry: Raw and archaeological materials, Francesca Modugnoa, Erika Ribechinia and Maria Perla Colombini, a Dipartimento di Chimica e Chimica Industriale, Università di Pisa, via Risorgimento 35-56126 Pisa, Italy

Aromatherapy: A Complete Guide to the Healing Art, By Kathi Keville, Mindy Green

Hagensick, Carl, Beauties of the Truth, Volume 4, Number 2, May 1993

Ecclesiasticus 24:15

Cyclopaedia of Biblical, theological, and ecclesiastical literature, Volume 9, By John McClintock, James Strong

The Elements of materia medica and therapeutics, Volume 2 By Jonathan Pereira

Kerithoth 6a; Yad, Kley HaMikdash 2:5

The Eclectic Review: N.S. V. 19 1823 Jan-Jun, University of Michigan Library (April 27, 2009)

Herb Data New Zealand, Benzoinum, Monograph of the U.S.D. 1926, Edited by Ivor Hughes

http://www.laspilitas.com/nature-of-california/plants/styrax-officinalis-californica

Kerithoth 6a; Yad, Kley HaMikdash 2:5

Langenheim, Jean H. (2003). Plant resins: chemistry, evolution, ecology, and ethnobotany. Timber Press. p. 354.

The plants and drugs of Sind: Being a systematic account, with descriptions of the indigenous flora and notices of the value and uses of their products in commerce, medicine, and the arts, by James A Murray

http://theology101.org/bib/apo/sir024.htm#015

Encyclopaedia Britannica 1893:Incense of the Old Testament

Archaeology Along the Spice Route of Yemen by James A. Sauer and Jeffrey A. Blakely. Araby the blest: studies in Arabian archaeology, By Daniel T. Potts

http://www.cookingwiththebible.com/reader/Default.aspx GR3410-4252/lore/

Stewart, David, Healing Oils of the Bible

Merriam-Webster Dictionary, Myrrh

Tucker, A.O., Frankincense and Myrrh – Economic botany, 1986

Walker, Winifred, All the Plants of the Bible

Brady, George Stuart; Clauser, Henry R.; Vaccari, John A. (2002). Materials Handbook: An Encyclopedia for Managers, Technical Professionals, Purchasing and Production Managers, Technicians, and Supervisors. United States: McGraw-Hill Professional. p. 64. ISBN 9780071360760.

http://www.historykb.com/Uwe/Forum.aspx/ancient-egypt/54/Kyphi-receipe-by-V-Loret#aa1e8972ce917uwe

Nostradamus, Traité des fardemens et confitures, Part 1 Chapter XI

Taylor's edition of Calmet's great dictionary of the Holy Bible, by Augustin Calmet, Charles Taylor, Edward Wells

Jewish Encyclopedia,Morris Jastrow Jr. and Immanuel Benzinger

Report by Dr. M. C. Cooke, on the gums, resins, oleo-resins, and resinous Products in the India Museum, Or Produced in India, By Mordecai Cubitt Cooke, John Forbes Watson

Kerithoth 6a; Yad, Kley HaMikdash 2:5

Encyclopaedia Biblica : a critical dictionary of the literary, political, and religious history, the archaeology, geography, and natural history of the Bible, Edited by T. K. Cheyne, M.A., D.D. and J. Sutherland Black M.A., LL.D.

The operculum section incorporates content from the 1728 Cyclopaedia, a publication in the public domain.1728

"Onycha". Navigating the Bible II. World ORT.

Gill Marks, Ki Tisa, the sweet smell of success, Shemen haMischa, http://www.gilmarks.com/1215.html

http://www.making-incense.com/monographs/stacte.htm

Dioscorides, Matria Medica

Groom, Nigel, Frankincense and Myrrh: A Study of the Ancient Arabian Incense Trade
Stoddart, David Michael, The scented ape: the biology and culture of human odour

Pomet, Monfieur, History of Druggs, 1709

Theocritean parallels to the Song of Songs by Wm. G. Seiple,Johns Hopkins University, The American Journal of Semitic Languages.

Archaeology Along the Spice Route of Yemen by James A. Sauer and Jeffrey A. Blakely. Araby the blest: studies in Arabian archaeology, By Daniel T. Potts

Onycha, Ingredient of the Ancient Jewish Incense: An Attempt at Identification, HJ Abrahams - Economic Botany, 1979

Notes on Myrrh and Stacte, A Lucas - The Journal of Egyptian Archaeology, 1937

http://www.jstor.org/pss/3854456

Frankincense and myrrh, AO Tucker - Economic botany, 1986

http://www.springerlink.com/content/1400n1v55r024681/

Steuer, Robert O., Stacte in Egyptian Antiquity

http://www.jstor.org/pss/594360

Pharmaceutical journal: A weekly record of pharmacy ,1889 – Pharmacy

Pachad Yitzchak, s.v. Ketoreth; cf. Dioscorides, De Materia Medica 1:79

Smiths Bible Dictionary, under Stacte

Bible Flowers and Flower Lore (Contents originally appeared in the “Jewish World” and was revised and printed in this volume)

Jubilees, iii. 27, xvi. 24; K. ii. 45, 69

Let My Prayer Be Set Before Thee: The Burning of Incense in the Temple Cult of Ancient Israel, James L. Carroll and Elizabeth Siler

Cyclopaedia of Biblical, theological, and ecclesiastical literature, Volume 9, By John McClintock, James Strong

Encyclopædia Britannica 1893:Incense of the Old Testament

Exodus, Volume 1 By Dr. Cornelis Houtman (Scholarly exhaustive commentary on the book of Exodus)

The Mineralogy and Botany of the Bible, Rosenmeuller , E. F.

Aromatherapy: A Complete Guide to the Healing Art, By Kathi Keville, Mindy Green

Ecclesiasticus 24:15

The Philosophical Transactions of the Royal Society of London, Hutton, Shaw, and Pearson

A. Lucas, Notes on Myrrh and Stacte

Taylor's edition of Calmet's great dictionary of the Holy Bible, by Augustin Calmet, Charles Taylor, Edward Wells

Yad, Kley HaMikdash 2:4; cf. Kerithoth 6a; Rashi; Radak, Sherashim; Saadia; Rambam on Kerithoth 1:1

http://bible.ort.org/books/Torahd5.asp?action=displayid&id=2414#C1806

The botanical aspects of ancient Egyptian embalming and burial, BB Baumann - Economic Botany, 1960

Myrrh, Rebecca Joy Knottnerus,Dr. Christopher's Herbeal legacyhttp://www.herballegacy.com/Knottnerus_Location.html

Early Christianity: Religions Ancient And Modern,by SB Slack - 1914

http://www.bojensen.net/EssentialOilsEng/EssentialOils22/EssentialOils22.htm

Ancient Egyptian materials and technology By Paul T. Nicholson, Ian Shaw

Moldenke, Harold N. and Alma L. Moldenke, Plants of the Bible, 1941.

Worwood, Valerie Ann, The Fragrant Heavens: The Spiritual Dimension of Fragrance and Aromatherapy

History of Horticulture © 2002 Jules Janick, Purdue University, Lectures 26-27, Spices and History

Jacob Neusner Yoma 1990 Page 82 "It is the wood offering which makes possible the incense offering. It must follow that the wood-offering should take ... The wood-offering comes before the blood rite, and the blood rite comes before the burning of the incense."

Paul Heger The Development of Incense Cult in Israel 1997 - Page 94 "Hence it is likely that the composition which was narrated in the Talmud was based, in this case, not on a speculative tradition, but on the actual practice during the last part of the Second Temple period. The talmudic sages attempted to find support from Scripture for the actual custom."

J. Carl Laney Answers to Tough Questions from Every Book of the Bible: 1997 "While the altar of incense stood in the Holy Place before the veil, its ritual use on the Day of Atonement was connected with the Holy of Holies. The high priest would take coals from the altar of incense to burn incense within the Holy of Holies "

James E Smith The Pentateuch - 2006 Page 243 "Typology is the study of these foreglimpses of Christ and the Christian age. Persons, places, objects and even events can be typical of New Testament realities. ... The incense altar points to the prayers of the saints of God (Rev 8:3-4)."

Evangelical Dictionary of Theology Walter A. Elwell - 2001- Page 49 "The smoke of incense arising and filling the tabernacle signified offered prayer".

Leslie Ross Medieval Art: A Topical Dictionary - 1996 Page 253 "TYPOLOGY The elders carry harps and golden vessels of incense which are described as containing the prayers of *saints."

Apuleius, Über die Magie, eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von J. Hammerstaedt u.a., SAPERE V, Darmstadt 2008.

D.R. MacDonald, The Acts of Andrew and the Acts of Andrew and Matthias in the City of the Cannibals, SBL.TT 33, Christian Apocrypha Series 1, Atlanta 1990.

J. Wehnert, Pseudoklementinische Homilien: Einführung und Übersetzung, KAL 1/1, Göttingen 2010.

D.E. Aune, Magic in Early Christianity [1980], in: ders., Apocalypticism, Prophecy and

Magic in Early Christianity. Collected Essays, WUNT 199, Tübingen 2006, 368-420.

D.E. Aune, ‚Magic' in Early Christianity and its Ancient Mediterranean Context: A Survey of Some Recent Scholarship, in: T. Nicklas/T.J. Kraus (Hg.), Ancient Christianity and ‚Magic' / Il Cristianesimo Antico e la ‚Magia', ASE 24/2, Bologna 2007, 229-294.

N. Brox, Magie und Aberglaube an den Anfängen des Christentums, TThZ 83 (1974),

P. Busch, Das Testament Salomos: Die älteste christliche Dämonologie kommentiert und mit deutscher Erstübersetzung, TU 153, Berlin/New York 2006.

P. Busch, Magie in neutestamentlicher Zeit, FRLANT 218, Götting